Nr. 266 — 13. Jahrgang Einzelnummer 0.30 Złoty Katowice, den 26. September 1931

Ostdeutsche Morgenpost

Herausgeber: Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Marjacka 1, Tel. 483; P. K. O. Katowice, Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Konto 301 989.

Erste oberschlesische Morgenzeitung

Erscheint täglich, auch Montags (siebenmal in der Woche). Bezugspreis: 5 Złoty.

Anzeigenpreise: 10 gespaltene Millimeterzeile im polnischen Industriegebiet 20 Gr., auswärts 30 Gr., Amtliche und Heilmittel-Anzeigen sowie Darlehns-Angebote von Nichtbanken 40 Gr. 4 gespaltene Millimeterzeile im Reklameteil 1,20 Zl. bezw. 1,60 Zl. Gewährter Rabatt kommt bei gerichtlicher Beitreibung, Akkord oder Konkurs in Fortfall. — Anzeigenschluß: abends 6 Uhr

Für das Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen, die nach Möglichkeit innegehalten werden, sowie für die Richtigkeit telefonisch aufgegebener Inserate wird keine Gewähr übernommen und kann die Bezahlung aus diesen Gründen nicht verweigert werden. — Streiks, Betriebsstörungen usw., hervorgerufen durch höhere Gewalt, begründen keinen Anspruch auf Rückerstattung des Bezugsgeldes oder Nachlieferung der Zeitung.

Die große Duisberg-Feier

Krupp von Bohlen Vorsitzender des Reichsverbandes der Deutschen Industrie

Hindenburgs und Brünings Ehrung für den bisherigen Führer der Industrie

Amtswechsel am 1. November

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 25. September. Die Tagung des Reichsverbandes der Deutschen Industrie, die Freitag und Sonnabend hier stattfindet, steht unter dem frohen und wehmütigen Zeichen Carl Duisbergs, der in diesen Tagen seinen 70. Geburtstag feiert und das zum Anlaß genommen hat, seine verdienstvolle Tätigkeit als Vorsitzender des Reichsverbandes niederzulegen. Das Präsidium des Reichsverbandes nahm Kenntnis von dem Rücktritt und wählte einstimmig zu seinem Nachfolger Dr. Krupp von Bohlen-Halbach.

Der neue Präsident des Industrieverbandes hat Geheimrat Duisberg gebeten, die Geschäfte des Verbandes noch einen Monat weiterzuführen, da er das Fest der Silbernen Hochzeit auf einer Reise außerhalb Deutschlands begehen möchte. Geheimrat Duisberg hat diesem Wunsche Rechnung getragen, sodaß

die Amtsübergabe erst am 1. November

erfolgen wird. Nach den neuen Satzungen des Reichsverbandes ist die Wahl des Präsidenten für zwei Jahre erfolgt. Es besteht aber die Möglichkeit, die Wahlperiode zweimal um zwei Jahre zu verlängern. Dr. Krupp von Bohlen-Halbachs Kandidatur hatte lebhafte Auseinandersetzungen hervorgerufen. Sie stand schon seit Juli fest. Der neue Präsident gehört zur Elite unserer Industriellen. Es war anerkanntermaßen eine der größten Leistungen der Firma, als sie nach dem unglückseligen Kriegsausgang ihre Riesenwerke von der Kriegs- auf die Friedensproduktion umstellte. Die Industrie erhofft von der objektiven Einstellung des neuen Präsidenten, die vor allem auf der Vielseitigkeit seiner eigenen Interessen beruht, eine zielbewußte Führung des Reichsverbandes.

Am Freitag veranstaltete der Reichsverband der Deutschen Industrie zu Ehren seines scheidenden Präsidenten Geheimrats Duisberg einen

Festakt,

an dem Regierung, Wissenschaft und Wirtschaft mit prominenten Vertretern teilnahmen. Von der Regierung waren der **Reichskanzler, der Vizekanzler und Finanzminister Dr. Dietrich, der Reichsminister des Innern Dr. Wirth, der Reichsverkehrsminister von Guérard, Reichswehrminister Gröner und Reichsminister Treviranus** erschienen. Die Preußische Regierung war durch den Handelsminister Dr. Schreiber vertreten. Von der Reichsbank war Dr. Luther der Einladung gefolgt, vom Deutschen Industrie- und Handelstag der Präsident Franz Mendelssohn und vom Reichsverband des Deutschen Groß- und Ueberseehandels Geheimrat Ravené, von der Reichsbahn Dr. Dorpmüller. Zahlreich war auch die Studentenschaft vertreten, die in Geheimrat Carl Duisberg einen ihrer warmherzigsten Freunde und Protektoren begrüßte.

Der stellvertretende Vorsitzende des Reichsverbandes,

Abraham Frowein

entbot Geheimrat Duisberg heimatliche Grüße und schilderte ihn, seinen Lebensernst, die Tiefe und den starren Willen, verbunden mit dem Frohsinn und Temperament des Rheinländers. Dann sprach der Redner von der gegenwärtigen Wirtschaftskrise, die er nicht als eine Krise des individualistischen Systems der Gütererzeugung selbst, sondern als eine Krise innerhalb des Systems betrachtete. Frowein gab schließlich der Hoffnung Ausdruck, daß unsere Jugend sich immer mehr von dem Realismus und Materialismus abwende und in den alten Formen nach neuer Innerlichkeit suchen möge. Darin folge sie gerade dem Beispiel Duisbergs. Im Auftrage des Reichsverbandes überreichte Frowein dem Jubilar ein Werk, das unter dem Titel **„Carl Duisberg, ein deutscher Industrieller"** von Dr. Herlé und Dr. Gattineau verfaßt worden ist. In großer Zahl sprachen dann weitere Gratulanten, unter ihnen Dr. Ernst von Borsig für die Vereinigung Deutscher Arbeitgeberverbände, Dr. Karl Friedrich von Siemens für den Reichsrat, Dr. Schmidt-Ott für die Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft und Generaldirektor Dr. Köttgen für den Verein Deutscher Ingenieure und für die technisch-wissenschaftlichen Verbände.

Allen Gratulanten dankte

Geheimrat Duisberg

tiefbewegt. Der Tag sei für ihn nicht nur eine Geburtstagsfeier und Geburtstagsfreude, sondern auch **Schlußstein eines Lebensabschnittes, auf den er mit Stolz zurückblicke.** Seinem Nachfolger Dr. Krupp von Bohlen-Halbach wünsche er, daß **den sieben mageren Jahren sieben bessere folgen mögen.**

Die Preußische Regierung hat Geheimrat Duisberg die **Goldene Staatsmedaille für seine Verdienste um Wirtschaft und Forschung** verliehen. Dr. Schreiber betonte, daß die **Weltgeltung der deutschen chemischen Industrie in hohem Maße das Werk Duisbergs sei.**

Reichspräsident von Hindenburg

hatte ein Glückwunschschreiben an Geheimrat Duisberg gerichtet, das von Reichskanzler Dr. Brüning verlesen wurde. Es trägt folgenden Wortlaut:

„Hochverehrter Herr Geheimrat!

Zu dem Tage, der das siebente Jahrzehnt Ihres an Arbeit, aber auch an Erfolgen ungewöhnlich reichen Lebens abschließt, spreche ich Ihnen meine herzlichsten Glückwünsche aus. Was Sie als Führer und Organisator der Chemischen Industrie und seit sieben Jahren, an der Spitze des Reichsverbandes der Deutschen Industrie stehend, in schwerer Zeit für Deutschlands gesamte Wirtschaft getan haben, wird in der Geschichte der deutschen Wirtschaft unvergessen bleiben. Darüber hinaus gedenke ich aber heute auch dankbar der unermüdlichen und zielbewußten Förderung, die Sie der deutschen Wissenschaft und der warmherzigen Fürsorge, die Sie den deutschen Studenten stets zuteil werden ließen. Ihr unerschütterlicher Glaube an Deutschlands Kraft und Deutschlands Zukunft hat in schweren Zeiten viel dazu beigetragen, daß unsere Wirtschaft trotz aller Schicksalsschläge das Vertrauen zur eigenen Kraft nicht verloren hat. Für alles dieses Ihnen am heutigen Tage namens des Reiches herzlichen Dank und Anerkennung auszusprechen, ist mir Herzensbedürfnis. Diesem Dank gebe ich dadurch Ausdruck, daß ich die höchste Auszeichnung, die das Reich zu vergeben hat, den Adlerschild, Ihnen, „dem verdienstvollen Förderer deutscher Wirtschaft und Wissenschaft", zuerkenne.

Möge es Ihnen vergönnt sein, in Ihrer erprobten Frische noch viele Jahre an dem Wiederaufstieg unseres Vaterlandes mitzuarbeiten!

Mit den besten Grüßen bin ich

Ihr

gez. von Hindenburg."

Fortsetzung s. S. 2

Bank-Schwierigkeiten auch in Paris

(Telegraphische Meldung)

Paris, 25. September. Wie die Havasagentur berichtet, hatte der Finanzminister Flandin Freitag nachmittag eine lange Unterredung mit dem Gouverneur der Bank von Frankreich, Moret, dem Leiter der Finanzabteilung der Bank von Frankreich und den Direktoren der großen Pariser Kreditinstitute. Bei dieser Gelegenheit wurden die Lage der französischen Börse und namentlich die Schwierigkeiten einer großen Pariser Bank eingehend geprüft. Die Verhandlungen gehen weiter. Bei den nicht genannten Bankunternehmen handelt es sich um die Banque Nationale du Crédit, deren Vorsitzender Vincent dieser Tage seinen Posten niedergelegt hatte. Eine Notierung der Aktien dieser Bank konnte am Freitag nicht zustande kommen.

Mobilisierung der Hauszinssteuerhypotheken

Von

Regierungsassessor Berting, Oppeln

Im Zusammenhang mit der Aussprache über die Urbanekschen Vorschläge der Schaffung eines auf deutsche Arbeitsleistung gegründeten Brotgeldes (Binnenwährung) — vergl. die Leitartikel „Zündungsstörung" in Nr. 53 und „Brot und Arbeit" in Nr. 225 der O. M. — stellen wir die folgenden interessanten Ausführungen über eine andere Art Binnenwährung zur Ankurbelung der deutschen Wirtschaft zur öffentlichen Erörterung.

Die Redaktion.

Gibt es keine Möglichkeiten in Deutschland, die vielen Arbeitsmöglichkeiten, die aus Mangel an Kapital nicht zur Durchführung kommen können, nicht doch in irgendeiner Weise zu finanzieren? In zahlreichen Groß- und Mittelstädten ist immer noch eine erhebliche Wohnungsnot an Klein- und Kleinstwohnungen. Außerdem besteht große Siedlungslust, die aber auch infolge des aufzubringenden Kapitals und des zu hohen Zinsendienstes nicht befriedigt werden kann. Ferner sind die Landstraßen teilweise in einem Zustande, der dringend einer Verbesserung bedarf; die Wegebaupflichtigen sind aber aus Mangel an Mitteln nicht in der Lage, Wegebauarbeiten, die besonders viele Arbeitskräfte erfordern, durchzuführen. Sämtliche drei vorgeschlagenen Arbeiten haben den Vorteil, daß sie nur aus heimischen Rohstoffen erledigt werden können, sodaß Kapitalien dafür nicht ins Ausland zu gelangen brauchen. Außerdem sind diese drei Arbeitsmöglichkeiten rentabel, da bei den Wohnungsbauten Neuwerte geschaffen werden, die Miete bringen; bei den Siedlungen Siedlerrenten gezahlt werden, und bei den Wegebauten die Deckung durch das Aufkommen der Kraftfahrzeugsteuer sichergestellt werden kann.

Verhältnismäßig unbekannt ist es, daß eine Kapitalreserve in Deutschland bei der öffentlichen Hand vorhanden ist, nämlich in Preußen die Hauszinssteuerhypotheken und in den anderen Ländern die entsprechenden aus den Gebäudeentschuldungssteuern stammenden Mittel: Ich schätze den Betrag auf etwa 6 Milliarden RM, Da jedoch diese Hypotheken niedrig verzinslich sind, teilweise auch ihr Wert fraglich ist, weil sie in manchen Fällen nicht an sicherer Stelle stehen, so beziffere ich ihren effektiven Wert auf nur 2 Milliarden RM.

Ich denke mir nun die Finanzierung der oben geschilderten Arbeitsmöglichkeiten unter Mobilisierung der Hauszinssteuerhypotheken in folgender Weise: Die Hauszinssteuerhypotheken werden von den Gläubigern, im allgemeinen den Kommunen, durch Gesetz bezw. Notverordnung einer neu zu errichtenden öffentlich-rechtlichen Bank übertragen, die Eigentümerin dieser Hypotheken wird. Diese Bank gibt unter Garantie des Reiches eine unverzinsliche Anleihe heraus, die nach einem Freijahr mit 5 Prozent jährlich, also in 20 Jahren, zu tilgen ist. Diese Anleihe wird ausgegeben in Stücken von 10, 20, 50 und

100 RM. Die Gesamtausgabe soll höchstens zwei Milliarden betragen. Sie ist also gedeckt durch die nominal 6 Milliarden RM. Hauszinssteuerhypotheken. Diese Anleihe wird dazu verwendet, daß den Kommunen in diesen Anleihestücken Darlehen gewährt werden, die zur Herstellung von Klein- und Kleinstwohnungen dienen sollen. Diese Darlehen werden auf den neu zu erstellenden Gebäuden sichergestellt. Im allgemeinen sollen diese Hypotheken ein Drittel des Neubauwertes der Häuser betragen. Sie sollen an zweiter Stelle eingetragen werden. An erster Stelle bis zum 1. Drittel des Neubauwertes wären Gelder aus dem freien Kapitalmarkt als Hypotheken aufzunehmen. Das letzte Drittel wäre aus eigenem Kapital und Hauszinssteuermitteln aus dem Aufkommen der laufenden Jahre zu decken. Infolge der Zinslosigkeit der Anleihe können tragbare Mieten erhoben werden, die zur Tilgung dieser Anleihe und zur Verzinsung des übrigen Kapitals dienen. Ähnlich hätte die Finanzierung der Siedlungen zu erfolgen, und zwar zur Hälfte aus dieser Anleihe, die ebenfalls hypothekarisch, aber erststellig sichergestellt würde, den Rest aus Eigenkapital, Arbeitsleistungen des Siedlers und sonstigen Siedlungskrediten. Bei den Straßenbauarbeiten hätte die Gesamtfinanzierung durch diese Anleihe zu erfolgen, wobei jedoch Wert darauf zu legen ist, daß eine Bauweise angewendet wird, die mindestens ebenso lange hält, wie die Tilgungsdauer der Anleihe beträgt. Es kommen daher nur schwere Bauweisen in Betracht, wie Groß- und Kleinpflaster und Beton. Die Wegebaulastenträger müssen zur Sicherung der Tilgungsraten der Bank ihr Aufkommen aus der Kraftfahrzeugsteuer entsprechend der Höhe der aufgenommenen Anleihe zedieren.

Die Bezahlung der Arbeitskräfte und Rohmaterialien hätte, soweit nicht die Finanzierung aus den übrigen schon genannten Mitteln erfolgt, mit den kleinen Anleihestücken zu erfolgen, die als gesetzliche Zahlungsmittel erklärt werden und tatsächlich eine Art Binnenwährung sind, die aber nicht ins Ausland kommt, da, wie bereits ausgeführt, die Rohstoffe für sämtliche drei genannten Arbeitsmöglichkeiten in Deutschland vorhanden sind. Die Anleihe müßte Zwangskurs haben. Jedoch soll niemand verpflichtet sein, mehr als 1000 RM. bei einer Zahlung in diesen Zahlungsmitteln anzunehmen. Im Jahre 1923 war die Goldanleihe übrigens auch ein Zahlungsmittel.

Es könnte nun zunächst so scheinen, daß diese Schaffung neuer Zahlungsmittel eine Inflation bedeutet. Dies ist aber absolut von der Hand zu weisen, da Inflation die Schaffung zusätzlicher Kaufkraft ohne Schaffung entsprechender Gegenwerte bedeutet. In diesem Falle werden aber entsprechende produktive Gegenwerte geschaffen. Diese neu geschaffenen Zahlungsmittel verschwinden innerhalb einer befristeten Zeit von 20 Jahren, und außerdem sind die Zahlungsmittel dreifach gedeckt, nämlich: 1. durch die Hauszinssteuerhypotheken, 2. durch die Garantie des Reiches, und 3. durch hypothekarische Sicherstellung aus den neu zu erstellenden Gebäuden, Siedlungsgütern bezw. sind sie durch Zedierung der Kraftfahrzeugsteuer gesicherte Anleihen der Kommunalverbände.

Da bekannt ist, daß die Bauindustrie eine Schlüsselindustrie ist, steht fest, daß durch die Belebung der Bauwirtschaft sämtliche anderen Industrien mit angekurbelt werden, und daß dadurch eine erhebliche Verminderung der Arbeitslosigkeit erreicht und die private und öffentliche Wirtschaft wieder in Gang gebracht wird. Ich weise nochmals darauf hin, daß irgendwelche Gefahr für die deutsche Währung nicht besteht, da das Verbringen der Anleihestücke über die Grenze verboten ist. Fast alle Wirtschaftspolitiker sehen den Notenumlauf in Deutschland als zu gering an. Dem einfacheren Wege einer Erhöhung des Zahlungsmittelumlaufs durch Mehrausgabe von Reichsbanknoten stehen die bekannten internationalen Verträge entgegen bezw. die psychologische Einstellung der Bevölkerung in Deutschland, die schon eine Inflation hinter sich und deshalb gegen eine erhebliche Vermehrung der Reichsbanknoten bei verminderter Golddeckung schwere Bedenken hat. Neu sind die Gedanken der Mobilisierung der Hauszinssteuerhypotheken auf Schaffung einer Binnenwährung nicht, aber die Verflechtung dieser beiden Vorschläge ist neu und kann eine große Verminderung der Arbeitslosigkeit herbeiführen.

Skrzynski tödlich verunglückt

(Telegraphische Meldung.)

Warschau, 25. September. Der ehemalige polnische Ministerpräsident Alexander Skrzynski ist bei einem Autozusammenstoß tödlich verunglückt. Das Unglück ereignete sich auf der Chaussee Krotoschin—Ostrowo, als der Kraftwagen, in dem sich außer Skrzynski der Militärattaché bei der polnischen Gesandtschaft in Berlin, Oberst Morawski, der Chauffeur und ein Jäger befanden, einen anderen Kraftwagen überholen wollte. Skrzynski war im Begriffe, sich mit seiner Begleitung zur Jagd zu begeben. Von den Insassen blieben Oberst Morawski und der Chauffeur unverletzt, während der Jäger mit leichten Verletzungen davonkam.

Das Pfund sinkt weiter

(Drahtmeldung uns. Berliner Redaktion)

Berlin, 25. September. Der offizielle Pfundkurs in Berlin wurde heute auf 15,25 (gestern 16,70) festgesetzt. Noch stärker war der Rückgang in New York, wo die Dollar-Parität 3,50 Mk. war, was einer Parität des Pfundes gegen Reichsmark von 14,50 entsprechen würde. Paris verzeichnete 89, gestern 95. Nach dem Pfunde sind die dänische und norwegische Krone gefallen, wenn auch nicht in dem gleichen Maße.

Curtius bei Brüning

Entscheidungen erst nach dem französischen Besuch

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 25. September. Reichsminister Dr. Curtius hat sich um 11 Uhr in die Reichskanzlei begeben, um sich mit Dr. Brüning auszusprechen. Die Unterredung des Reichskanzlers mit dem Außenminister, über die noch nichts zu erfahren ist, wird am Dienstag fortgesetzt. Dadurch erhält **die Vermutung neue Nahrung, daß der Reichsaußenminister doch noch längere Zeit im Amte bleiben wird.** Meldungen, wonach die Deutsche Volkspartei für den Fall, daß Dr. Curtius das Außenministerium abgibt, das Reichsjustizministerium oder das Wirtschaftsministerium, die beide zur Zeit unbesetzt sind, oder das Vizekanzleramt für Dr. Dingeldey beanspruche, wird von der Parteileitung dementiert. Es heißt auch, daß Dr. Dingeldey als Nachfolger für den Reichsinnenminister Wirth in Frage komme, dessen Beziehungen zum Kanzler alles andere als freundliche sein sollen. Aber auch für dieses Gerücht scheint, soweit festzustellen ist, kein wesentlicher Grund vorhanden.

Im Augenblick konzentriert sich das außenpolitische Interesse auf den bevorstehenden französischen Besuch,

für den die Vorbereitungen nun in vollem Gange sind. Sie dürften sich auch bereits auf die Bildung des deutsch-französischen Wirtschafts-Ausschusses erstrecken, der an sich ministeriellen Charakter haben, aber durch die Zuziehung führender Wirtschaftler ergänzt werden soll. Man glaubt, daß dieser Ausschuß, der das sichtbare Ergebnis des Berliner Besuches bilden wird, sich für die praktische Arbeit auch noch in Unterkommissionen zergliedern dürfte. In ihnen werden Sachverständige die Einzelfragen der verschiedenen Gebiete behandeln, so die industriellen, die finanziellen und Bankfragen, die Verkehrsfragen usw. Der Sinn des Besuches ist eben, daß die deutsch-französische Annäherung jetzt von der wirtschaftlichen Seite her gefördert werden soll. Dagegen werden die politischen Fragen, für die nach allgemeiner Ansicht schon rein stimmungsmäßig im Augenblick keine Lösungsmöglichkeiten zu sehen sind, in den Berliner Unterredungen zurücktreten.

Am Sonnabend werden zwischen dem Reichskanzler und dem Außenminister

die letzten Vorbereitungen

für die Unterredungen mit den französischen Staatsmännern vereinbart. **Inzwischen hat die Polizei strengste Maßnahmen** angeordnet, um irgendwelche Kundgebungen zu verhüten. Sämtliche politischen Beamten werden sich am Sonntag und Montag in höchster Alarmbereitschaft befinden. Im Einvernehmen mit der französischen Botschaft hat das Polizeipräsidium dreißig seiner besten Beamten zur Bewachung der französischen Botschaft, des Hotels Adlon, in dem die Franzosen wohnen, und der anderen französischen Büros angeordnet. Natürlich wird die Absperrung am Bahnhof und in den Zufahrtstraßen außerordentlich streng gehandhabt. Zum Empfang sind nur Organisationen zugelassen, die an dem Besuch ein bestimmtes politisches Interesse (?) haben. Verhandlungen schweben noch mit dem **Reichsbanner Schwarzrotgold, das um Zulassung auf den Bahnsteig gebeten hatte.**

Da nach dem Parteibefehl der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei Zwischenfälle von dieser Seite nicht zu befürchten sind, so wird die Polizei besondere Obacht darauf zu geben haben, **daß nicht von linksradikaler Seite unter falscher Flagge Demonstrationen veranstaltet werden.**

NSDAP verbietet antifranzösische Kundgebungen

(Telegraphische Meldung.)

München, 25. September. Die Reichsparteileitung der NSDAP. hat allen ihren Angehörigen die Teilnahme an etwaigen Kundgebungen gegen die französischen Minister verboten. Jede Zuwiderhandlung wird mit dem sofortigen Ausschluß aus der Partei bestraft.

Der „Völkische Beobachter“, der das Verbot veröffentlicht, fügt ihm eine Meldung der Parteileitung hinzu, in der davon die Rede ist, daß solche Kundgebungen nur von Provokateuren inszeniert werden könnten, um dadurch Gründe zum Vorgehen gegen die NSDAP. zu schaffen.

Völkerbundsbeamte bestehen auf ihren Gehältern

(Telegraphische Meldung.)

Genf, 25. September. Die Frage einer Kürzung der Gehälter der Völkerbundsbeamten und Angestellten ist praktisch im negativen Sinne entschieden worden. Die Betriebsversammlung des Personals hat mit 214 gegen 202 Stimmen beschlossen, sich nicht freiwillig zu einer Gehaltskürzung anzubieten. Es ist bekannt geworden, daß Sir Erik Drumond gegen die Gehaltskürzungen ist. Die zögernde Haltung der obersten Leitung des Völkerbundssekretariats in dieser Frage war auf die Ablehnung des übrigen Personals nicht ohne Einfluß.

Neue Schwierigkeiten für das Winterprogramm

Das Reich will die Gemeinden entschulden

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 25. September. Das Reichskabinett ist am Freitag wieder wieder zusammengetreten, um die Beratungen über das Herbstprogramm fortzusetzen. Den Vormittag haben die Ressorts benützt, um die Fragen weiter zu klären, in denen sich noch Schwierigkeiten zeigten. Das wichtigste Ergebnis der gestrigen Beratungen dürfte in einer **Verständigung über die Entschuldung der Gemeinden** zu suchen sein. Der hierfür gefundenen Lösung kommt insofern auch eine gewisse grundsätzliche Bedeutung zu, als die Entschuldungsaktion nicht von den Ländern, sondern vom Reich durchgeführt werden wird.

Der Kanzler hatte auch eine Unterredung mit dem Präsidenten des Verbandes der Preußischen Landgemeinden, dem Abg. Dr. Gereke, um ihn über die Beschlüsse des Reichskabinetts zu informieren.

Mit den meisten der anderen Fragen ist das Kabinett noch nicht fertig geworden. So muß z. B. auch die Kleinsiedlung noch weiter beraten werden. Ebenso ist die umstrittenste der zur Behandlung stehenden Fragen die Senkung der Hauszinssteuer noch nicht erledigt. **Auch die Senkung der großen Pensionen scheint stärkerem verfassungsrechtlichen Bedenken zu begegnen, so daß noch keineswegs feststeht, ob das Kabinett sie beschließen wird.** Schließlich scheinen sich die Nachrichten zu bestätigen, daß eine **Zusammenlegung von Krisen- und Wohlfahrtsfürsorge im Augenblick noch nicht zu erwarten ist.** Der Schwerpunkt der Arbeitslosenfürsorge liegt zur Zeit in der Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung, in deren Vorstand Verhandlungen darüber stattfinden, **welche Maßnahmen einem zu erwartenden Defezit entgegengestellt werden können.** In unterrichteten Kreisen rechnet man damit, daß die Beratung des Herbstprogramms doch noch mehrere Tage in Anspruch nehmen wird, so daß es kaum vor Mittwoch oder Donnerstag nächster Woche fertig werden dürfte.

Einstimmige Billigung des österreichischen Hilfsersuchens

(Telegraphische Meldung.)

Genf, 25. September. Der Völkerbundsrat hat den Bericht des Finanzkomitees über das österreichische Hilfsersuchen einstimmig gebilligt. Der österreichische Vertreter Baron Pflügl begründete den von Oesterreich beim Völkerbund unternommenen Schritt, mit dem unerschütterlichen Willen seiner Regierung, das **Gleichgewicht im Staatshaushalt aufrecht zu erhalten.**

Brünings Ansprache an Geheimrat Duisberg

Reichskanzler Dr. Brüning führte in seiner Rede u. a. aus:

„Noch vor einer Woche hatte ich die Genugtuung, mit Ihnen und unseren beiderseitigen engeren Mitarbeitern in ernster Aussprache die gegenwärtige deutsche Wirtschaftspolitik zu erörtern. Fast möchte ich in diesem Augenblick versucht sein, die Gedankengänge, die uns in dieser Aussprache bewegten, an Ihrem heutigen Ehrentage in diesem erweiterten Kreise erneut aufzunehmen. Da ich jedoch diese **knappen Feierstunden mit allgemein politischen ernsten Betrachtungen nicht allzu sehr in Anspruch nehmen möchte,** nur wenige Worte von dem, was uns alle in dieser Stunde in Sorge bewegt.

Auch an mein Ohr klingen tagtäglich — mal leise, mal lauter — Zweifel in die Zukunft und bange

Rufe nach der Führung.

Ich weiß, daß das eine naturgemäße Erscheinung ist, und ich hatte die Ehre, Ihnen und Ihren Mitarbeitern vor wenigen Tagen darzutun, daß der Umfang der Tätigkeit der Reichsregierung in den vergangenen Wochen und Monaten ein viel umfassenderer gewesen ist, als es zur Stunde zweckmäßig erscheint, einer größeren Oeffentlichkeit mitzuteilen. Abgesehen von diesem, hat die Reichsregierung eine Fülle anderer Maßnahmen bereits getroffen. Darüber hinaus wird es nötig sein, gewisse noch weittragendere Schritte zu tun in dem Augenblick, in dem die Bewegung des englischen Pfundes in ihrer weiteren Entwickelung besser erkannt werden kann.

Alle diese Maßnahmen der Reichsregierung bedeuten die Zurücklegung eines harten und schmerzlichen Weges. Es geht nicht anders, als **schrittweise die Fehler einer langen Vergangenheit in sorgfältiger Abstellung und Ueberlegung aller einzelnen Phasen, auch mit Rücksicht auf die jeweiligen Veränderungen der Außenpolitik, wieder zu beseitigen.** Ich habe durchaus Verständnis dafür, daß dieser Weg manchem nicht schnell genug geht. Nicht nur ein humorvolles Verständnis, weil ja jeder verantwortliche Politiker in Deutschland sich von vornherein darüber klar sein muß, daß **alle klüger sind als er,** sondern auch ein Verständnis sehr ernster Natur, weil man nicht erwarten darf, daß überall die Einsicht bestehen kann in

die durch die Reparationslasten kurzfristige Verschuldung und durch unsere eigenen Fehler entstandene Kompliziertheit der Verhältnisse.

Und doch glaube ich, daß **der Weg gegangen werden muß zur Rückkehr in die Solidität unserer gesamten Finanz- und Wirtschaftspolitik, der Weg zur Rückkehr zu den strengsten Maximen der Generationen vor uns in der Wirtschaft und zu dem entschlossenen Willen, die Ausgaben der öffentlichen Hand mit den Einnahmen in Uebereinstimmung zu bringen.** Dieser Weg ist einfach; er ist der Weg des gesunden Menschenverstandes. Er ist sicher, wir wissen aber, daß er **alle Kreise unseres Volkes manchmal gleichzeitig und manchmal in zeitlichen Abständen treffen muß.** Wir wissen auch, daß dieser Weg **so gegangen werden muß, daß er nicht das deutsche Volk in zwei sich bis aufs äußerste bekämpfende Lager teilt,** daß der Weg in **gegenseitigem Verständnis gemeinsam von den Arbeitgebern und Arbeitnehmern gegangen werden muß.**

An den harten Tatsachen wird keine Schicht der Bevölkerung vorübergehen können. Sie werden um so leichter erkannt und aus ihnen die notwendigen Folgerungen allerseits gezogen werden, wenn der **Wille zu einem gegenseitigen Verständnis, zu einer Ueberbrückung der Gegensätze** vorhanden ist. Eine Regierung in so schwerer Stunde hat nicht die Aufgabe, in jedem Augenblick, bei jeder plötzlichen Veränderung sofort mit Radikallösungen einzugreifen.

Starke Nerven

beruhen im wesentlichen darauf, den richtigen Zeitpunkt zu wählen, die Einsicht der Bevölkerung wachsen zu lassen, manchmal etappenweise, manchmal wiederum schlagartig mit Reformen, die alle Kreise der Bevölkerung betreffen, hervorzutreten. Wenn eine solche Regierung entschlossen ist, den Weg, den sie sich vorgezeichnet hat, ohne das Endziel aus dem Auge zu verlieren, zu gehen, so wird sie — das darf ich in diesem Kreise heute versichern — **aus dieser Einstellung trotz aller Kritik und vieler Zweifel die Kraft schöpfen, inmitten einer Welt von Schwierigkeiten wegweisend das deutsche Lebensschicksal zu leiten.** Sie, hochverehrter Herr Geheimrat, werden es mir gewiß nicht verübelt haben, daß ich den Ihnen gewidmeten Ehrentag auch zum Berühren solcher ernster Gedankengänge benutzt habe. Ihr ganzes Leben und Ihre Lebensarbeit ist ein leuchtendes Beispiel dafür, wie der berufene Führer sich in **den Dienst der Gesamtheit und der Gesamtwirtschaft einzustellen hat.**

Vor nahezu acht Jahren hat Ihnen die deutsche Industrie das verantwortungsvolle Amt des Vorsitzenden Ihres Reichsverbandes übertragen und damit das große Vertrauen zum Ausdruck gebracht, das Ihnen die deutsche Wirtschaft entgegenbringt. Ich darf Ihnen aber auch im Namen der Reichsregierung und persönlich am heutigen Tage, der einen bedeutsamen Abschnitt Ihres arbeitsreichen Lebens abschließt, meinen herzlichsten Dank für Ihr unermüdliches und erfolgreiches Wirken aussprechen. Wenn etwas die heutige Stimmung trüben könnte, ist es die Nachricht, daß Sie, sehr verehrter Herr Geheimrat, die Absicht haben, den Vorsitz im Reichsverband der Deutschen Industrie niederzulegen. Ich hoffe und wünsche von Herzen, daß Sie noch viele Jahre der Chemischen Industrie, der deutschen Wirtschaft und unserem Vaterlande erhalten bleiben, und daß auch Sie noch die besseren Zeiten erleben, an die wir mit Ihnen zuversichtlich glauben.“

Kunst und Wissenschaft

Wilamowitz-Moellendorff †

Im Alter von 83 Jahren starb an den Folgen eines Schlaganfalls der Nestor der deutschen Altertumswissenschaft, Ulrich von Wilamowitz-Moellendorff. Mit ihm verliert Deutschland und die gesamte Kulturwelt einen im alten Griechentum bewanderten Gelehrten, der sich bis ins biblische Alter hinein mit jugendlicher Frische und ciceronianischer Beredsamkeit als Forscher und akademischer Lehrer höchste Ehren und Achtung erworben hat. Seine wissenschaftlichen Arbeiten füllen eine ganze Bibliothek, und allein die Titel seiner Gelehrtenschriften machen einen stattlichen Band aus. Sein griechisches Lesebuch ist allen Studenten der alten Sprachen bekannt. In der „Kultur der Gegenwart“ hat er einen grundlegenden Beitrag über die griechische Literatur und Sprache geliefert sowie über Staat und Gesellschaft der Griechen. Sein zweibändiges Werk über Plato hat ebenso wie seine meisterhaften Uebersetzungen griechischer Tragödien die Anerkennung der ganzen internationalen Wissenschaft gefunden. Im Nachfühlen der hellenischen Geschichte, im Verständnis der hellenischen Menschen und ihrer Götter hat er wohl unter den Heutigen nicht seinesgleichen.

Aus dem Posenschen stammend, war er stets ein glühender Anwalt der deutschen Ostinteressen. Sein Patriotismus, geadelt durch die Lebensform der Antike, hat ihn während der Kriegszeit in die vorderste Reihe der geistigen Führer des deutschen Heldenringens gestellt. Seine Studentenjahre hat er in Bonn und Berlin verlebt, hernach am 70er Kriege teilgenommen. Italien und Griechenland hat er wiederholt durchwandert und seine Professorenlaufbahn über Greifswald, Göttingen, Berlin gemacht. Immer war ihm das Anschauen der ewigen Natur und all der Herrlichkeiten der Kunst nicht nur Genuß, sondern Offenbarung des Göttlichen, das die Seele zum Schwingen bringt. Generationen, die an der Berliner Universität zu seinen Füßen gesessen haben, werden dankbar der Fülle von Anregungen, der Tiefe des Wissens und der Weite der wissenschaftlichen Gesichtspunkte gedenken, die diese Gelehrtennatur in stets sprudelnder Lebensnähe auch dem Jüngsten zu geben vermochte. Inhaber des Schwarzen Adlerordens mit dem erblichen Adel, des Eisernen Kreuzes von 1870/71, des Pour le mérite für Wissenschaft und Künste, als Freikonservativer mit starkem liberalem Einschlag, als Anwalt deutscher Rechts- und Wehrinteressen, als verständnisvoller Führer der deutschen akademischen Jugend, als edelstes Mitglied der Berliner Akademie der Wissenschaften und Ehrenmitglied sowie Ehrendoktor der berühmtesten Wissenschaftsstätten des Abendlandes, hat sich Ulrich von Wilamowitz-Moellendorff ein Denkmal aere perennius gesetzt. Neben Adolf von Harnack war er einer der genialsten Köpfe des deutschen Geisteslebens, eine Zierde der deutschen Wissenschaft, wo immer sie im In- und Ausland repräsentativ auftrat. Seine Wortkunst, die Beherrschung der freien Rede, die absolute Kenntnis und sein meisterliches Lehren des Alt- und Neugriechischen sowie Lateinischen, seine tief philosophisch gerichtete Natur, seine gedankliche und familiäre Verbindung mit Mommsen, seine innige Lebensfreundschaft mit dem unvergeßlichen Altmeister Diels, das alles steht heute vor uns, seinen Schülern, die wir ihm Unvergeßliches und Tiefstes im Geiste zu danken haben. In seinen „Erinnerungen“ hat er uns an seinem Aufstieg, seinem Denken und Wissen Anteil nehmen lassen — sein Tod hinterläßt eine unausfüllbare Lücke: Er sank dahin als einer der letzten Säulen der klassischen Antike.

Hans Schadewaldt.

Obst und Wasser

Von Dr. med. Lorentzen, Bad Schwalbach

In den zwei letzten Jahren vor Ausbruch des Weltkrieges ging ich den Nachrichten über die fürchterlichen Folgen des Genusses von Obst und Wasser, die damals durch die Presse liefen, nach. Ich befragte die zuständigen Polizeiverwaltungen, Kreisärzte, behandelnden Aerzte oder die berichtenden Zeitungen. Ich hatte eine ziemliche Menge Porto ausgegeben und wollte mein Material veröffentlichen, als der Krieg dazwischen kam. Damals verschwanden schlagartig alle Berichte über Obst und Wasser, um erst einige Zeit nach Ende des großen Krieges wieder aufzutauchen.

Die Nachrichten, die ich damals erhielt, waren ganz negativ Entweder gab es solche oder ähnliche Leute nicht, oder sie waren an allem andern als an „Obst und Wasser“ gestorben. Ganz kurz vor Ausbruch des Krieges war ich als zweiter Obduzent bei einer Sektion tätig. Die Angehörigen schworen Stein und Bein, daß die jung verstorbene Frau an dem Genuß von Obst und Wasser zugrunde gegangen sei. Die Obduktion ergab aber Bauchfellentzündung und als Ursache eine Perforation des hinteren Scheidengewölbes, ferner Gravidität. Auch nach der Sektion blieben die Angehörigen steif und fest dabei, alles käme vom Obst und Wasser.

Ich halte das ganze Gerede von dem „Obst und Wasser“ für einen Unsinn. Ich kenne eine große Anzahl Mitmenschen, die ungefähr jedes Gebot der Hygiene übertreten, aber für nichts in der Welt Obst und Wasser zugleich genießen würden. Das Sonderbare ist, daß man Wein oder Bier sehr wohl zum Obst genießen darf. Sollte dieser Umstand nicht auch darauf hinweisen, daß der ganze Glaube auf die Warnungen während Epidemiezeiten, ungekochtes Obst und Wasser zu meiden, zurückzuführen ist. In diesen Zeiten greift man ja gerne zu solchen Getränken, die von weither in einer Flasche kommen und als Ueberträger von Typhus, Ruhr usw. kaum in Frage kommen.

Es wäre auch von Interesse zu erfahren, wann der Aberglaube aufgekommen ist. In meiner Jugend, in den 80er und 90er Jahren, in Schleswig, habe ich nie etwas von „Obst und Wasser“ gehört. Wir Kinder haben in den großen Gärten, in die wir durften, soviel Obst gegessen, wie in unsere recht leistungsfähigen Mägen hineinging, und hinterher bekamen wir regelmäßig Durst und tranken soviel Wasser, als wir mochten, ohne daß irgendwer uns Einhalt gebot. Erst später machte ich die Erfahrung, daß Mitmenschen, die zusahen, wie ich vergnügt Obst aß und Wasser dazu trank, aufschrien, als ob sie jeden Augenblick erleben müßten, daß ich vor ihren Augen auseinanderplatzte. Und regelmäßig erhält man dann die verwunderte Frage: „Wie können Sie als Arzt so etwas tun?“ Wenn man dann erklärt, daß in keinem Lehrbuch der inneren Medizin, Chirurgie oder Hygiene etwas von „Obst und Wasser“ stände, daß eine Zeitung kritiklos — denn sie kann meist keine Ermittelungen anstellen — der anderen diese Nachrichten abschreibt, dann schüttelt alles den Kopf. Es wäre wirklich an der Zeit, daß die Aerzte sich gegen diese Scheinhygiene wenden.

Der große Herder

12 Bände mit 180 000 Stichwörtern und 20 000 Bildern

(Bei sofortiger Vorauszahlung 300 RM. In Leinen bei Ratenzahlung 325 RM. bis 345 RM. Verlag Herder, Freiburg i. Br.)

Der erste Band A — Battenberg des „Großen Herder“ liegt als neuer Lexikontyp vor. Ausgezeichnet und reichhaltig die Bebilderung in Offset- und Lichtdrucktafeln im Fünffarbendruck. Wir blättern: Prächtig die „Adler“, „Bahnhof“, „Aquarium“, „Atmung“, „Apfelsorten“ — alles technisch vorzüglich ausgeführt. Wir blättern weiter: „Nefretete“, „Argentinische Pampa“, „Backsteingotik“ usw. Da sind die Rahmenartikel; was ist das? Entscheidende Fragen des Gegenwartslebens werden bei aller Knappheit gründlich, richtungweisend und anregend behandelt. Das ist ein volksbildnerisches Lesebuch, was da über „Abhärtung“, „Abstammungslehre“, „Akademiker“, Ansteckung“, „Anthroposophie“, „Antike“, „Aszese“, „Autorität“, „Banken“ usw. steht. Und nun sind wir erst bei den Stichwörter-Artikeln angelangt. Die übersichtliche Dreiteilung der Aufsätze in die Charakterisierung des Stichwortes, die Angaben für den Fachmann, die Anleitung für die eigene Auswertung zeugen von der originellen Neuartigkeit des Lexikons, das als Reiseführer, Hausarzt, Handwerksmeister, als Lehrer und Lebensweiser eine ausgezeichnete Empfehlung verdient: Der Große Herder ist ein lebensnahes Universum für jedermann!

Persönliche Werbung eines Intendanten für sein Theater. Persönliche Werbung ist immer die beste — auf diesen sehr vernünftigen Standpunkt stellt sich der Intendant des Mannheimer Nationaltheaters, Maisch. Dieser tatkräftige Bühnenleiter hat eine besondere Theater-Werbewoche eingeführt. An jedem Abend erscheint Maisch vor der Rampe und betont in einer Ansprache an das Publikum die Notwendigkeit des Abonnements, da nur ein möglichst großer Abonnentenstamm die Gewähr für die Innehaltung des künstlerischen Niveaus der Bühne biete. Dieser persönlichen Werbung wird gewiß ein zufriedenstellender Erfolg beschieden sein.

Die Wiener Sängerknaben in Beuthen

Konzert im Evangelischen Gemeindehause

Nach ihren Konzerten in Gleiwitz und Kattowitz stellten sich gestern die Wiener Sängerknaben einer großen Kunstgemeinde im Evangelischen Gemeindehause in Beuthen vor und hatten großen Erfolg. Mit Recht, denn dieser gepflegten Gesangskunst gebührt höchstes Lob. Es war fast zu schön, zu kultiviert, was man hörte, denn die Künstler sind immerhin Jungen, die eigentlich nicht in die Luft großstädtischer Konzertsäle gehören. Rampenlicht fordert Schminke und nimmt auch dieser frischen Jugend etwas von ihrer Unberührtheit. Dieses Gefühl ist aber auch das einzige, was den reinen Genuß etwas störte. Kunstmäßig, musikalisch und ästhetisch betrachtet, war der Abend Gewinn.

Zunächst hörte man die liebenswürdige Oper „Flotte Bursche“ von Suppé, die auch die schauspielerischen Begabungen der Wiener Sängerknaben in rechtes Licht stellte. Sie sind wirklich erstaunlich. Noch erstaunlicher aber die Stimmen! Es ist nicht zuviel gesagt, wenn man von „seraphischen“ Eindrücken redet. Man bekam so etwas wie eine Ahnung von himmlischen Harmonien. Mehr noch wie das Schifferlied aus „Idomeneo“ von Mozart und der Elfenchor aus dem „Sommernachtstraum“ von Mendelssohn bewiesen dies die drei geistlichen Chöre „Alleluja“ von Orlando di Lasso, „O sacrum convirium“ von Crocce und „Zion hört die Wächter singen“ von Nicolai. Hier liegt der Schwerpunkt und das Bedeutende dieses Chores, hier erlebt man nahezu absolute Kunst. Einige Volkslieder, denen viele stürmisch geforderte Zugaben folgten, beschlossen den wertvollen Abend, der den guten Ruf der traditionellen Sängerknaben der ehemaligen Hofburgkapelle aufs neue bestätigte.

Kapellmeister Hans Urbanek erwies sich als feinsinniger Begleiter am Flügel.

Dr. Z.

Oberschlesisches Landestheater. Heute, Sonnabend, den 26. September, eröffnet das Oberschlesische Landestheater in **Beuthen** um 19,30 Uhr mit Verdis großer Oper „Aida“ seine Spielzeit. Der Sonnabend ist gleichzeitig der letzte Einzeichnungstag für das Mittwoch-Abonnement. Das **Gleiwitzer** Stadttheater wird ebenfalls am Sonnabend eröffnet. Zur Aufführung gelangt um 20 Uhr Zuckmayers „Hauptmann von Köpenick“. In **Beuthen** wird am Sonntag, dem 27. September, um 16 Uhr, „Das Conto X“ von Bernauer und Oesterreicher als Volksvorstellung zu ganz kleinen Preisen gegeben. Karten von 0,20 bis 1,50 Mk. Um 20 Uhr wird in **Beuthen** „Der Hauptmann von Köpenick“ erstmalig herausgebracht. — Die ersten Vorstellungen in **Kattowitz** finden am Sonntag, 15 Uhr, mit „Der Bettelstudent“, Operette von Millöcker, und um 19,30 Uhr mit „Aida“, Oper von Verdi, statt. Am Montag, dem 28. September, ist die Schauspieleröffnungsvorstellung mit Zuckmayers „Hauptmann von Köpenick“.

Bühnenvolksbund Beuthen. Die erste Pflichtvorstellung der Theatergemeinde ist am Donnerstag, dem 1. Oktober, für Gruppe B, „Der Juwelenraub am Kurfürstendamm“. Die Theatergemeinde kann auf Grund ihrer Organisation in diesem Jahre auch Mitgliedern der anderen Gruppen zu den ermäßigten BVB.-Preisen den Besuch der Pflichtvorstellung einer bestimmten Gruppe ermöglichen. — Von den 7 Einreihungsgruppen der Theatergemeinde lassen sich in den ersten Gruppen auf besonderen Wunsch noch einige Eintragungen ermöglichen. Von Gruppe C an sind in allen Platzgruppen noch Plätze zu belegen. Die jüngste Gruppe, Gruppe G, mit 10 Pflichtvorstellungen, ist infolge des großen Besuchs neu eröffnet worden. — Die Kanzlei am Kaiserplatz 6c erteilt Auskunft und nimmt Anmeldungen entgegen werktäglich in der Zeit von 10—13,30 und 16—19 Uhr.

Aus aller Welt

Eine Eisenbahn, die mit dem Wind fährt

Eine seltsame Eisenbahn fährt längs der hohen Klippen von Kent in England. Sie dient nur den Bedürfnissen eines Passagiers, der zugleich ihr Lenker ist, besitzt bloß einen einzigen Wagen und kann nur fahren, wenn der Wind bläst. W. H. Slater ist der Mann, dem diese Einwagen-Eisenbahn dient, ein ehemaliger Offizier der britischen Armee, der seit mehreren Jahren den wichtigen Posten versieht, die Signallichter am Riverside Wharf bei dem Dorfe Cliffe anzuzünden. Das Haus, das ihm die Regierung zur Verfügung stellte, liegt 8 Kilometer vom Gestade entfernt. Der alte Mann muß aber zweimal täglich diese 8 Kilometer hin- und zurückgehen, am Nachmittag, um die großen Laternen vor Sonnenuntergang zu entzünden, am frühen Morgen, um sie bei Sonnenaufgang wieder auszulöschen. Während der ersten Monate seines Dienstes fiel es ihm nicht schwer, täglich 32 Kilometer zu Fuß zurückzulegen. Er liebt das Meer und freute sich an den vorbeifahrenden Schiffen und am beständigen Brausen der Brandung. Ein Anfall einer Lähmung erschwerte ihm aber seine Pflicht und er beschloß, ein Reitpferd zu kaufen. Doch bevor dieser Plan zur Ausführung kam, erinnerte er sich, daß das einzige Geleise einer aufgelassenen Kohlenförderungsanlage fast in seinem Hofe endete, während das andere sich weniger als 400 Meter von den Signallichtern der Küste entfernt befand. In einem halbeingestürzten Schuppen fand er einen kleinen vierrädrigen Wagen. Seine Räder waren so verrostet, daß sie sich gar nicht drehen wollten. Er machte sich sogleich an die Arbeit und setzte das Wägelchen in einen fahrbaren Zustand. Die zweite Frage aber war, wo er die Kraft zur Fortbewegung dieses Gefährtes herbeikommen sollte. Er löste diese Aufgabe, indem er den Wagen mit zwei **Masten und Segeln versah, die er von einem nicht mehr verwendungsfähigen Segelboot abnahm.** Das Geleise und die Strecke erforderten nur wenig Arbeit zu ihrer Instandsetzung, und **eine Woche später konnte Slater seine Probefahrt auf dem Segelboot mit Rädern unternehmen. Eine steife Brise wehte, und er rollte zu seiner Arbeitsstätte in weniger als einer halben Stunde.** Er segelte zurück in einer halben Stunde und wenigen Minuten. Diese Probefahrt fand vor mehreren Jahren statt, und Slater hat seitdem seine Einwagen-Eisenbahn fast täglich benutzt. Zu seinem Glück sind an der Küste von Kent die Tage sehr selten, da nicht wenigstens eine leichte Brise weht, und gar oft sind die Winde hier so stark, daß er das Segel eng angezogen halten muß. An solchen Tagen gelangt er **in einer aufregenden Fahrt von 15 Minuten zu den Küstenlichtern.** („Berliner Börsen-Zeitung").

---

5 326 **Menschenleben** sind seit Begründung der Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger durch deren Küstenrettungsdienst dem Meere entrissen worden. So lesen wir in dem Jahrgang 1932 des **Köhlerschen Illustrierten Flotten-Kalenders** (Wilhelm-Köhler-Verlag, Minden i. W.). Auch heute, wo Technik und größtmögliche Sicherheit die Schiffahrt beherrschen, hat die Seefahrt den Anstrich des Abenteuerlichen und Romantischen nicht verloren. So bringen die prächtigen See-Erzählungen des Köhlerschen Flotten-Kalenders, von Künstlerhand illustriert: Von Schiffbrüchen und blinden Passagieren, von Schmugglern auf hoher See und von Pulverschiffen, von Schiffsbränden und U-Boot-Katastrophen, vom Seemannsaberglauben, vom Störtebecker und anderen Piraten, von munteren Delphinen und gefährlichen Menschenhaien, kurz von abenteuerlichen Erlebnissen aus allen Meeren und Häfen atemlose Spannung. Tabellen und Statistiken informieren über allemöglichen Dinge, die mit Schiffahrt und Seewesen zusammenhängen. Da ist ein vollständiges Verzeichnis aller deutschen Kriegsschiffe, Größe, Baujahr, Geschwindigkeit und Besatzung jedes deutschen Handelsschiffes. 150 Abbildungen! (Preis 1,30 RM.)

Der wahre Menschenfreund

Es gibt doch noch wahre Menschenfreunde, selbst unter der amerikanischen Advokaten. Einer von ihnen ist Mr. Bruce in Oklahoma. Wenn ein Paar in Oklahoma heiratet, dann kann es mit Sicherheit darauf rechnen, daß es am Tage der Hochzeit einen Brief vorfindet folgenden Inhalts:

„Eine eheliche Verbindung kann etwas sehr Schönes sein, und ich wünsche Ihnen als Jungverheiratete alles Glück. Mitunter aber ist die Heirat auch ein Experiment, das recht schief ausgehen kann. Das einzige, was dann übrig bleibt, ist die Scheidung, um die unerträglichen Fesseln zu brechen. Auf jeden Fall bitte ich Sie, sich meine Adresse aufzubewahren. Sollte sich Ihre Heirat über kurz oder lang doch als ein Fehlschlag erweisen, dann stehe ich zu Ihrer Verfügung. Ich arrangiere die Angelegenheit billig, ohne Aufsehen und ohne Skandal, und Sie können versichert sein, daß beide Parteien zufrieden sein und als gute Freunde voneinander scheiden werden."

Die Menschenfreundlichkeit des Advokaten hat, wie man sieht, einen sehr geschäftstüchtigen Hintergrund. Wahrscheinlich kommt er auch auf seine Kosten, denn sonst würde er das Geschäft nicht seit Jahren betreiben. Die meisten jungen Eheleute, die an ihrem Hochzeitstage einen solchen Brief empfangen, werden ihn zwar mit Entrüstung in den Papierkorb befördern. Andere aber, die vorsichtig sind, heben sich sorgfältig diese Adresse auf. Es soll auch schon vorgekommen sein, daß der junge Mann oder die junge Frau schon am nächsten Morgen den zerknitterten Brief wieder aus dem Papierkorb herausgeholt und zu sich gesteckt haben.

Schwalben im Flugzeug

Wien. Auf Veranlassung des Tierschutzvereins sollen Hunderte von Schwalben, die auf ihrem Flug nach dem Süden durch den Wettersturz hier aufgehalten wurden, **mit Flugzeugen über die Alpen befördert** werden. Die Tiere, die allenthalben an Gebäuden Unterschlupf suchen und sehr zutraulich geworden sind, lassen sich leicht einfangen. Das Verkehrsflugzeug nach Venedig hat den ersten Transport der in besonders hergerichteten Kisten untergebrachten Schwalben besorgt. Ein größeres Flugzeug fliegt eigens zu diesem Zweck nach Venedig.

Die Abenteuer der Eurasia-Flieger

Peking. Die deutschen Flieger Otto Kölger und Hans Ratje, die mit dem „Eurasia"-Postflugzeug am 2. Juli von mongolischen Soldaten abgeschossen wurden, wegen angeblicher Spionage widerrechtlich zu zehn Jahren Zuchthaus verurteilt, dann aber auf Intervention der Sowjetregierung freigelassen wurden, sind in Peking eingetroffen. **Kölger ist bei der Beschießung durch ein Maschinengewehrgeschoß ins Knie getroffen worden, so daß ihm in der Gefangenschaft ein Bein amputiert werden mußte.** Die Flieger erzählten bei ihrer Ankunft ihr Abenteuer in der Mongolei. Ohne jede Warnung seien sie über mongolischem Gebiet, in nur zweihundert Meter Höhe fliegend, **von einem Schnellfeuer mongolischer Soldaten überschüttet worden.** Die Geschosse durchsiebten den Boden der Maschine. Eins von diesen Geschossen zersplitterte Kölgers Knie, so daß Ratje sich schließlich **zur Landung gezwungen sah.** Die Flieger wurden von den Mongolen sofort in Empfang genommen, in ein Auto geschleppt und **in einer tollen zwanzigstündigen Fahrt durch die Steppe nach einer kleinen mongolischen Stadt gebracht.** Durch die furchtbaren Schmerzen und die großen Strapazen der Autofahrt hatte sich Kölgers Zustand bedenklich verschlimmert. Er hatte das Bewußtsein verloren und mußte sofort von dem einzigen zur Verfügung stehenden russischen Arzt operiert werden. Nachdem Kölger wieder einigermaßen transportfähig geworden war, wurden die deutschen Flieger wieder in ein Auto verladen und in dreitägiger ununterbrochener Fahrt nach der Landeshauptstadt Urga gebracht. Vor dem Großen Kriegsgericht wurden die beiden Deutschen formell **wegen Spionage angeklagt und nach der Verkündung des Urteils sofort in das mongolische Zuchthaus übergeführt,** das sie nach dem Willen der Richter auf zehn Jahre beherbergen sollte. Wochen um Wochen vergingen, und jeder Tag stellte eine ungeheure Qual für die Flieger dar. Ihre Nahrung bestand aus Hammelfleisch, Käse und Milch. Endlich, nach zehn Wochen, wurden sie plötzlich freigelassen. Ueber Sibirien wurden die Flieger nach Peking abgeschoben. Das der „Eurasia", einem deutsch-chinesischen Verkehrskonzern, gehörende Postflugzeug **wurde von den Mongolen konfisziert mit der Begründung, die „Eurasia" besitze nicht die Erlaubnis zum Ueberfliegen mongolischen Gebietes.**

Der französische Ministerpräsident Laval und Außenminister Briand haben gebeten, **vom Reichspräsidenten empfangen** zu werden. Der Empfang soll am Montag vormittag erfolgen.

Politische Bücherei

„Orient und Okzident" von Dr. Hans Kohn (Band 24 der „Weltpolitischen Bücherei"), 96 Seiten, Preis geb. 3,— RM. Zentralverlag GmbH., Berlin W 35. Durch den Weltkrieg und die politischen, sozialen und ideologischen Entwicklungen der Nachkriegszeit hat sich das Verhältnis von Orient und Okzident völlig gewandelt. Der Orient versucht, politisch und wirtschaftlich sich selbständig neben dem Abendland zu behaupten. Die Problematik, die die Angleichung der morgenländischen Geschichtsepoche an die moderne abendländische mit sich bringt, und die weltpolitischen Perspektiven, die daraus folgen, werden in dem Bändchen mit allen wesentlichen Zügen dargestellt. Ueber die Vorgänge in China, Indien, Vorderasien ist eine geopolitische Zusammenschau vollzogen, die ein aufschlußreiches Gesamtbild interessanter geschichtlicher Auseinandersetzungen gibt.

„Aegypten und der Arabische Orient" von Professor Dr. Siegfried Passarge (Band 23 der „Weltpolitischen Bücherei"), 70 Seiten. Zentralverlag, GmbH., Berlin W 35. Preis geb. 2,40 Mk. Professor Passarge schildert hier den Landschaftscharakter und die Bevölkerung, das Leben der Nomaden und der Fellachen, die Staatenbildung und die Struktur der Einzelstaaten. Besonderer Wert wird auf die Erörterung der Beeinflussung des Orients durch die Maschine gelegt und auf die weltpolitische Kräfteverteilung nach dem Kriege. Vorzüglich ausgeführte Kärtchen — man weiß, daß die „Weltpolitische Bücherei" namentlich auch kartographisch auf der Höhe steht — und ein gut ausgewähltes Literaturverzeichnis ergänzen die Darstellung. Auch aus dem vorliegenden Bändchen wieder ersieht man, daß die „Weltpolitische Bücherei" in einer Zeit, in der dem Deutschen die Kenntnis des Auslandes dringlicher geworden ist als je, eine der wichtigsten deutschen Schriftensammlungen bedeutet. Daß sie trotz der Krise Band nach Band herausbringt, ein Band so belehrend und brauchbar wie der andere, sei besonders hoch angerechnet.

„Yvette gibt französischen Unterricht" von Pitigrilli, Eden-Verlag, GmbH., Berlin. Preis geb. 6 Mark. — Pitigrilli ist trotz Film und Radio eine Erwartung für das Lesepublikum. Die feine, amüsante Erotik, die ebenso witzige wie modern ironische Art, die Leser zu locken und mit amüsantem Schwung wieder aus der „Hitze" heraus zu lotsen, das kann Pitigrilli wie kaum ein anderer. Sein neues Werk „Yvette gibt französischen Unterricht" ist charmanteste Unterhaltung, ein Buch der Lebens- und Liebeskunst, das die oberflächlichsten Dinge des Lebens ebenso heiter behandelt, wie es die wichtigsten ernst nimmt.

Aus Oberschlesien und Schlesien

Stillegung der Oderschiffahrt?

Riesige Hochwasserschäden der Oder

Ganze Dörfer durch Wasser abgeschnitten — Große Landflächen überschwemmt

(Eigener Bericht)

Ratibor, 25. September

Der heftige Sturm, der am Freitag einsetzte, hat großen Schaden an Bäumen und Häusern angerichtet. Der Regen hält unaufhörlich an. Das Wasser der Oder ist im weiteren Steigen begriffen. Ueber die in den Ortschaften des Kreises Ratibor hereingebrochene

Ueberschwemmungsgefahr

meldet das Wasserbauamt: Um 17 Uhr war der Wasserstand der Oder in Annaberg 4,76 Meter stehend, in Kreuzenort 6,26 Meter, steigt langsam, in Ratibor um 20 Uhr 6,60 Meter, steigt langsam. Das langsame Steigen dürfte die Nacht über anhalten. Die rechte Oderufer-Promenade in Ratibor-Plania steht vollständig unter Wasser. Traurig sieht es in den unterhalb des Oderlaufes liegenden Ortschaften Wellendorf, Leng, Schichowitz und Zabelkau aus. Dort sind fast sämtliche mit Hackfrüchten bestellten Aecker überschwemmt.

Die neuangelegte Siedlung bei Zabelkau steht ganz unter Wasser. Auch die Gemeinde Ratiborhammer ist vom Hochwasser bedroht.

Bereits in der Nacht zum Freitag hatte sich Landrat Dr. Schmidt auf telephonischen Anruf in die vom Hochwasser bedrängten Orte des Kreises begeben und hat heute im Laufe des Tages seine Reise von Ort zu Ort fortgesetzt.

Das größte Hochwasser des Jahres 1931

Das gegenwärtige Hochwasser der Oder ist das größte des ganzen Jahres. Während die Hochwasserwelle im Frühjahr einen Höchstand von 5,42 Meter hatte, diejenige des August 5,72 Meter, so ist die gegenwärtige sogar noch einen ganzen Meter höher. Die durch das Hochwasser angerichteten Schäden sind dementsprechend groß. Diesmal wird besonders die Hackfruchternte sehr gefährdet, wenn nicht gar teilweise ganz vernichtet.

Unterhalb von Ratibor sind zahlreiche Gemeinden durchs Wasser gänzlich abgeschnitten;

auch oberhalb von Ratibor stehen Teile des Landkreises vollkommen unter Wasser. Im Kreise Cosel ist die Oder gleichfalls stellenweise über die Ufer getreten.

Vor einer Stillegung der Oderschiffahrt?

Der Wasserstand der Oder bei Oppeln ist in der vergangenen Nacht und im Laufe des heutigen Tages derart weiter gestiegen, daß am Sonnabend die Oderschiffahrt unter Umständen stillgelegt werden muß. Der Ratiborer Pegel zeigte heute früh 8 Uhr 6,10 Meter und heute nachmittag um 5 Uhr 6,50 Meter, Cosel 2,90 bezw. 3,22 Meter, Krappitz 4,36 bezw. 4,72 Meter und Oppeln 3,50 bezw. 3,80 Meter. Ueberall ist ein weiteres Steigen des Wassers zu verzeichnen, so daß der höchste Wasserstand dieser Periode noch nicht erreicht ist. Vorerst ist die Schiffahrt noch im Gange, doch hat der Wasserstand bereits fast die Grenze erreicht, bis zu welcher die Schiffahrt gestattet wird. Da von oberhalb Ratibor noch ein weiteres Andrängen von Wassermassen gemeldet wird, auch in Oberschlesien der Regen nach einer Unterbrechung am heutigen Vormittag wieder eingesetzt hat, muß angenommen werden, daß die zuständige Stelle am Sonnabend die Einstellung der Schiffahrt gebietet.

Falsche Gerüchte um den Admi

Hindenburg, 25. September

Entgegen den zahlreichen, in der Stadt Hindenburg kursierenden Gerüchten, die von einer bevorstehenden Versteigerung des Admiralspalastes im Zwangswege wissen wollen, halten maßgebende Stellen diesen Ausgang der Admi-Verhandlungen nicht für wahrscheinlich. Es würde nach Ansicht der maßgebenden Kreise nicht im Sinne der Nutzbarkeit des Unternehmens liegen, wenn bei einem Konkurs die vielen kleinen Gläubiger zugunsten größerer bevorzugter Forderungen leer ausgehen müßten.

Schwere Strafe für einen leichtsinnigen Fleischer

(Eigener Bericht.)

Tost, 25. September.

Wegen Vergehens gegen das Lebensmittelgesetz und das Gesetz über die Fleischbeschau hatte sich der Fleischer K. aus Klein-Patschin zu verantworten. Von Landjägereibeamten wurde in der Kühlhalle des K. das Fleisch einer notgeschlachteten Kuh gefunden, die dem Fleischbeschauer nicht zur Untersuchung vorgelegt worden war. Dann fand man noch Fleisch, das zwei Patschiner Landwirte einige Tage vorher auf der Freibank von Groß-Patschin als minderwertig gekauft hatten. Dieses Fleisch war zur Wurstbereitung zurechtgeschnitten. Das Fleisch der notgeschlachteten Kuh und das minderwertige Fleisch wurde bei der amtstierärztlichen Untersuchung als für den menschlichen Genuß unbrauchbar befunden und mußte vernichtet werden. Der Fleischer wurde zu einem Monat Gefängnis verurteilt. Zugleich wurde ihm die Führung des Fleischereigewerbes untersagt und auf öffentliche Bekanntgabe des Urteils erkannt.

Keine Gleiwitzer Großflugveranstaltung

Gleiwitz, 25. September.

Die ursprünglich für den Herbst geplante Großflugveranstaltung auf dem hiesigen Flughafen ist mit Rücksicht auf die unbeständige Witterung und die allgemeine wirtschaftliche Lage von der Flughafenleitung vom Programm abgesetzt worden. Dafür soll im zeitigen Frühjahr 1932 wieder eine große flugsportliche Veranstaltung steigen. Die so jäh ins Wasser gefallene Schaulandung des größten deutschen Landflugzeuges, das jetzt auf der Flugstrecke Berlin—London eingesetzt ist, des D 2000, soll nach Möglichkeit für das nächste Jahr gesichert werden. Nach Möglichkeit soll dann im nächsten Jahr eine zweite flugsportliche Veranstaltung durchgeführt werden. Der Zeppelinbesuch wäre somit für dieses Jahr die einzige Veranstaltung des Gleiwitzer Flughafens, aber auch die bedeutungvollste seit seinem Bestehen gewesen. Es steht nur zu hoffen, daß der moralische Erfolg des Massenbesuchs bei der Zeppelinlandung auch trotz der schwierigen Zeitverhältnisse nicht ausbleibt.

Selbstmord — kein Verbrechen

Die Liebestragödie am Hermannsschacht geklärt

Laborant Walczok aus der Haft entlassen — Das Verfahren eingestellt

Hindenburg, 25. September

Vor etwa 3 Monaten wurde in der Nähe des Hermannschachtes die 17jährige Adelgunde Sogalla erschossen aufgefunden. Da sie sich kurz vorher in Begleitung des Laboranten Joseph Walczok befunden hatte, nahm die Untersuchungsbehörde an, daß es sich hier um eine Liebestragödie handle, und daß Walczok das Mädchen auf Verlangen erschossen habe, dann aber nicht den Mut aufbrachte, Hand an sich selbst zu legen. Walczok wurde unter dem Verdacht der Tötung auf Verlangen verhaftet und nach dem Gerichtsgefängnis in Hindenburg gebracht. Die eingehenden Ermittelungen und die wissenschaftliche Untersuchung haben nun einwandfrei ergeben, daß das Mädchen sich selbst erschossen hat. Auf Anordnung der Staatsanwaltschaft ist nun Walczok auf Grund des Ergebnisses der Untersuchung heute aus der Haft entlassen und das Verfahren eingestellt worden.

Der Neuwaltersdorfer Mord aufgeklärt

Ein 44jähriger Dachdecker der Täter — Am Tatort gesehen

Blutspuren an den Kleidern — Kratzwunden im Gesicht

Breslau, 25. September.

Die Ermittelungen der Breslauer Mordkommission in der Neuwaltersdorfer Mordsache haben bereits zu einer Festnahme geführt. Der 44jährige Dachdecker August Weiß aus Neuwaltersdorf wurde wegen dringenden Tatverdachtes verhaftet. Bei dem vielstündigen Verhör über sein Verweilen in der Zeit vom 21. bis 22. September machte Weiß eine Reihe widersprechender Angaben. Es steht jetzt schon einwandfrei fest, daß Weiß in der Tatnacht entgegen seiner ursprünglichen Behauptung in Neuwaltersdorf gewesen ist. Inzwischen ist ein Zeuge ermittelt worden, der behauptet, daß er den Weiß in der Tatnacht gegen 23,30 Uhr etwa 200 Meter unterhalb des Grundstücks beobachtet hat. Bemerkenswert ist, daß Weiß mehrere etwa 8 Zentimeter lange Kratzwunden im Gesicht aufweist. Dringend verdächtig macht ihn der Befund seiner Kleidung. Sowohl die Wäsche, wie Beinkleider und Mütze weisen Blutspuren auf. Bei dem Verhafteten handelt es sich um einen 16mal wegen Betruges und schweren Diebstahls vorbestraften Menschen. Zuletzt wurde er im Jahre 1930 mit 6 Monaten Gefängnis wegen widernatürlicher Unzucht bestraft. Diese Strafe hat er erst am 5. Mai 1931 verbüßt. Seit diesem Zeitpunkt befand er sich auf freiem Fuß.

Die in der Mordsache Anna Seipel nach Neu-Waltersdorf entsandte Mordkommission teilt kurz vor Redaktionsschluß mit, daß der wegen dringenden Tatverdachts festgenommene Dachdecker August Weiß den Beamten der Mordkommission gegenüber ein Geständnis abgelegt hat.

Wettervoraussage für Sonnabend: In West- und Mitteldeutschland meist trocken, abkühlend, im Nordosten veränderlich mit einzelnen Schauern und gleichfalls kühler.

Studentische Arbeitsgemeinschaften erforschen den deutschen Osten

Dorfwoche in Himmelwitz

(Eigener Bericht)

Groß Strehlitz, 25. September

In wissenschaftlicher Zusammenarbeit mit dem Soziologischen Institut der Universität Leipzig führte das Volkshochschulheim der Schlesischen Jungmannschaft Boberhaus, Löwenberg, in Himmelwitz, Kreis Groß Strehlitz, eine soziologische Aufnahme des Dorfes durch. Der erste erfolgreiche Versuch dieser Art wurde im Frühjahr 1931 in einem Dorfe der schlesischen Kernlandschaft am Zobten unternommen. **Gleichzeitig mit der Oberschlesischen Dorfwoche fanden ähnliche Untersuchungen in zwei Dörfern des Rechtsoderlandes und des Gebirgsstreifens statt.** Bei der Wahl der Orte wurde darauf geachtet, daß sie für eine engere schlesische Landschaft typische Verhältnisse erkennen lassen, daß aber gleichzeitig die Möglichkeit besteht,

die Entwicklung der einzelnen Lebensverhältnisse in ihrer örtlichen Bedingtheit zurückzuverfolgen.

Gerade in Himmelwitz erfüllten sich diese Forderungen besonders glücklich. Es zeigt als größeres Dorf gegenwärtig eine interessante Schichtung etwa der Bevölkerungs- und Besitzverhältnisse und genügt durch die Klostergeschichte der zweiten Vorbedingung.

Die Arbeitsgruppe bestand hier ähnlich wie bei den anderen drei schlesischen Dorfwochen aus Studierenden verschiedener Universitäten.

Darunter Studenten und Studentinnen fast aller Fakultäten, meist Volkswirtschaftler, Juristen und Philologen. Dem starken Interesse entsprechend, das die Pädagogischen Akademien der wirklichkeitsnahen Schulung der künftigen Volksschullehrer entgegenbringen, **waren in allen Fällen auch Studenten der Pädagogischen Akademien Benthen und Breslau beteiligt.** Fast alle Teilnehmer waren schon durch Mitarbeit in den Volkshochschullehrgängen für Bauern und Arbeiter, wie sie das Boberhaus und der Heimgarten Neiße durchführt, in gruppenmäßiger Arbeit geschult.

Dorfwochen sind eine neue Form lebendiger Volksforschung.

Das Ziel der Arbeit, Aufnahme aller wesentlichen gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Vorgänge im Dorf, so wie es heute als Ergebnis mannigfacher historischer Prozesse in der Landschaft steht, ist eine Folge der Erkenntnis, daß in den letzten Jahrzehnten die Kenntnis von den Menschen des Landes, ihrer Lebens- und Wirtschaftsart, ihrer Bedeutung für das Ganze vernachlässigt worden ist. Die Form der Durchführung wird bestimmt durch die Lebensart der jungen Generation.

Anspruchslosigkeit in äußeren Dingen, Offenheit gegen die Zeitgenossen, lebendige Anteilnahme an allen Vorgängen

sind selbstverständliche Voraussetzungen. Die Arbeitsweise ist nicht die eines akademischen Seminars, so wichtig auch für jeden Teilnehmer eine auf der soziologischen und ökonomischen Literatur und Statistik beruhende fachliche Vorbereitung ist.

Es ist hier der Versuch gemacht worden, die Gruppe als Lebensform der neuen Jugend in die wissenschaftliche Arbeit einzusetzen.

Dieser Weg empfiehlt sich besonders dort, wo das Ziel die Erforschung soziologischer, also gruppenmäßiger Zusammenhänge ist. So erreicht man auch in der Methode eine möglichste Lebensnähe zum Studienobjekt.

Die Forschungsarbeit gilt deshalb nicht etwa der Landwirtschaft des deutschen Ostens oder einem ähnlichen Arbeitsziel, sondern mit voller Absicht der einzelnen Zelle, dem Dorf,

weil in ihm das Zusammenspiel gesellschaftlicher, kultureller und wirtschaftlicher Lebensregungen der einzelnen sozialen Einheiten zu einem typischen und umfassenden — aber noch übersehbaren Gesamtbild die Voraussetzungen für den erfolgreichen Einsatz einer Studiengruppe schafft.

Für die Schaffung eines offenen Vertrauensverhältnisses zwischen Studenten und Dorf war besonders wichtig die restlose Anpassung an alle kleinen Lebensgewohnheiten und die halbtägige körperliche Arbeit im Wirtschaftsbetriebe des Gastgebers,

in dessen Familie sich der einzelnen Dorfwochenteilnehmer möglichst weitgehend eingliederte. Lebensnähe und gegenseitige Kontrolle aller Forschungsergebnisse waren so gesichert. Damit war eine der grundlegenden Vorbedingungen für er-

Winterhilfe — ein nationales Gebot!

Der Winter naht; mit Sorgen sieht man ihn kommen: er wird der schwerste sein seit Kriegsende. Noch immer lähmt die Krise das gesamte deutsche Wirtschaftsleben, dunkler denn je lagern die Schatten bitterster Not über Stadt und Land. Frühzeitig hat darum auch, nach einer leichten Entspannung in den Sommermonaten, die Verschlechterung der Lage auf dem Arbeitsmarkt wieder eingesetzt. Bereits im Juli wuchs das Heer der Arbeitslosen wieder an. Heute erreicht es einen Stand von 4,3 Millionen, das sind etwa 1,3 Millionen mehr als im Vorjahre und rund 3 Millionen mehr als 1929. Wie weit diese Armee der Opfer der Krise im Winter steigen wird, ist heute noch nicht abzusehen. Sicher ist nur: sie wird größer sein als im vorigen Winter, sie wird die damalige Höchstgrenze von 5 Millionen gewiß überschreiten. Und was besonders schwer wiegt, das ist die große Zahl der langfristigen Erwerbslosen. Wie viele, die bereits im vorigen Winter ohne Arbeit waren, sehen auch den kommenden Winter entgegen ohne geregelte Beschäftigung und Verdienst. **Arbeitslosigkeit ist daher heute nicht nur eine Angelegenheit der betroffenen Schichten, sie ist zur Schicksalsfrage von Staat und Volk geworden.** Der Massennot zu steuern, zu verhindern, daß aus ihr eine Massenverzweiflung erwächst — das ist für den kommenden Winter die vornehmste Pflicht des ganzen Volkes. **Keiner darf zurückstehen, keiner an der Abwehrfront fehlen. Jeder, der heute Arbeit und Verdienst hat, muß helfen, soweit es nur in seiner Kraft steht.** Es geht nicht an, sich angesichts des Massenelends lediglich auf das Wirken der öffentlichen Hand zu verlassen. Gewiß werden die öffentlichen Körperschaften alle verfügbaren Mittel ansetzen, um die Not zu lindern. Darüber hinaus ist aber die freigebotene Hilfe aller Volksschichten notwendig, notwendiger denn je. Es ist daher eine Tat von wahrhaft nationaler Bedeutung, daß die Verbände der freien Wohlfahrtspflege eine großzügige Hilfsaktion, die „Winterhilfe", eingeleitet haben. **Sammlungen von Geld, von Lebensmitteln, Kleidern, Wäsche, Heizmaterial sollen im ganzen Reichsgebiet durchgeführt werden.** Dabei wird keineswegs schematisch und zentral vorgegangen. Die einzelnen Landes- und Provinzialstellen der freien Wohlfahrtspflege können nach ihren bewährten Methoden arbeiten; was im Land oder in der Provinz gesammelt wird, soll auch dort bleiben. Darüber hinaus wird jedoch darauf bedacht genommen, einen Ausgleich zugunsten besonderer Notgebiete zu schaffen. **Die Reichsbahn wird alle Güter, die zur Linderung der unmittelbaren Not gespendet werden, frachtfrei befördern.** Auch die Reichswehr hat ihre Mithilfe zugesagt. Reichspräsident und Reichsregierung haben schließlich die Aktion kürzlich durch einen warmherzigen Appell an das ganze Volk unterstützt. Von diesem Hilfswerk darf sich keiner ausschließen. „**Die Hilfe soll die große Not lindern, aber sie** soll auch neues menschliches Vertrauen schaffen unter den deutschen Volksgenossen selbst und für das deutsche Volk in der Welt."

---

folgreiche Arbeit gegeben. Während im Tageslauf die Mittagsstunden für die Aufzeichnungen der einzelnen frei blieben, lagen die täglichen Arbeitsgemeinschaften in den Nachmittagsstunden. Der Abend wurde meist mit der jeweiligen Gastgeberfamilie verlebt. Der Wechsel von angespannter körperlicher und geistiger Arbeit — ein Prinzip, das auch den Arbeitslagern zugrunde liegt — bewährte sich gerade hier besonders, da man nur so die für die soziologische Erhebung wichtigen Tatsachen restlos erfassen konnte.

Die Aufgabe der einzelnen Arbeitsgemeinschaften lag nun darin, eine möglichst enge systematische Beziehung zwischen den festgestellten Einzeltatsachen herzustellen. **Den größten Raum beanspruchte die Aufnahme der im Dorfe vorhandenen sozialen Einheiten, die Darstellung der Entwicklung und der Tendenzen ihrer Lebens- und Wirtschaftsbeziehungen.** Die Arbeit jedes Nachmittags ging methodisch in drei Richtungen. An erster Stelle stand jeweils die Auswertung der statistischen Ergebnisse über das Dorf, die in oft recht mühsamer Arbeit vor Beginn der Dorfwoche aus dem Material des Standesamtes, der Gemeindeverwaltung, des Landratsamtes, des Kataster- und Grundbuchamtes, der Landwirtschaftskammer usw. gewonnen war. Daran schlossen sich Vorträge allgemeineren Inhaltes, die immer von den örtlichen Verhältnissen ausgingen. Daneben trat die feste Berichterstattung über örtliche Verhältnisse und eine laufende Fragestellung für die Einzelbeobachtungen von Tag zu Tag, die noch durch die persönlichen Aufzeichnungen jedes Teilnehmers ergänzt wurden.

An dieser Arbeit nahm besonders auch die Lehrerschaft des Kreises regen Anteil. Ueber die rein schlesischen Ergebnisse der Himmelwitzer Dorfwoche wird erst später in Zusammenhang mit den Erfahrungen der anderen schlesischen Dorfwochen und den Erhebungen des Leipziger soziologischen Institutes im gesamten deutschen Osten zu berichten sein. Soweit sich die Arbeit jetzt überblicken läßt, konnten durchaus günstige Ergebnisse erzielt werden.

„Lichtaobend 1932". Der schönste schlesische Kalender, der „Lichtaobend" (Ostdeutsche Verlagsanstalt, Breslau), ist mit 10 Kunstpostkarten (Original-Photoaufnahmen aus dem Schlesischen Museum der bildenden Künste!) geziert. Wir finden 60 unterhaltende und belehrende Beiträge aus der Feder der bedeutendsten schlesischen Schriftsteller: Hermann Stehr, Paul Barsch, Paul Keller, Rundfunk-Intendant F. W. Bischoff, Geheimrat Kühnemann, Sagen von Prof. Kühnau, Humoresken von Philo vom Walde u. v. a. „Um des Lichts gesell'ge Flamme sammeln sich die Hausbewohner", es werden diesmal noch mehr Freunde sein, die dem Lichte des „Lichtaobends" nachgehen werden. (Preis 1 Mark.)

Gemeindevertretersitzung Miechowitz

Erhebliche Einsparungen durch den Rotstift

(Eigener Bericht)

Miechowitz, 25. September.

An Stelle des beurlaubten Bürgermeisters Dr. Lazarek leitete Schöffe Kowoll die Gemeindevertretersitzung, die sich ausschließlich mit den von den Aufsichtsbehörden und dem Regierungspräsidenten vorgenommenen Absetzungen für das Rechnungsjahr 1931 befaßte. **Den Erhöhungen auf der Einnahmeseite stehen starke Abstriche bei den Ausgaben gegenüber,** die den Fehlbetrag von 165 000 Mark auf 103 000 Mark erniedrigen. Die unter Armenfürsorge veranschlagten 168 000 Mark löste eine Kreisanteilleistung von 185 800 Mark ab, so daß hier eine Erhöhung von 17 800 Mark vorgenommen werden konnte. Weitere Erhöhungen bilden die Straßenanliegerbeiträge um 3000 Mark. Die Reichszuweisungen aus der Einkommensteuer wurden um 9700 Mark, die aus der Körperschaftssteuer um 30 000 Mark verringert. Demgegenüber wurde

der Zuschlag zur Bürgersteuer von 100 Prozent um weitere 100 Prozent auf 200 Prozent veranschlagt.

Die einzelnen Titel der Ausgaben wurden rücksichtslos herabgesetzt. In erster Linie die allgemeine Verwaltung, deren Kürzungen und vollständige Streichungen 24 200 Mark betragen. Dieser Betrag verteilt sich insbesondere auf die Kürzung der Beamten- und Angestelltenbesoldungen, sowie auf die restlosen Abstriche der Entschädigungen an nebenamtlich besoldete Beamte, an Aufwandsentschädigungen, Einschränkungen im Materialverbrauch, usw. Bei den besonderen Verwaltungen wurden aus der Unterhaltung der Gemeindegebäude 7000 Mark gestrichen. Sehr stark von den Abstreichungen betroffen wird das Schulwesen. Der Schulstellenbeitrag an die Landesschulkasse verringert sich um 12 000 Mark. Die Mittel für aushilfsweise Beschäftigung von Hilfslehrern, Erteilung nebenamtlicher Unterrichtsstunden, Arzneikosten, Führung der Heimatkunde sind bedeutend zusammengeschrumpft. Schmerzlich ist die Streichung fast aller Posten, die kulturellen und erzieherischen Zwecken dienten. Dasselbe trifft die Mittelschule, bei der 4500 Mark eingespart werden sollen. **Für Kunst und Wissenschaft sind von 2485 Mark nur 700 Mark geblieben.** Das Feuerlöschwesen hat ebenfalls einen großen Teil seines Voranschlages einbüßen müssen, Die Versorgung der Mannschaften mit Bekleidung und Ausrüstungsgegenständen soll auf besonderen Antrag durch die Feuerschutzkommission erfolgen. Am Zinsen- und Schuldendienst der Gemeinde sind 37 000 Mark in Abstrich gebracht worden. Die Kreisabgaben wurden von 202 000 Mark auf 188 000 Mark herabgesetzt.

Die Gemeindevertretung lehnte die Teilnahme der Gemeinde am Vergleichsverfahren der Genossenschaftsbank Miechowitz ab. Mit 12 zu 3 Stimmen sprach sich die Versammlung für den Konkurs aus.

Nationalsozialist beleidigt den Reichstag

Helmut Brückner MdR. vor dem Beuthener Richter

(Eigener Bericht)

Beuthen, 25. September.

Das Erweiterte Schöffengericht hatte in seiner Sitzung am 20. Mai unter dem Vorsitz des Landgerichtsdirektors Dr. Lehnsdorf den Schriftleiter Helmut Brückner, MdR., aus Zobten i. Schl., wegen Beleidigung des deutschen Reichstags zu 300 Mark Geldstrafe und wegen Beleidigung des ehemaligen Kriminal-Assistenten Wieczok von der Beuthener Kriminal-Inspektion zu 100 Mark Geldstrafe verurteilt. Gegen dieses Urteil hatte sowohl der Angeklagte als auch die Staatsanwaltschaft Berufung eingelegt, sodaß sich am Freitag die Große Strafkammer unter dem Vorsitz des Landgerichtsdirektors Himml noch einmal in mehrstündiger Sitzung mit diesem Beleidigungsprozeß zu beschäftigen hatte. In der Zwischenzeit hatte die Staatsanwaltschaft die Berufung im Falle des Kriminalassistenten Wieczok zurückgezogen. Der Beleidigung des Reichstags soll sich der Angeklagte, als er vor den Neuwahlen zum Reichstag Spitzenkandidat der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei im Wahlkreis Oberschlesien war, in einer Wahlversammlung am 11. März 1930 in Bobrek schuldig gemacht haben. Nach den Aufzeichnungen des Kriminalbeamten, von denen die Versammlung überwacht wurde, soll der Angeklagte u. a. gesagt haben,

„im Reichstage sitzen ungefähr 100 anständige Menschen, die übrigen sind Lumpen und Landesverräter!"

Der Angeklagte verteidigt sich damit, daß diese Aeußerung von dem inzwischen flüchtig gewordenen Kriminal-Assistenten Wieczok aus dem Zusammenhang herausgerissen worden sei und gibt eine ganz andere Erklärung. Am 9. April 1930 soll der Angeklagte in einer Versammlung in Beuthen den Kriminalbeamten Wieczok als „Schweinehund" bezeichnet haben. Auch in diesem Falle will der Angeklagte das Wort „Schweinehund" in einem ganz anderen Zusammenhang seines Vortrags gebraucht haben. Die beiden als Zeugen vernommenen Kriminalbeamten, von denen einer in Bobrek, der andere in Beuthen mit Wieczok zusammen die Versammlungen überwacht haben, können sich auf die Einzelheiten nicht mehr genau erinnern. Oberstaatsanwalt Lachmann hielt die vom Vorderrichter erkannte Strafe für Beleidigung des Reichstags von 300 Mark für zu niedrig und beantragte 1 Monat Gefängnis. Wegen Beleidigung des früheren Kriminalbeamten Wieczok, für die der Angeklagte zu 100 Mark Geldstrafe verurteilt wurde, beantragte Oberstaatsanwalt Lachmann dieselbe Strafe.

Rechtsanwalt Dr. Hahn-Seida, der den Angeklagten vertrat, beantragte vor Beginn seines Plädoyers, Ausschluß der Oeffentlichkeit wegen Gefährdung der Staatssicherheit. Dieser Antrag wurde abgelehnt. Das Gericht verwarf die Berufung des Angeklagten und des Staatsanwalts, soweit es sich um die Beleidigung des Deutschen Reichstags handelt. Es bleibt also bei 300 Mark Geldstrafe. Wegen Beleidigung des Kriminalassistenten Wieczok wurde der Angeklagte auf Staatskosten freigesprochen.

Beuthen und Kreis

* **Silberhochzeit.** Am Freitag, dem 25. September, feierte Polizeimeister Oskar Skupin mit seiner Gemahlin, Gleiwitzer Straße 27 wohnhaft, das Fest der Silbernen Hochzeit.

* **75. Geburtstag.** Frau Fanny Böhm, Inhaberin des seit 40 Jahren bestehenden Hutgeschäftes, Ring 18, feierte gestern ihren 75. Geburtstag.

* **Notgemeinschaft erwerbsloser Angestellter gegen das Doppelverdienertum.** In der Mitgliederversammlung der Notgemeinschaft erwerbsloser Angestellter, die der 1. Vorsitzende eröffnete, wurde lebhaft über die Frage des Doppelverdienertums gesprochen. Der Magistrat hat auf eine Eingabe wegen der Doppelverdiener bis heute noch keine Antwort erteilt. Erörtert wurden noch die Siedlungsfrage und die bevorstehenden neuen Kurse in Stenographie, Schreibmaschine, Polnisch usw. Die Kurse sind für Mitglieder der Notgemeinschaft kostenlos. Infolge Ausschluß des bisherigen Kassierers wurde Kollege Roßmus gewählt. Als Beisitzerin wurde Fräulein Benski bestimmt. Der Vorstand wurde gebeten, eine rege Propagandatätigkeit zu entfalten, damit auch der letzte erwerbslose Angestellte der Notgemeinschaft zugeführt wird.

* **Monatsversammlung der Turnergilde im DHV.** Die Monatsversammlung fand im Verbandshaus unter 20 anwesenden Mitgliedern statt. Turnergildenleiter Moczalla eröffnete die Versammlung und hieß die Gäste willkommen. Turnergildenleiter Günter Moczalla legte sein Amt nieder, da er mit dem 1. Oktober Beuthen verläßt, um im Reichsheer zu dienen. Als vorläufiger Vertreter ist Turnbruder Kernke gewählt worden. Der 3. Schles. Städtewettkampf in Waldenburg soll den Abschluß für die geleistete Sommerarbeit bilden. Von Beuthen nehmen an diesem Wettkampf 10 Turnbrüder teil.

* **Oberlandesgerichtsrat Dr. Hertel spricht.** Dr. Hertel, der bekannte Kenner des deutschen Miet- und Wohnrechtswesens, Herausgeber vieler Arbeiten und Kommentare, spricht im Rahmen einer Mieterversammlung über die mietrechtliche und wohnpolitische Lage im allgemeinen und die des Gewerberaumwesens im besonderen. Die Versammlung findet am 1. Oktober um 8¼ Uhr abends im Konzerthaus statt.

* **Verein ehemaliger Jäger und Schützen.** Bei dem Schießen im Schießwerder auf die Ehrenscheibe konnte Kamerad Orliczek mit einem Volltreffer (20) als Sieger hervorgehen.

* **Aus der Stahlhelmbewegung.** Der Stahlhelm, BdF., Kreisgruppe Beuthen, veranstaltet am Sonntag, 4. Oktober, einen Kreissporttag auf der neuen Gieschekampfbahn. Nach einem Gepäckmarsch finden dort ab 9,15 Uhr Uebungen im 200-Meter-Lauf, Hindernislauf und Keulenwerfen statt. Ab 11 Uhr Essenausgabe, ab 13 Uhr Marsch durch die Stadt, ab 14 Uhr Wehrsportübungen: Freiübungen, Tauziehen, Alarmübung, Stafettenlauf, Keulenzielwurf. Ab 19 Uhr Preisverteilung und Familienabend im Evang. Gemeindehaus (Ludendorffstraße).

Der Schlagring bei der politischen Versammlung

Beuthen, 24. September.

Vor dem Beuthener Schöffengericht stand der Kaufmann Adolf S. aus Bobrek, um sich wegen Waffenmißbrauchs vom 28. 3. 1931 zu verantworten. Am 4. Juli fand in Stollarzowitz eine Sonnwendfeier statt, die politischen Charakter trug. **Die Polizei nahm, um von ihnen evtl. mitgeführte Waffen zu beschlag-Durchsuchung der anmarschierenden Besucher vor, um von ihnen ev. mitgeführte Waffen zu beschlagnahmen.** Dabei kam sie auch an S., der ohne weiteres zugab, einen Schlagring bei sich zu tragen, den er sofort freiwillig abgab. Wie damals, so begründete er auch vor Gericht, das Mitführen der Waffe damit, daß er mehrmals **von politischen Gegnern überfallen und übel zugerichtet worden sei.** Dieser Einwand konnte ihn aber nicht vor Strafe schützen. Er wurde zu 3 Monaten Gefängnis, der gesetzlichen Mindeststrafe, verurteilt.

„Polonia" über „deutsche Kultur"

Die „Polonia" (Nr. 2482) vom 5. d. Mts. hat unter der Ueberschrift „Ein Inspektor hat erlaubt, polnische Arbeiterinnen zu schlagen", über einen angeblichen Vorfall auf dem Gute Groß Strehlitz berichtet, bei dem eine polnische Arbeiterin von dem Verwalter Michalik derart geschlagen worden sei, daß die Frau zum Krankenhaus hätte geschafft werden müssen. Die Zeitung macht zu diesem Vorfall natürlich die übliche abfällige Bemerkung über die „deutsche Kultur und Toleranz". Tatsächlich ist nun aber der Vorfall zum Teil erlogen, zum Teil böswillig entstellt. Michalik hat die polnische Arbeiterin Wojnorowski getadelt, weil sie beim Melken Milch vergossen hatte. Anstatt den berechtigten Tadel hinzunehmen, wurde die Wojnorowski unverschämt und fuchtelte dem Michalik mit den Fäusten vor dem Gesicht herum, worauf dieser ihr zur Abwehr einen kleinen Stoß versetzte. Alles andere ist unwahr. Die Wojnorowski brauchte weder ins Krankenhaus zu gehen, noch brauchte sie ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen. Ebenso ist es unwahr, daß auf den Gütern der Herrschaft Groß Strehlitz die polnische Sprache nicht geduldet würde. Die Inspektoren und Wirtschaftsassistenten sprechen sogar hauptsächlich mit den älteren Arbeitern und Arbeiterinnen, die nicht deutsch verstehen, polnisch!

---

* **Die Stadt dankt der Oberin des Hospitals zum Hl. Geist.** Die Oberin des Hospitals zum Hl. Geist in der Krakauer Straße verließ in diesen Tagen unsere Stadt. Im Namen der Stadt dankte ihr der Oberbürgermeister insbesondere für den auf ihre Veranlassung erfolgten Ausbau der Wohlfahrtseinrichtungen.

* **Die Stadt gratuliert zum Abrahamsfest.** Dem Lehrer Josef Hyllus, der heute seinen 50. Geburtstag feiert, sprach im Namen des Magistrats und der Schuldeputation Bürgermeister Leeber herzliche Glückwünsche aus und gedachte dabei der Verdienste, die sich Hyllus als Vorsitzender des Vereins der Kinderreichen erwirbt.

* **Der Stadtausschuß berät.** In der letzten Sitzung wurden im Beschlußverfahren 38 Sachen erledigt, die teils genehmigt, teils abgelehnt wurden. Die einzelnen Sachen betrafen Anträge auf: Erteilung der Erlaubnis zur Einrichtung neuer Schankbetriebe, Uebertragung schon bestehender Schankerlaubnis auf neue Inhaber von Schankbetrieben, Ausdehnung schon bestehender Schankerlaubnis auf weitere Räume, Aufstellung und Betrieb eines Fallwerks, Straßenhandel mit Speiseeis, türkischem Honig, Kohlen. In 4 Fällen beschloß der Stadtausschuß über Anträge von Fürsorgeverbänden auf Verpflichtung Unterhaltspflichtiger zum Kostenersatz. Im Verwaltungsstreitverfahren wurden 2 Anträge genehmigt. Davon betraf der eine die Erteilung der Erlaubnis zum Kleinhandel mit Rum, Weinbrand und Likören in fest verschlossenen, mit der Firma des Herstellers oder Händlers versehenen Flaschen, während es sich bei dem zweiten Antrage um die Erteilung der Erlaubnis zum Handel mit Früchten in den Gast- und Schankwirtschaften des Stadtbezirks handelte.

* **Ein nachahmenswertes Beispiel.** Der Bäckermeister Heinrich Dürschlag hat der Arbeitsgemeinschaft für die Deutsche Notgemeinschaft „Winterhilfe Beuthen" angeboten, 60prozentiges Brot zu 15 Pfg. und 70prozentiges Brot zu 12 Pfg. für die Winterhilfe zur Verfügung zu stellen. Ebenso will er statt 3 Stück Brötchen für 10 Pfg. 4 Stück Brötchen für 10 Pfg. abgeben.

* **Erwerbslose erhalten Theaterkarten für 10, 20 und 30 Pfg.** Die Intendanz des Oberschlesischen Landestheaters hat für Erwerbslose zur Sonntagnachmittag-Vorstellung „Das Konto X", Lustspiel von Bernauer und Oesterreicher, Karten für 10, 20 und 30 Pfg. zur Verfügung gestellt, die im Arbeitsamt und im Wohlfahrtsamt, Zimmer 53, während der Dienststunden abgegeben werden.

* **Ein Beuthener Einbrecher auf Reisen.** Der Arbeiter Sonsalla von hier, der in letzter Zeit in Neiße, Neustadt und anderen Städten Gastrollen als Kirchenräuber und Juwelendieb gegeben hatte, ist in Oppeln auf frischer Tat ertappt und festgenommen worden.

* **Vom Stahlhelm.** Der Stahlhelm hält am Sonnabend, 19 Uhr, im Evang. Gemeindehaus (Ludendorffstraße) eine Ortsführerbesprechung ab. Anschließend findet um 20 Uhr der Monatsappell statt.

*

* **Sportabzeichenprüfung im Stadion.** Die nächste Sportabzeichenprüfung findet am 26. September um 15,30 Uhr im Stadion statt. Die Prüflinge und die Prüfer der Deutschen Turnerschaft sowie der Deutschen Sportbehörde werden um pünktliches Erscheinen gebeten.

Aus der Arbeit des Beuthener Geschichts- und Museums-Vereins

Beuthen, 25. September.

Die Arbeitssitzung des Beuthener Geschichts- und Museumsvereins im neuen Museumsgebäude eröffnete Akademiedozent Perlick mit Begrüßungsworten besonders an Stadtrat Kudera, dem als neuer Dezernent für das Beuthener Bildungswesen auch das Museum als Kulturinstitut unterstellt ist.

Stud. arch. Damek von der Danziger Technischen Hochschule berichtete über das Ergebnis seiner bisherigen Studien der Beuthener Schrotholzkirche. An Hand der zahlreichen Risse der Kirche konnte er eine Menge Fragen aufwerfen, die für die Holzkirchenforschung in Oberschlesien von großer Bedeutung sind. Der Verein will das endgültige Forschungsergebnis in einer umfangreichen Schrift veröffentlichen. Ueber die Beuthener Archivverhältnisse sprach Rektor Franzke, der hervorhob, daß die Aufbewahrung der lokalen Archivalien nicht den wissenschaftlichen Anforderungen entspräche und unbedingt eine baldige Neuordnung erforderlich sei. Vor allen Dingen müssen die zahlreichen Schätze in ein näheres Verwendungsverhältnis mit den geschichtlichen Forschungen seitens des Vereins und der stadtgeschichtlichen Abteilung des Museums gebracht werden, damit auch tatsächlich in bequemer Weise eine Benutzung des Materials für Schul- und Volksbildungszwecke ermöglicht wird. Die vorhandene Spezialliteratur, die als Präsensbibliothek in der Stadtheimatstelle aufgestellt ist, könnte in dieser einzigartigen Verbindung das Urkunden- und Aktenstudium sehr erleichtern und fördern.

Der Plan, im Rahmen des Vereins eine familiengeschichtliche Abteilung einzurichten, konnte jetzt verwirklicht werden,

da sich für diese Leitung Stadtobersekretär Frühauf zur Verfügung gestellt hat. Frühauf entwickelte bereits in dieser Sitzung seine Pläne über die Einrichtung und die Arbeitsweise einer solchen Stelle. Der Verein ist auch Mitglied der „Arbeitsgemeinschaft für Familienforschung in Schlesien" geworden. Abteilungsleiter Kotzias sprach über die Anlage des in nächster Zeit erscheinenden umfangreichen Mitteilungsheftes und die damit in Verbindung vom Geschichts- und Museumsverein herausgegebene Reihe „Beuthener Abhandlungen zur oberschlesischen Heimatforschung". Ferner berichtet er über eine Schenkung aus dem Nachlaß des berühmten Ameisenforschers Wasmann, S. J., die durch Jesuitenpater Bönner, Düsseldorf, dem Verein zum Geschenk gemacht worden ist.

Studienrat Arndt, Leiter der ethnologischen Abteilung, wies sodann auf die **Bedeutung der Völkerkunde im Dienste der Heimatforschung** hin. An vorgelegten Pfeilen der Pygmäen wurde auf einige technische Eigenheiten, wie quergestellte Pfeilspitze, angebrachte Eigentumsmarken, „Befiederung" mit Laub und Leder, Vergiftungen usw. aufmerksam gemacht. Dr. Matthes wies als Parallelerscheinung auf die in der Hindenburger Gegend vorkommenden Tardenoisinkultur hin, deren Bevölkerung rassemäßig auch als kleinwüchsiger Volksstamm aufzufassen ist. Eine Zeichnung des von 1895—1898 auf dem Gelände des heutigen Kaiserplatzes aufgestellten Winter-Zirkus „Blumenfeld und Goldkette", die von Baumeister Uttler gezeichnet war, legte Macha vor.

In dem Winterhalbjahr sind mehrere größere Veranstaltungen geplant. Im Rahmen der geistigen Nothilfe sollen zwei geschichtliche Abende mit Vorträgen von Justizrat Immerwahr und Rektor Franzke und ein Heimatabend veranstaltet werden. Um auch Gelegenheit zu geben, den immerhin interessanten Ausführungen der einzelnen Arbeitssitzungen des erweiterten Vorstandes beiwohnen zu können, sollen diese monatlichen Zusammenkünfte fortan öffentlich sein. Museumswart Haroska legte eine Reihe von Eingängen aus der volkskundlichen und stadtgeschichtlichen Abteilung vor.

Eine Schreibmaschine, Mittelpunkt des Reichsbahnprozesses

(Eigener Bericht)

Oppeln, 25. September

Am vierten Verhandlungstage wurde die Vernehmung des Angeklagten Boenisch fortgesetzt. Die Verhandlung brachte jedoch keine wesentlich neuen Punkte. Bei den Lieferungen handelte es sich durchweg um Geschäfte während der Inflationszeit, sodaß sich der Angeklagte nicht mehr genau auf Einzelheiten erinnern kann. Staatsanwaltschaftsrat Schmidt beantragte die Ladung des Reichsbahnrats Urban aus Köln als weiteren Sachverständigen, der über die damals bei dem Oppelner Werk bestehenden Verordnungen gehört werden soll. Das Gericht hielt die Ladung dieses Sachverständigen nicht für wichtig, doch behielt sich der Staatsanwalt die Ladung vor.

Auch in diesen Fällen handelt es sich, wie Beamte des Werkes bekundeten, nur um **Verrechnungsmanöver, die vorgenommen wurden, um dringend notwendige Anschaffungen zu machen, für die kein Geld vorgesehen war.** So wurde in einem Falle 145 Kilogramm Schleiflack in Rechnung gestellt. Dafür wurde eine Mercedes-Schreibmaschine durch den Angeklagten Boenisch geliefert. Diese Schreibmaschine war nach den Ermittelungen durch das Industriekontor mit 180 Mark in Rechnung gestellt worden und wurde am 19. September 1923 geliefert. Boenisch hatte diese Rechnung umgeändert und etwa einen Monat später 464 Goldmark in Rechnung gestellt und erhalten. Es wurde festgestellt, daß dieser Preis für die Maschine angemessen war. Auf ähnliche Weise kam das Werk auch zu einer größeren Rechenmaschine. Der Boenisch zur Last gelegte Betrug in Höhe von 78 000 Mark zum Schaden der Reichsbahngesellschaft ist aus Papiermark in Goldmark umgerechnet worden. Als weiterer Zeuge wurde am Freitag auch der Werkinspektor Schiller vernommen. Auch dieser Zeuge bestätigt, daß, um Anschaffungen im Werk machen oder beschleunigte Arbeiten ausführen zu können, derartige Verrechnungen im Einvernehmen mit den anderen Beamten und seinem Vorgesetzten, Reichsbahnrat Scheffler, vorgenommen wurden.

Rowdys zertrümmern ein Feldkreuz

Beuthen, 25. September.

Ein unglaublicher Fall von Roheit stand im Mittelpunkt einer Gerichtsverhandlung, die sich vor dem Beuthener Schöffengericht abspielte. Die Scherenschleifer Pius und Franz Gusek aus Hindenburg waren wegen Gotteslästerung und Sachbeschädigung angeklagt. Sie waren in der Nacht des 22. Juni in der Gegend von Waldhof, um mit ihrem Schleiferkarren etwas Geld im Landkreise zu verdienen. Es war schon reichlich spät, als der Gastwirt von Waldhof in der Nähe seiner Wohnung hörte, **wie sich mehrere Männer an einem dort aufgestellten steinernen Feldkreuz zu schaffen machten und von denen einer rief: „Wenn du der Herrgott bist, dann steig' doch runter!"** Kurz darauf wurde ein Bombardement mit Steinen gegen das Feldkreuz eröffnet, wodurch dieses stark beschädigt wurde. Der Gastwirt, der infolge der starken Dunkelheit die Rohlinge nicht erkennen konnte, war natürlich über dieses Treiben erbost und rief die Landjägerstelle Wieschowa an. Es erschienen auch bald zwei Landjäger, um nach den Burschen zu fahnden. Sie trafen mehrere Personen auf der nach Pilzendorf führenden Landstraße. In den beiden Scherenschleifern glaubten sie, die richtigen Täter gefunden zu haben. Diese, die beide erheblich vorbestraft sind, leugneten vor Gericht die Tat entschieden. Trotzdem und obwohl sie niemand erkannt hatte, beantragte der Staatsanwalt auf Grund eines Indizienbeweises Gefängnisstrafen von 7 bezw. 4 Monaten. Nach kurzer Beratung kam das Gericht zu dem Ergebnis, daß zwar immerhin gegen die Angeklagten ein gewisser Verdacht bestehe, daß das Beweisergebnis aber nicht so ausgefallen sei, daß man darauf eine Verurteilung gründen könne. Die Angeklagten wurden demzufolge mangels Beweises freigesprochen.

* **Evangel. Kirchenchor.** Am Dienstag findet abends 8 Uhr im Gemeindehaus die Probe für den ganzen Chor statt.

* **MGV. „Liederkranz".** Heut um 20 Uhr in der Schießhalle des Schützenhauses Jahreshauptversammlung.

* **Kathol. Kreuzbund.** Sonntag, 27. September, 19,30 Uhr, Familienabend in der Mittelschule.

* **Evangelische Jungschar.** Sturmvogelsippe: Dienstag, 17,30 Uhr, Marschübungen. Rolandsippe: Mittwoch, 17 Uhr, Nestabend. Siegfriedsippe: Sonnabend, 17 Uhr, Nestabend. Bibelkreis: Freitag, 17,30 Uhr, Bibelbesprechung (Ev. Joh. 1,29—42. Anmeldungen zur Freizeit im Waldheim müssen bis 30. September erfolgen.

Rokittnitz

* **Wiederbeginn der Kinderspeisung.** Das hiesige Wohlfahrtsamt hat auch für das Winterhalbjahr die Speisung von unterernährten und schwächlichen Kindern vorgesehen. Für die Speisung kommen in erster Linie Kinder von Erwerbslosen ohne nennenswerte Unterstützung in Frage. Außerdem werden auch sonstige kinderreiche bedürftige Familien berücksichtigt.

* **Die Winterhilfe des Caritasvereins.** In der Monatsversammlung sprach Pfarrer Plonka nach einer Vorlesung über die rechte Zuwendung von Gaben an die Armen über die jetzige Notzeit sowie über die schweren Aufgaben, die der kommende Winter den caritativen Vereinen stellen wird. Um die dringendsten Hilfsmaßnahmen durchzuführen, wird erwartet, daß in der auf die Zeit vom 27. September bis 4. Oktober festgesetzten Opferwoche dem Hilfswerk genügende Mittel zufließen. Außer Geld werden auch Kleidungsstücke gesammelt, die dann an jedem Mittwoch in der Zeit von 15 bis 19 Uhr von den Caritasdamen in entsprechender Weise im Pfarrsaale umgearbeitet werden sollen. Die Sammelarbeit liegt in den Händen der Bezirksdamen. An Stelle der verstorbenen Kaufmannsfrau Grziwotz wurde Gasthausbesitzersfrau Zimny als Bezirksdame gewählt. Da wahrscheinlich in diesem Jahre von einer Weihnachtseinbescherung abgesehen wird, werden die Sachen laufend an die Bedürftigen verteilt. Als Abschluß der Opferwoche findet am Sonntag, 4. Oktober, eine Straßen-Geldsammlung statt. Caritassekretärin Frl. Triebs gab in kurzem Umriß den vom Provinzialverband in der Sitzung zu Kandrzin entworfenen Plan einer wirksamen Winterhilfe bekannt, dem auch die hiesigen Mitglieder zustimmten. Aus praktischen Gründen wurden das Knappschaftslazarett und das Kreissiechenhaus abgezweigt und zu einem neuen Bezirk, dem 6., zusammengefaßt. Zu dessen Bezirksdame wurde Krankenschwester Frl. Kreuser gewählt. Der vom Beuthener Frauenbund geplante Kochlehrtag findet für die hiesigen Mitglieder am Dienstag, 6. Oktober, im Kochraum der Schule 2 statt. Des weiteren wurden Mitteilungen über die geplante Neuregelung der Amts-Vormundschaft, über die Organisation der Katholischen Frauen-Berufsverbände und die Vorteile des für die Erwerbslosen eingeführten freiwilligen Arbeitsdienstes bekanntgegeben. Leider hatte der Verein in kurzer Zeit den Verlust von drei Mitgliedern zu beklagen. Man ehrte sie durch Erheben von den Plätzen und gedachte ihrer durch ein stilles Gebet. Zum Schluß gab Frau Noschka den Kassenbericht

* **Deutschnationale Volkspartei.** Sonnabend, 20 Uhr, hält die Ortsgruppe bei Hurdes ihre Generalversammlung ab. Tagesordnung: Neuwahl des Vorstandes, politischer Vortrag, Verschiedenes.

Bobrek-Karf

* **Abrahamsfest.** Der Polizeimeister Stefan Kurpierz begeht am Montag sein Abrahamsfest. Der Jubilar, ein alter und unerschrockener Vorkämpfer der nationalen Bewegung, ist seit vielen Jahren Vorstandsmitglied der Deutschnationalen Volkspartei und seit 1930 Gau- und Bezirksleiter des nationalen Schutzpolizeibeamten-Verbandes

* **Vom Spiel- und Sportverein.** Die Versammlung hielt der Verein unter der Leitung des geschäftsführenden Vorsitzenden, Rechnungsführers Bytomski, im kleinen Saal des Hüttenkasinos der Julienhütte ab. Aus der Berichterstattung des Obersportwarts Danch war zu ersehen, daß in sämtlichen Abteilungen Körper- und Kulturpflege geleistet worden ist und gute Erfolge erzielt worden sind. Aus den volkstümlichen Wetkämpfen anläßlich des Tages der Heimat ging der Verein mit 19 Siegen hervor. Obersportwart Danch gab die Sieger aus den Vereinsmeisterschaften bekannt. Die Siegerauszeichnung erfolgt am 17. Oktober, verbunden mit einem Volksunterhaltungsabend.

Mikultschütz

* **Unhaltbarer Zustand.** Jeder Einsichtige wird zugestehen müssen, daß die Gemeindeverwaltung in den letzten Jahren viel Mühe und Arbeit auf den Ausbau und die Instandsetzung der Straßen verwendet hat. Destomehr erscheint es wünschenswert, daß nun endlich auch Wege gefunden werden, um einem unhaltbaren Zustand ein Ende zu bereiten. Seit zwei Jahren liegt die neu angelegte Verbindungsstraße zwischen der Tarnowitzer und Laurentiusstraße als unbrauchbarer Sandweg da, zu nichts nütze. An der mühsam aufgeschütteten Böschung nagt der Regen, spült ständig die Sandmassen auf die Laurentiusstraße hinunter und macht diese stellenweise unbefahrbar. Ständig müssen Kräfte herangezogen werden, um einigermaßen Ordnung zu schaffen. Die Wichtigkeit des neuen Weges für den Verkehr scheint langsam in Vergessenheit geraten zu sein. Von der Tarnowitzer Straße aus gesehen, scheint diese Straße, die sehr einem Feldweg ähnelt, hinaus ins Feld zu führen, trotzdem sie dazu angelegt worden ist, zwei große Dorfteile zu verbinden. Es muß zugestanden werden, daß sie zudem noch außerordentlich unschön wirkt und keine Zierde für den Ort ist. In einer Zeit, wo man nach Arbeitsmöglichkeiten sucht, müßten Wege und auch die notwendigen Geldmittel gefunden werden, um hier das einmal begonnene Werk zu vollenden.

Gleiwitz

* **Ein Werk der Nächstenliebe.** Die Anregung in der letzten Monatsversammlung des Schrebergärtner- und Gartenbauvereins, durch Bereitstellung von Obst-, Hülsen-, Hackfrüchte und sonstiger Gartenerzeugnisse den Aermsten der Armen in der wirtschaftlich schweren Not zu Hilfe zu kommen, soll nach Beschluß des erweiterten Vorstandes in die Tat umgesetzt werden. Zu diesem Zweck wird in den Gartenanlagen eine Sammlung veranstaltet, An alle Schrebergärtner ergeht die Bitte, an dem Liebeswerk sich rege zu beteiligen. Gaben aller Art, und deren gibt es trotz der vorgerückten Zeit noch viele, sollen an die durch Anschläge bezeichneten Stellen abgegeben werden. Wer nicht in der Lage ist, von seinen Gartenerzeugnissen etwas zu geben, wohl aber wirtschaftlich so gestellt ist, daß er einen kleinen Geldbetrag spenden kann, dessen Gabe ist doppelt willkommen. Der Vorstand des Schrebergärtner- und Gartenbauvereins hat beschlossen, trotz beschränkter Kassenverhältnisse für diesen Zweck einen namhaften Betrag zu überweisen . Der Opfertag ist Mittwoch, 30. September. Die angesammelten Gaben werden in der Zeit zwischen 5 und ½6 Uhr durch ein städtisches Fuhrwerk abgeholt. Dieses edle Werk möge auch vielen anderen ein gutes Beispiel sein.

* **Hilfsmaßnahmen in Sicht.** Am kommenden Dienstag, abends 8 Uhr findet im Stadtverordnetensitzungssaal eine Besprechung über die Winterhilfe 1931/32 mit den Vertretern aller Berufe und Verbände statt.

* **Eine sehenswerte Ausstellung.** Die Mitglieder des Kolonial- und Schutztruppen-Vereins haben seit dem 25. September ihre Kolonialandenken in den beiden großen Schaufenstern der Firma Möbelhaus Kutzner & Söhne, Wilhelmstraße, ausgestellt. Interessante Sachen aus Afrika sowie Vasen, Decken pp. aus China sind zu sehen. Die Ausstellung dauert nur kurze Zeit. Am 3. Oktober begeht der Verein sein 1. Stiftungsfest in den Räumen der Neuen Welt.

* **Diebe am Werk.** In der vergangenen Nacht drangen nach Einschlagen der Schaufensterscheibe unbekannte Täter in ein Kolonialwarengeschäft in Schönwald ein und warfen alles durcheinander, wodurch ein größerer Sachschaden entstand. Sie entfernten sich unter Mitnahme einiger Zigaretten und Zigarren, sowie eines Pappkartons mit mehreren Nummern einer Zeitschrift.

* **Autounfall.** Der Personenkraftwagen I K 504 fuhr auf der Bergwerkstraße an der Ecke Stadtwaldstraße gegen einen Rollwagen, den der Kutscher Richard T. nicht beleuchtet hatte. Der Personenkraftwagen wurde beschädigt, der Sachschaden beträgt 200 RM. Personen wurden nicht verletzt.

Peiskretscham

* **Wenn ein Hund ins Motorrad springt . . . .** Hier sprang den Führer eines Motorrades auf dem Ringe plötzlich ein Hund an, so daß der Fahrer stürzte. Hierbei zog er sich Hautabschürfungen im Gesicht und an den Händen zu. Die Maschine wurde stark beschädigt.

Gaswerksdirektor Amelang, Ratibor †

Ratibor, 25. September.

Ein plötzlicher Tod endete am Donnerstag außerhalb von Ratibor das Leben des um das Wohl der Stadt verdienten Gaswerksdirektors Richard Amelang. Nach dem Ableben des Gasanstaltsdirektors Happach wurde Direktor Amelang im Jahre 1902 die Leitung des Gaswerks übertragen. Ihm verdankt die Stadt den Ausbau der Wasserversorgungsanlage, wodurch die Versorgung mit gutem Trinkwasser sichergestellt wurde. Das gesamte Gas- und Wasserrohrnetz ließ er im Vorjahre erneuern. Mit Amelang ist auch ein eifriger Förderer der Freiwilligen Feuerwehr dahingegangen. Der Tod dieses unermüdlichen Arbeiters zum Wohle der Stadt wird in allen Kreisen der Bürgerschaft lebhaft bedauert.

Teilabfindung in Naturalien auch im Kreise Ratibor

Ratibor, 25. September.

Nach dem Vorbild verschiedener preußischer Landkreise (z. B. in Niederschlesien) beabsichtigt der Landkreis Ratibor im Winter **den vom Bezirksfürsorgeverband unterstützten Hilfsbedürftigen einen Teil der Unterstützung statt in bar in Naturalien zu verabfolgen.** In erster Linie kommt die Versorgung mit Brot und Mehl in Frage. Das dazu erforderliche Getreide beschafft sich der Kreis von denjenigen Landwirten, die bereit sind, einen Teil ihrer Steuern, besonders ihrer Gemeindeabgaben, durch Lieferung von Getreide abzugelten. Seit einiger Zeit ist die Kreisverwaltung Ratibor damit beschäftigt, die notwendigen Erhebungen und Berechnungen anzustellen, um diese Maßnahmen, die gleicherweise im Interesse der Hilfsbedürftigen wie der Landwirtschaft liegen, zu einem baldigen Zeitpunkt — in Aussicht genommen ist der 15. 10. — durchzuführen. Eingehende Verhandlungen mit allen Beteiligten, auch mit Vertretern des Bäcker- und Müllereigewerbes haben ergeben, daß **die geplanten Einrichtungen allseitz Zustimmung finden,** sodaß zu hoffen ist, daß sie sich im Winter zum Segen der gesamten Kreisbevölkerung auswirken werden.

Hindenburg

* **Beim Einbruchsversuch festgenommen.** Freitag, gegen 4 Uhr, wurden vom Arbeiter Anton K. zwei Männer beobachtet, die versuchten, in den Keller des Eckgrundstücks Neuhof- und Schwerinstraße einzubrechen. Zwei Polizeibeamte stellten die Täter nach längerer Verfolgung auf der Waldstraße. Es handelt sich um Alfons W. und Alfred P. Bei ihnen wurden 1 Meißel, 1 Hammer und 1 Taschenlampe gefunden. Das Kellerfenster wies starke Beschädigungen auf.

* **Blindenführbund.** Der Berliner Blindenführbund veranstaltet gemeinsam mit dem Polizeihundeverein Hindenburg, heute, 20 Uhr, im Bibliothekssaal der Donnersmarckhütte einen Lichtbildervortrag über „Der Führhund des Blinden im Dienste der Menschheit". Für Sonntag, ab 10 Uhr, ist eine Prüfung von Blin-

Vom Cembalo bis zum Saxophon

Neiße, 25. September.

Die achte Ostdeutsche Hochschulwoche im Heimgarten vom 1. bis 4. Oktober erscheint nach der musikalischen Seite hin besonders reizvoll durch eine Reihe von Feierstunden, in denen Musik verschiedener Stilepochen auf alten und neuen Instrumenten gespielt werden soll. Vorgesehen sind Kammermusikwerke von Ant. Lotti, Bach, Telemann, Hindemith, Wagner-Regeny u. a. Als Cembalist wurde Kantor Herbert Reichert, Freiburg, (Schlesien) gewonnen, als Geiger Prof. Woitowski, Troppau, Hermann Thamm, Neiße, spielt Cello und Viola da Gamba, Hermann Fuhrich, Heimgarten, Flöte, Blockflöte und Viola d'amore — übrigens eines der seltenen echten Instrumente, 1735 von Georg Aman in Augsburg gebaut. Die traditionellen Morgenfeiern dagegen hat der aus den oberschlesischen Singwochen herausgewachsene „Oberschlesische Singkreis" übernommen, der seine künstlerische Leistungsfähigkeit schon des öfteren bei öffentlichen Singstunden und im Rundfunk gezeigt hat. Genaue Programme der Hochschulwoche versendet auf Wunsch kostenlos das Volksbildungshaus Heimgarten, Neiße-Neuland.

---

denführhunden am Schützenhaus vorgesehen. Ab 16 Uhr steigt dann die Werbevorführung.

* **Was an Fleisch verzehrt wurde.** In der Zeit vom 1.—15. September gelangten zum Auftrieb und zur Abschlachtung: 68 Bullen, 4 Ochsen, 481 Kühe, 33 Jungrinder, 376 Kälber, 17 Schafe, 15 Ziegen, 2014 Schweine und 5 Pferde.

Ratibor

* **Vom Amtsgericht.** Der bei dem Amtsgericht beschäftigte Gerichtsvollzieher kr. A. Gawantka ist zum Obergerichtsvollzieher ernannt und vom 1. Oktober an das Amtsgericht in Hindenburg versetzt worden. An seine Stelle ist vom 11. Oktober ab der Gerichtsvollzieher kr. A. Hinke aus Löwenberg an das hiesige Amtsgericht abgeordnet worden.

* **Bestandene Meisterprüfung.** Vor der Prüfungskommission der Handwerkskammer bestanden die Schuhmacher Ignaz Wochnik aus Ruda und Josef Gladisch aus Rauden, Kreis Ratibor, die Meisterprüfung im Schuhmacherhandwerk.

* **Stadttheater.** Die Spielzeit am Stadttheater beginnt am Sonnabend, 17. Oktober, mit dem Schauspiel „Der letzte Schleier". Am Sonntag, 18. Oktober, wird das Lustspiel „Chauffeur Antoinette" von Robert Blum zur Aufführung gelangen.

* **Einbruch ins Versorgungsamt.** In der Nacht zu Freitag drangen Diebe, nachdem sie die Türfüllungen eingeschlagen hatten, in die Räume des Versorgungsamtes ein und erbrachen einen dort stehenden Schrank in der Annahme, daß sich darin Geld befindet. Sie hatten sich aber getäuscht. Unverrichteter Sache mußten sie abziehen.

*

Cosel

* **Vom Amtsgericht.** Der bei dem Amtsgericht in Cosel beschäftigte Gerichtsassessor Dr. Puttfarcken ist von seinem Beschäftigungsantrage vom 1. Oktober ab entbunden und von diesem Tage ab an das Amtsgericht in Leobschütz abgeordnet worden. An seine Stelle ist der Gerichtsassessor Strempel aus Ratibor vom gleichen Zeitpunkte ab an das hiesige Amtsgericht versetzt worden.

* **Politischer Zwischenfall.** Zu einer Werbeversammlung hatte sich in Groß Neukirch eine größere Anzahl von Anhängern der NSDAP. aus Cosel und Kandrzin eingefunden. Auf dem Heimwege wurden sie in Ostrosnitz mit Steinen beworfen. Sie setzten sich zur Wehr, wobei ein Unbeteiligter mit einem harten Gegenstand eine klaffende Wunde am Kopf erhielt.

Leobschütz

* **Vom Amtsgericht.** An Stelle des vom 1. Oktober ab als Amtsgerichtsrat an das Amtsgericht in Gleiwitz versetzten Gerichtsassessors Dr. Brauer ist der Gerichtsassessor Dr. Puttfarcken aus Cosel an das hiesige Amtsgericht abgeordnet worden.

* **Vom ersten Einheitskurzschriftverein.** Der Verein hielt seine Monatsversammlung ab, die vom 2. Vorsitzenden geleitet wurde. Der Schriftführer erstattete Bericht über die Fahrt nach Cosel. In Bauerwitz soll noch in diesem Jahre ein Stenographentreffen veranstaltet werden.

Winterhilfe der Zaborzer Kaufleute

Hindenburg, 25. September.

Der Kaufmännische Verein Zaborze hielt am Donnerstag abend unter dem Vorsitz des Bankdirektors Hein seine Vorstandssitzung ab, welcher die Monatsversammlung folgte. Das Hindenburger Winterhilfswerk war Mittelpunkt der Besprechungen. Bankdirektor Hein berichtete über die von der Arbeitsgemeinschaft des Handels und Gewerbes und des Zentralausschusses der Winterhilfe getroffenen Maßnahmen. Hierauf wurde der einstimmige Beschluß gefaßt, **nach besten Kräften sich am Winterhilfswerk zu beteiligen.** Mancher Zaborzer Kaufmann wisse allerdings selbst nicht, ob er den Winter überstehen wird, oder bis dahin selbst zu den Wohlfahrtsunterstützungsempfängern zählt. Es wurde beschlossen, aus der Vereinskasse dem Winterhilfswerk für die Kinderspeisung 300 Mark zur Verfügung zu stellen. Jedes einzelne Mitglied wird sich außerdem in die Einzeichnungslisten der „Winterhilfe" eintragen. Es wurde in Erwägung gezogen, **Werbeplakate „Kauft am Orte" zum Aushang zu bringen.** Bankdirektor Hein betonte, daß es endlich an der Zeit wäre, das Rabattmarkensystem aufzuheben.

Filme der Woche

Beuthen

„Eine Stunde Glück" in der Schauburg

Wilhelm Dieterle, der bekannte Schauspieler und Filmregisseur, hat in seinem 100-prozentigen Tonfilm, dessen Erstaufführung wir in der Schauburg erlebten, einen Film von außerordentlicher Wirkung geschaffen. Das Manuskript von Karl Gillmann zeigt uns zwei junge Monteure, die den Sehnsuchtsraum einer kleinen Zeitungsverkäuferin erfüllen. Sie führen das junge Ding, während ihrer Ueberstunden in der Nacht, in das Warenhaus und schenken ihr im Scherz allerlei bunten Tand. Aus dem Scherz wird Ernst. Eddy verliert sein Herz und die Kleine, die von den schönen Sachen nicht mehr lassen kann, wird als Diebin gebranntmarkt. So ist das Leben. Der Film ist erstklassig besetzt. In der Hauptrolle Wilhelm Dieterle, sein Partner der erfolgreiche Harald Paulsen. Als Zeitungsverkäuferin Evelyn Holt, die nun auch zur Sprechbühne gegangen ist und zur Zeit mit großem Erfolg im „Weißen Rößl" in Berlin auftritt. Und endlich Hans Reimann, der berühmte sächsische Humorist, in seiner ersten Tonfilmrolle als Nachtwächter. Die Musik und die Schlager sind von Jean Gilbert. Aus der „Einen Stunde Glück" werden dank des ausgezeichneten Beiprogramms für den Besucher „Zwei Stunden Glück."

„Meine Frau, die Hochstaplerin" in den Kammerlichtspielen

Eine ziemlich verwickelte, recht amüsante Geschichte. Käthe v. Nagy spielt mit unwiderstehlichem Liebreiz die Gattin des kleinen, weltfremden Bankbeamten Heinz Rühmann. Das bescheidene Leben gefällt ihr nicht, sie sehnt sich nach Höherem. Kühne Einfälle werden in die Tat umgesetzt, Zufall und Glück tun ein Uebriges, um das Wagnis gelingen zu lassen. Fritz Grünbaum gibt den Vermittler, der sich auch in der verwickeltsten Lage zu helfen weiß und dabei niemals seinen Vorteil aus den Augen läßt, sehr lebenswahr wieder. Reizende Schlager und lebendige Handlung lassen keine toten Punkte aufkommen. Das reichhaltige Beiprogramm zeigt außer der neuen Ufatonwoche einen Kabarett-Tonfilm mit Anny Ahlers und den wertvollen Kulturfilm „Stahl" mit interessanten Aufnahmen aus modernen Industrieanlagen.

„Die Schlacht von Bademünde" im Intimen Theater

Der Tonfilmschwank „Die Schlacht von Bademünde" wird durch das nette Tonfilm-Lustspiel „Das verlorene Paradies" eingeleitet. Die Handlung des Hauptfilms sei kurz geschildert: Im Ostseebad „Bademünde" wird die Einweihung des neuen Kurbrunnens gefeiert. Max Adalbert Knospe, Leiter des Gesangvereins, Gemeindediener und Führer der Freiwilligen Feuerwehr, ist die Seele der Feier, an der außer der Zivilbevölkerung die Infanteristen der Garnison und Angehörige der Marine teilnehmen. Die Vorsitzende des „Bundes aufrechter Jungfrauen" erhebt vergeblich Einspruch gegen die Teilnahme des Militärs und der Marineleute. Ein Streitgegenstand zwischen Armee und Marine ist auch bald in der Person der schönen Nichte des Gemeindedieners gefunden. Bei einer Schönheitskonkurrenz wird sie mit den Stimmen der Matrosen Schönheitskönigin. Vor den Stufen ihres Thrones entwickelt sich bald eine regelrechte Schlacht. Auf einem Feste an Bord des „Kriegsschiffes" versöhnen sich die Kampfhähne. Aus der Geschichte gehen zwei verlobte Paare hervor. Die Schlacht endet mit dem Siege beider Parteien. Die „Schlacht von Bademünde" ist die lustigste Kampfhandlung, die je auf der tönenden Leinwand gezeigt worden ist. Der Gegensatz zwischen Grenadieren und Matrosen tritt urkomisch in die Erscheinung. Der Hauptdarsteller Max Adalbert ist in seiner komischen Rolle eine „Kanone", die beim Publikum immer wieder Lachsalven auslöst. Eine große Anziehungskraft übt Klaire Rommer aus, die auch durch ihre wohlklingende Stimme gefällt.

„Der Jazzkönig" und „Das Schweigen im Walde" im Palast-Theater

Eine Ton- und Farbensinfonie nennt sich der Film „Der Jazzkönig" aus der Karl-Laemmle-Produktion Eine glänzende Revue, bei der Arnold Korff geschickt ansagt. Prunkvolle Ausstattung, elegante Kostüme, ein Massenaufgebot schöner Girls und dazu der alles betörende Rhythmus der Jazzmusik, die Paul Whitemann und seine Künstler in bekannter Vollendung spielen, das alles versetzt die Beschauer in jene unbeschreibliche, angeregte Stimmung, die uns Stunden so wertvoll machen. Der zweite Film „Das Schweigen im Walde" nach dem Roman von Ludwig Ganghofer. ist zweifellos der künstlerisch und inhaltlich bessere Teil des Programms. Er behandelt das Schicksal zweier Liebenden. Die überwältigenden Gebirgsaufnahmen sind ein Erlebnis für jeden. Als 3. Film läuft „Komm auf mein Schloß mit mir", ein Unterhaltungsfilm aus dem Pariser Leben.

„Freiwild" in den Thalia-Lichtspielen

Evelyn Holt gestaltet die tragische Handlung dieses Bildstreifens zu einem eindrucksvollen Erlebnis. Sie spielt die Rolle einer jungen Schauspielerin, die von großen Erfolgen träumt. Auf der Reise nach ihrem Beschäftigungsort lernt sie einen Offizier der Garnisonstadt kennen. Diese Bekanntschaft wird für sie verhängnisvoll. In der Stadt hält sich auch ihr Jugendfreund, ein Kunstmaler, auf. Die Eindrücke von der neuen Theaterwelt sind für sie niederschmetternd. Sie ist aus ihren künstlerischen Träumen gerissen, will sich nicht einfügen und gerät mit dem Direktor in Zwist. Der Offizier glaubt in ihr Freiwild gefunden zu haben. Es kommt zum Zusammenstoß zwischen dem Kunstmaler und dem Offizier. Das Ergebnis ist eine Forderung zum Zweikampf, die der Maler ablehnt. Da der Offizier bei Nichtaustragung des Ehrenhandels den schlichten Abschied erhalten soll, schießt er den Gegner nieder. Die Szene nach dieser Tat, der verzweifelte Zusammenbruch der Schauspielerin neben ihrem tödlich verletzten Geliebten, ist die eindrucksvollste des ganzen Films. Der Offizier richtet sich dann selbst. Fred Louis Lerch und Bruno Kastner sind die Partner der Holt. Der Film ist nach einem Schauspiel von Arthur Schnitzler gedreht. Außerdem laufen noch im Programm ein Lustspielfilm und ein Kriminalfilm.

Stabile Preise im Industriegebiet

Beuthen, 25. September.

Nach dem Preisbericht der Kommunalen Interessengemeinschaft **zeigen die Preise im Industriegebiet gegenüber der Vorwoche keine wesentlichen Veränderungen.** Bei Fleisch weisen die Durchschnitspreise geringe Schwankungen auf, die aber keine eindeutige Tendenz erkennen lassen; auch die häufigsten Preise sind bis auf eine Preissenkung um 10 Pfennig bei frischem Speck unverändert; die Brotpreise sind gleichfalls unverändert; bei Mehl und Müllereierzeugnissen ist keine bemerkenswerte Veränderung erkennbar. **Die Milch ist in Beuthen erneut etwas gesunken, sodaß sich der häufigste Preis hier auf 24 Pfennig stellt.** Im häufigsten Preis ist die Butter noch unverändert, doch läßt der Durchschnittspreis eine geringe Abstiegsneigung erkennen. Bei den Eiern kündet sich entsprechend der Jahreszeit eine Verteuerung an, die jedoch vorerst nur in Gleiwitz zu einer Erhöhung des häufigsten Preises von 10 auf 11 Pfg. geführt hat. Die Käsepreise sind unverändert, im ganzen etwas abgeschwächt. Die Preise für Obst und Gemüse sind ebenfalls stabil. Die Hülsenfrüchte und sonstigen Lebensmittel zeigen keine wesentlichen Preisveränderungen; in Beuthen hat sich das Preisniveau für Bücklinge dem niedrigeren der beiden Nachbarstädte angeglichen.

Groß Strehlitz

* **Straßensammlung.** Zur Linderung der Not veranstaltet der Caritasverband in der Zeit vom 27. September bis 4. Oktober 1931 eine Haus- und Straßensammlung, die vom Regierungspräsidenten genehmigt ist.

Kreuzburg

* **Aufgeklärter Einbruchsdiebstahl.** Vor einiger Zeit erfolgte in einer Privatwohnung in den Abendstunden ein Einbruchsdiebstahl. Zwei junge Leute hatten mit dem Hausmädchen Fühlung genommen, wobei es ihnen gelang, von dem Türschloß Wachsabdrücke zu machen. Der eine Täter schlich sich in der Abwesenheit des Wohnungsinhabers in die Wohnung und entwendete einige wertvolle Gegenstände, während der zweite Schmiere stand. Nach längerer Inhaftierung des Täters ist es gelungen, beide zu überführen und das Eigentum dem Wohnungsinhaber zurückzugeben.

Kirchliche Nachrichten

Pfarrkirche St. Trinitas, Beuthen:

18. Sonntag nach Pfingsten:

Sonntag, 27. September: Früh 5,30 Uhr hl. Messe, polnisch; 6,30 Uhr hl. Messe mit deutscher Predigt; 8 Uhr Schulgottesdienst; 9 Uhr polnisches Hochamt mit Predigt; 10 Uhr deutsches Hochamt mit Predigt (Palestrina, missa brevis für vier- und fünfstimmigen gemischten Chor a cappella); 11,30 Uhr stille hl. Messe mit deutscher Predigt. — Nachmittags 2 Uhr deutsche Rosenkranzandacht; 2,30 Uhr Singen der polnischen Tagzeiten, darauf um 3 Uhr polnische Vesperandacht; abends um 7 Uhr deutsche Predigt, Litanei und hl. Segen. — In der Woche: Täglich früh um 6, 6,30, 7 und 8 Uhr hl. Messen. Donnerstag, den 1. Oktober, nachmittags und abends Beichtgelegenheit; abends 7,15 Uhr erste diesjährige Rosenkranzandacht, deutsch, darauf Aussetzung des Allerheiligsten zum ewigen Gebet. Freitag: Herz-Jesu-Tag. Freitag abends Rosenkranzandacht, polnisch und Einsetzung des Allerheiligsten. Sonnabend abends deutsche Rosenkranzandacht. — Die hl. Taufe wird gespendet am Sonntag, nachmittags 2,30 Uhr, und Dienstag und Freitag, früh 9 Uhr. — Nachtkrankenbesuche sind beim Küster in der Pfarrei, Kleine Blottnitzastraße 1, anzumelden.

Pfarrkirche St. Maria, Beuthen:

Sonntag, 27. September: Um 6 Uhr hl. Messe mit polnischem Gesang; 7,15 Uhr hl. Messe mit deutschem Gesang; 8 Uhr Kindergottesdienst; 9 Uhr deutsches Hochamt mit Predigt; 10,30 Uhr polnische Predigt, darauf Hochamt; 11,45 Uhr stille hl. Messe. — Nachmittags 2,30 Uhr polnische Vesperandacht; abends 7 Uhr deutsche Vesperandacht. — An den Wochentagen: Früh um 6, 6,30, 7,15 und 8 Uhr hl. Messen. Donnerstag, früh 8 Uhr, hl. Messe für den Mütterverein. Donnerstag, abends 7,15 Uhr, erste Rosenkranzandacht, polnisch. Freitag und Sonnabend, abends 7,15 Uhr, deutsche Rosenkranzandacht. Freitag: Herz-Jesu-Tag. — Taufstunden: Sonntag, nachmittags 3,30 Uhr, Montag und Donnerstag, früh 9 Uhr. — Nachtkrankenbesuche sind beim Küster, Tarnowitzer Straße 10 (Fernsprecher 2630), zu melden.

Hl.-Geist-Kirche, Beuthen:

Sonntag, früh 8 Uhr, hl. Messe.

Herz-Jesu-Kirche, Beuthen:

Sonntag, 27. September: Einkehrsonntag. Um 6,30 Uhr hl. Messe mit Ansprache; 7,30 Uhr Kindermesse mit Ansprache; 8,30 Uhr Amt mit Ansprache, Tedeum, päpstlichem Segen. Schluß der Frauenexerzitien. 10 Uhr Akademikermesse mit Ansprache; 11 Uhr Hochamt mit Predigt und Aussetzung. Die Anbetungsstunden sind folgende: 12 bis 1 Uhr Armeseelenandacht, 1 bis 2 Uhr für Polnischsprechende, 2 bis 3 Uhr Schulkinder, 3 bis 4 Uhr Mütterverein, 4 bis 5 Uhr Jungfrauen, 5 bis 6 Uhr Frauen, 6 bis 7 Uhr Männer und Jungmänner. Um 7 Uhr ist Schlußandacht mit Tedeum und hl. Segen. Dienstag: Fest des Erzengels Michael. Um 8 Uhr Amt mit hl. Segen. Mittwoch, 7,30 Uhr, Josefsandacht. Donnerstag, 7,30 Uhr abends, Sühneandacht mit Ansprache. Gleichzeitig Beginn der Rosenkranzandacht. Freitag: Herz-Jesu-Freitag. Um 8 Uhr Amt mit Aussetzung und hl. Segen. Abends Herz-Jesu-Andacht. Schutzengelfest. Sonnabend: Fest der kleinen hl. Theresia. Um 8 Uhr Amt mit hl. Segen. Nächsten Sonntag Männersonntag und Generalkommunion der Männer. Rosenkranzsonntag.

Pfarrkirche St. Hyazinth, Beuthen:

Sonntag, 27. September: Oberkirche: Früh 5,15 Uhr stille Pfarrmesse; 6 Uhr polnische Singmesse; 7,30 Uhr deutsche Singmesse; 8,30 Uhr deutsche Predigt, darauf Hochamt; 10,30 Uhr polnische Predigt, darauf Hochamt. — Nachmittags 2,30 Uhr polnische Vesperandacht; abends 7 Uhr deutsche Vesperandacht. — Unterkirche: Um 8 Uhr Gottesdienst für den Kreuzbund mit Generalkommunion; 9,30 Uhr Gottesdienst für die Mittelschule; um 11 Uhr deutsche Singmesse mit Predigt. In der Woche: Früh um 6, 6,30, 7,15 und 8 Uhr hl. Messen. Dienstag um 7,15 Uhr hl. Messe für die Mittelschule in der Unterkirche. Donnerstag, abends 7,15 Uhr, erste Rosenkranzandacht, polnisch; Freitag, abends 7,15 Uhr, deutsche Rosenkranzandacht. Sonnabend, 3. Oktober, Fest der hl. Theresia vom Kinde Jesu. Um 7,15 Uhr in der Oberkirche feierliches Hochamt zu Ehren dieser Heiligen. — Die hl. Taufe wird gespendet: Sonntag, nachmittags 2 Uhr, Dienstag und Donnerstag, früh 8 Uhr. — Nachtkrankenbesuche sind beim Küster, Kaminer Straße 1, zu melden.

St.-Barbara-Kirche, Beuthen:

Sonntag, 27. September: Um 6 Uhr stille hl. Messe mit deutschem Gesang; 7,45 Uhr Hochamt; 9 Uhr Hochamt mit Predigt; 11 Uhr Hochamt mit Predigt. — Nachmittags 3 Uhr Segensandacht. — Taufen werden gespendet am Sonntag, nachmittags 3,30 Uhr und am Freitag, vormittags 7,30 Uhr. — Nachtkrankenbesuche sind beim Küster, Wilhelmstraße 40, anzumelden. — Vom 1. Oktober ab sind die hl. Messen um 7 und um 8 Uhr vormittags. — Am Donnerstag, abends 7,30 Uhr, erste Rosenkranzandacht. — Am Donnerstag, vormittags 8 Uhr, Müttervereinsgottesdienst. — Am Freitag um 8 Uhr Herz-Jesu-Amt.

Büchertisch

Der Maschinenmensch und seine Erlösung. Roman von Bruno Wille (†), aus dem Nachlaß herausgegeben von Frau Emmy Wille. Johannes-Baum-Verlag, Pfullingen (Würt.). 320 Seiten. Preis geb. 6,— Mk.

Hier entrollt sich ein symbolisches Bild unserer Zeit mit ihrer Uebermechanisierung und ihrem alle wahre Kultur tötenden Maschinen-Geist. Im Mittelpunkt steht der scheinbar zum Leben wieder erwachte Baron Lamettrie, dessen Werk „L'homme machine" der Anlaß zu der heute herrschenden „mechanischen" Einstellung der Menschheit ist. An einem ergreifenden Einzelschicksal wird gezeigt, wie alle Irrungen und Leiden des Lebens zur Erlösung führen können: Auch der Maschinenmensch, der „Mensch in Eisen" mit seinem Schrei nach Erde, Menschsein und Licht, wird erlöst! Er lernt, die Auswüchse der „Maschinen-Kultur" aus der Ewigkeitsschau zu betrachten, und erkennt, daß die Maschine erst dann zum Segen der Menschheit wird, wenn die Menschen Herren und nicht Knechte der Maschine sind. Der „Maschinen-Mensch" ist ein Schlag gegen den Materialismus der modernen Zivilisation; ein Künder einer neuen Zeit und eines neuen Geistes! Jeder, der ernst um den Sinn des Daseins ringt, wird in Willes Schicksal und Erlösung des Maschinenmenschen eine Gabe von hohem ethisch-seelischem Wert empfangen: Das Buch hilft hoffen!

Nach dem dritten Tag wollte ich wieder fort, weil mein Geld sonst nicht gereicht hätte. Aber der Wirt sagte: „Sie bleiben da! Als mein Gast! Deutsche im Ausland müssen sich gegenseitig helfen!“ Ich nahm die Einladung an und konnte so noch zwei und eine halbe Woche in der Nähe meines Sohnes bleiben. Dann bin ich über Paris wieder zurückgefahren. Ich werde Ihnen noch einen Brief von ihm vorlesen, damit Sie sehen, wie er sich über meinen Besuch gefreut hat.“

Hier beendigt die tapfere Mutter ihren Bericht, in dem sie vielleicht doch das eine oder andere, was hinter den Kulissen der Fremdenlegion vorgehen mag, verschwiegen hat, um ihrem Sohn, der ja noch ein Jahr aushalten muß, nicht zu schaden.

Das Gewissen von Berlin

Das Winterprogramm der Reichshauptstadt: Kein Berliner darf hungen!

Heimgefunden? Nein, nach Berlin kehrt man, ist der Sommer zu Ende, nicht zurück wie in irgendeine andere Heimat. Nicht zurück in eine beseligende Enge vertrauter Gestalten und Geschäfte, der tieferlebten Straßenecken und des Stammtisches. Keine süße Sicherheit sagt dem verlorenen Sohn: Im Vaterhaus ist gut ruhn. In diesem Vaterhaus Berlin sind wir erst recht verlorene Söhne. In der Heimat, in der Heimat, da gibt's ein Wieder-, Wiedersehn, besonders im September. Wer hingegen nach Berlin zurückkehrt, hat eine neue Stadt zu entdecken.

*

Zur Ehre von Metropolis sei es gesagt: diesmal eine soziale Stadt! Von den Gegensätzen, deren Hochspannung immer die ungeheure Aktivität Berlin ergibt, sollen nun, so scheint es, die peinlichsten verschwinden. Gerade wer die Vielgestaltigkeit dieser Stadt mit den hundert Gesichtern zu genießen und zu würdigen versteht — und der allein versteht Berlin —, wird dankbar empfinden, daß hier nun mancher ird'scher Tand abfällt und manche Maske zerreißt. Natürlich liegt die Läuterung des Kurfürstendamms vor allem an den schlechten Zeiten, da allmählich die prunkvollsten Fassaden abgebröckelt sind und da selbst das heroischste Lächeln, die letzte Waffe der Unsicherheit, erlosch. Aber in den Inflationsjahren sind die Zeiten auch schlecht gewesen, und das Schlechteste, das wahrhaft Miserabelste an ihnen war die aufreizende Gegenüberstellung von Glanz und Elend in Berlin. Das wird es heuer nicht geben. Berlin hat seinen naiven Respekt vor dem Geld verloren. Es ist soweit, daß Geld beinahe als ein plebejisches Attribut gilt. Wer noch welches hat — es sind ohnehin nicht mehr viele — wird sich hüten, zu sichtbaren Gebrauch davon zu machen. Und das nicht allein wegen der Fensterscheiben, die in diesem Notwinter gefährdet sein könnten. Die Deutschen allenthalben haben ihren Lebensstil der Armut gefunden. Mag sein, daß man in Berlin jeden Stil gern ein bißchen übertreibt — und so ist hier ein neuer Geusenstolz erwacht, der doppelt wohl tut, seitdem er an die Stelle der Wohltätigkeit die soziale Pflicht setzt.

*

Berlin organisiert seine sozialen Verpflichtungen; wenig wichtig, ob vorwiegend aus diesem Pflichtbewußtsein heraus oder doch eher aus der hier beheimateten Organisationslust, die sich irgendwie austoben muß. Täglich tauchen neue Vorschläge zu wechselseitiger Unterstützung auf, darunter durchaus ernst zu nehmende und sehr brauchbare. Die Stadt, in der das Hauptwort: Ich! mit einem ganz großen „I“ geschrieben wird, lehrt man endlich das Zauberwort aussprechen, das: Du! heißt. Rauche ich, so sollst auch du zu rauchen haben, Bruder von Berlin! Und so soll nun aus jeder Schachtel Zigaretten ein Stück gleich beim Kaufe für die Arbeitslosen beiseite gelegt werden. Daß dieser menschenfreundliche Vorschlag, der unmittelbar vor seiner Durchführung steht, von einem Nichtraucher ausgeht, mindert nicht seinen Wert. Es sind schließlich nicht immer die höchsten Steuerzahler, die die besten Steuern ausdenken. In die höheren Regionen der Politik reicht der vielerörterte Gedanke hinan, durch kostenlose Verteilung von Lebensmitteln dem allgemeinen Elend zu steuern. Ob das möglich sein wird oder nicht, entscheiden keineswegs Berliner Stimmungen. Aber ehrend für diese bleibt doch die Form: „kein Berliner darf hungern!“, die neueste aus der unendlichen Serie Berliner Redensarten und gewiß die sympathischste. Das Beispiel des anonymen Diplomaten — hoffentlich verzeiht Herr Balugditsch, der südslawische Gesandte, wenn an dieser Stelle seine Anonymität gelüftet wird —, der für die Kosten, die sein üblicher Empfang bereitet hätte, Lebensmittel für Erwerbslose kaufen ließ, findet vielfache Nachahmung.

Organisiert oder nicht — der regelmäßige oder gelegentliche Freitisch für arme Teufel ist heuer eine selbstverständliche Verpflichtung jedes großen Haushaltes.

*

Der Mensch lebt nicht von Brot allein. Gelingt es, wie zu hoffen ist, durch umfassende Maßnahmen zu verhindern, daß Bürger unserer Zeit buchstäblich ohne Brot und Obdach und Heizung bleiben müssen, so erkennt man endlich auch die Bedeutung der inneren Anregung und der Beschäftigung des Menschengeistes. Fliegende Büchereien, öffentliche Lautsprecheranlagen, ein dichtmaschiges Netz von Vortrags-, Sprech-, Sport- und Musikveranstaltungen sollen über die grauen Tage und die unendlich langen Abende hinweghelfen. Sämtliche Berliner Bühnen werden Vorstellungen für Arbeitslose veranstalten. Max Reinhardt hat das Beispiel gegeben, und erschütternd für jeden, der dabei war, war der Eindruck des hingerissenen und zutiefst dankbaren Publikums, durchweg Erwerbslose, die seinem „Hauptmann von Köpenick“ im Deutschen Theater folgten. Niemals haben Berliner Schauspieler vor einem stärker fanatisierten Publikum gespielt. Kein Wunder darum, daß sie alle, von den Prominentesten angefangen, die sonst nur bei vierstelligen Abendhonoraren mit sich reden lassen, bis zu den erwerbslosen Schauspielern, denen hier endlich der Herzenstraum in Erfüllung geht: sich selbst reden zu hören, ihre Mitwirkung bereits zur Verfügung gestellt haben. Mag sein, daß hier, so ganz nebenbei und unbeabsichtigt, eine neue Volksbühne entsteht, und endlich die richtige.

*

Auf der anderen Seite: es wird heuer wahrscheinlich keine Bälle geben in Berlin. In diesen Tagen, da bisher Jahr für Jahr alle repräsentativen Berliner Festsäle bereits für den ganzen Karneval ausverkauft waren, ist noch nicht ein einziger Saal auch nur für einen einzigen Abend vermietet. Selbst der Presseball wird wahrscheinlich ausfallen. Die Reichsregierung jedenfalls hat auf eine Reihe von Anfragen mitteilen lassen, daß ausnahmslos keiner ihrer Mitglieder sich auf irgendwelchen Bällen sehen oder auch vertreten lassen wird. Die offizielle Repräsentation ist völlig abgeschafft. Das gilt genau so für die Bierabende in den Ministerien wie für die Tees, die die Hausfrauen im Palais des Reichspräsidenten und im Auswärtigen Amt bisher zu geben verpflichtet waren. Im diplomatischen Korps beginnt ein lebhafter Meinungsaustausch über die Frage, ob dieses selbst sich den Erfordernissen des Berliner Milieus anpassen und auch seinerseits auf die üblichen Empfänge verzichten soll. Die bisher geplagtesten unter den repräsentativen Ministern, die Herren Curtius, Dietrich und Wirth, werden sicher aufatmen, wenn sie in dieser Saison nicht mehr jeden Abend, den Gott gibt, den Frack werden anziehen müssen. Von Dr. Brüning steht schon fest, daß er auf keiner einzigen gesellschaftlichen Feier zu sehen sein wird. Das gleiche gilt für Herrn von Hindenburgs Staatssekretär Dr. Meißner, der schon in der vorigen Saison daran festgehalten hat, mit Rücksicht auf seine Amtsüberbürdung grundsätzlich keine Nachmittagseinladung anzunehmen. Die für gesellschaftliche Zwecke bestimmten Summen im Etat des Reichspräsidenten werden restlos der Erwerbslosenfürsorge überwiesen.

*

Berlin wird heuer die Stadt ohne Saison sein. Wie jedes Ding zwei Seiten hat, so auch hier: die ersparten Ausgaben bedeuten natürlich verminderte Einnahmen für die Nutznießer des großen Gesellschaftsspieles, für die Lieferanten, Angestellten, Musiker, für die Modegeschäfte, Taxichauffeure, Kellner. Aber Opfer sind eben dazu da, daß sie gebracht werden. Dieses längst unmodern gewordene altpreußische Wort feiert eine seltsam aktuelle Wiederauferstehung. Schwer vorstellbar, aber nicht ausgeschlossen, daß Berlin, Kosmopolis von gestern, morgen wieder eine preußische Stadt sein wird, eine altpreußische.

René Kraus.

Unterhaltungsblatt

Nr. 266 — Ostdeutsche Morgenpost — 26. September 1931

Das Witwenspiel

Eine Novelle von Sigfrid Siwertz

6

— Ja, ja, meinte Bartelsson und steckte die Nase ins Buch, damit man nicht sehen sollte, wie er lachte, denn das ließ er nie einen Menschen sehen. Er hatte den Besuch schon seit mehreren Stunden erwartet. — So, so, ist er jetzt wieder daheim, mein lieber Hederborg. Machte es keinen Spaß mehr im Oestermoor Gräben zu ziehen?

Ivarsson sah wie aus allen Wolken gefallen aus. Dann aber faßte er sich wieder, stützte sich mit den Ellbogen auf den Tisch auf und nahm eine ungezwungene und vertrauliche Stellung ein.

— Ja—a . . . ja ja . . . ja, was machen wir jetzt mit dem Hederborg?

— Hm, er müßte bereits dort sitzen, wo weder Sonne noch Mond hinscheinen.

— Ja, meinte Ivarsson, der jetzt zwischen Kennern jede Komödie verachtete, man kann ja möglicherweise herausbringen, worauf Sie anspielen. Aber ich möchte nur eins erwähnen: wenn man den Hederborg festsetzt, so kann er einen Eid darauf schwören, daß er auch nicht im entferntesten an die Versicherung gedacht hat. Ihm hat nur dieser Hafen keinen Spaß mehr gemacht, wo der Fischhändler den ganzen Verdienst einsteckt und der Fischer wie in der Hölle lebt. Und gar seine Frau, die ist erst recht wie ein neugeborenes Kind, denn sie wußte es nicht besser, als daß er ertrunken war. Sie war ganz außer sich, wirklich, und starrte immer nur nach Luv hinüber, er aber tauchte leewärts vom Boot auf und schwamm um die Blotbergklippe herum. So ging die Sache zu.

Es wäre unrecht, zu leugnen, daß Bartelssons Miene ein gewisses Wohlwollen ausdrückte, obgleich er selbstverständlich wußte, was er wußte.

— Ich möchte eigentlich gern einmal mit Ihrer Frau unter vier Augen reden, brummelte er. Sie hat das Lügen nicht so los, die arme Haut.

— Nein, Bartelsson, man soll sich nicht zwischen Baum und Rinde schieben, sagte Ivarsson mit einem ernsthaften und freimütigen Ausdruck, als er nun sah, daß die schlimmste Gefahr überstanden war.

Bartelsson zuckte mit den Achseln und trat ans Fenster, um zu sehen, wie weit man mit dem Kutter gekommen war.

—Tja, sagte er, ich verdiene ja eigentlich nicht gerade etwas daran, wenn der Lensmann sich in diese Sache mischt.

— Nein, nein, antwortete Ivarsson. Der Lensmann bringt keinen Segen ins Haus, nein, nein . . ., sondern es wird wohl am besten sein, morgen früh mit der Berta Elisabet in See zu stechen . . .

— Das glaube ich auch, sagte Bartelsson.

Worauf Ivarsson eilig achterwärts das Kontor verließ und zum Bollwerk hinunterging. Dort befand er sich unter Ebenbürtigen und nahm die Sache spielend leicht. Die Hände in den Hosentaschen und die Mütze in den Nacken geschoben, so kam er an. Das rotgewürfelte Halstuch flatterte keck im Winde. Er schob ein Stück Kautabak in den Mund und setzte sich zwischen Groß-Karlsson und Olagus Ohlsson hin und begann Schwimmer an die Leinen zu knüpfen.

Anfangs sagte eigentlich niemand etwas, nur das Spucken ging ein wenig lebhafter. Schließlich aber konnte Groß-Karlsson nicht länger an sich halten.

— Es war wohl ein bißchen heiß, so als Leiche da oben zu stehen, grinste er und deutete zum Fenster hinauf.

— Ja, jetzt bin ich aber auch durstig, hast du nicht einen Schluck Leichenbier für mich? antwortete Ivarsson offen und hatte schon die Lacher auf seiner Seite.

— Dazu kannst du selber einladen, denn du weißt doch, daß du jetzt deine fünfhundert Kronen wert bist, Ivarsson, rief die Sprotte von der Saling herunter.

— Wenn ich so viel wert bin, dann könnt ihr mir ja gern einen Stüber zur Ausrüstung leihen, meinte Ivarsson, der gleich eine Antwort bereit hatte. Worauf er sich mit Hammer und Eisen neben Klein-Karlsson hinkniete, der das Deck über den Backbordkojen kalfaterte.

Ivarsson gehörte nun einmal zu diesen kraushaarigen Sündern, mit denen man es nicht so genau nahm. Und in ganz Smygen gab es nicht einen, der beim Fischfang so flinke Augen hatte, wie er. Darum kam es, noch ehe die Sonne untergegangen war, dahin, daß die Kameraden Geld zusammenschossen, damit er sich das Notwendigste kaufen konnte.

Am Morgen darauf segelte er mit der Berta Elisabet zur Doggerbank. Aber seine Frau war nicht mit den anderen Frauen unten, um ihm zum Abschied nachzuwinken.

Anna Ivarsson war wiederum allein. Man war auch jetzt nicht geneigt, ihr Barmherzigkeit zu zeigen, so wenig wie vorher. Die Spötter, ein wenig beschämt, weil sie sich an den schlagfertigen Ivarsson nicht herangetraut hatten, hielten sich jetzt an der Preisgegebenen schadlos. Und man glaube ja nicht, daß man darin bald ermüdete. Unter den Leuten gilt oft das Wort, daß ein Spaß immer lustiger wird, je öfter man ihn wiederholt. Man muß sich gleichsam daran gewöhnen, der Genuß, der anfangs neu und unsicher ist, wird nach und nach immer erprobter, und das mußte Anna Ivarsson erfahren.

Die Frommen waren nicht besser. Es waren die Frauen, die mit eifrigen Zungen die moralische Meinung in Smygen bildeten. Ein Mann ist eben doch ein Mann, und Ivarsson war noch dazu ein schneidiger Kerl. Der Sünder hatte sich davonmachen können, und jetzt wurde das gekränkte Gerechtigkeitsgefühl doppelt an der Frau gerächt, besonders da es bald herauskam, daß Ivarsson, der Dummkopf, so freundlich gegen sie gewesen war, alles auf sich allein zu nehmen. Und doch glaubten einige geradezu zu wissen, daß sie es war, die den Mann gezwungen hatte, zu verschwinden, um durch die Lebensversicherung das wieder herauszubekommen, was sie an Ausstattung mitgebracht hatte. Die Entrüstung machte sich in kräftigen und beredten Ausdrücken Luft. Man ließ laute Bemerkungen fallen, wenn man an ihrer Tür vorüberging. Man spießte sie mit Blicken, wenn sie zum Brunnen kam, ja man spuckte dreimal vor ihr aus, wie vor einer schwarzen Katze in der Dämmerung. Und auf dem Bollwerk vor ihrem Fenster lagen die Kinder auf dem Bauch und fischten ertrunkene Ratten herauf. Dieses Spiel war jetzt in Smygen in Mode gekommen.

Man war grausam gegen Anna Ivarsson, gerade weil sie nicht verbergen konnte, wie sie litt. Ihre Hilflosigkeit reizte zu beständigen heimtückischen Angriffen. Es ist ein alter Lebensinstinkt, dem noch einen Stoß zu geben. mit dem es bereits abwärts geht. Alle Vögel hacken vereint auf den struppigen armen Kerl ein, der keine Federn mehr zu verlieren hat.

Was nun Anna Ivarsson noch über einige Wochen des Elends hinüberhalf, war eine anfangs unbestimmte, nach und nach aber immer stärkere Sehnsucht danach, eine Lehrerin wiederzusehen, die sie in der Schule gehabt hatte. Für diese Lehrerin, eine junge schöne Dame aus der Stadt, hatte Anna eine große stillschweigende Bewunderung gehegt. Anna war die älteste in der Klasse, bereits sechzehn Jahre, als sie die Schule verließ. Das kam daher, daß sie als Kind viel krank gewesen und darum zurückgeblieben war. Die Lehrerin sprach mit ihr wie mit einer Erwachsenen, wenn sie einander außerhalb der Schule trafen. Einmal war Anna sogar von ihr zum Kaffee in ihr Zimmer eingeladen worden. In ihrer Erinnerung lebten schöne Blumen, feine Bücher, freundliche Worte und ein blendend weißes Tischtuch; vielleicht war es das blendend weiße Tischtuch, das sie am deutlichsten vor sich sah. Jedenfalls aber war es eine Erinnerung an Reinheit, an ihre Bewunderung, an kühle unschuldige Freude.

Acht Jahre waren es nun her, seit sie zum Begräbnis des Vaters daheim gewesen war und auch damals war es ihr nicht

vergönnt gewesen, ihr Fräulein zu treffen. Die Mutter war so frühzeitig gestorben, daß sie sich ihrer nicht mehr erinnern konnte.

An einem grauen und stillen Tag packte Anna Ivarsson ein wenig Mundvorrat in ein Bündel und machte sich auf den langen Weg in ihre Heimat. Sie verließ ihr Haus, wie sie ging und stand, denn sie wagte nicht das schwarze Kleid anzuziehen. In der ersten Nacht schlief sie zusammen mit Ratten in einem Schuppen, wurde jedoch im Morgengrauen vom Bauern entdeckt und wie eine Landstreicherin davongejagt. Gegen Abend langte sie bei dem kleinen Heim der Eltern an. Der dunkle Wald, in dem sie als kleines Kind gespielt hatte, bestand jetzt nur noch aus grauen Baumstümpfen, auf der Vortreppe saßen zwei große Männer und taten sich an einer Flasche Branntwein gütlich, die zwischen ihnen stand, denn es war Sonnabend. Sie winkten ihr und riefen ihr etwas Häßliches zu. Unten am Fluß stand eine große schwarze Fabrik, die früher nicht dagewesen war. Es begann zu regnen. Sie eilte weiter ins Kirchdorf hinein. Kein Mensch erkannte sie wieder, und niemand grüßte sie. Dort hinter den Ahornbäumen lag das weiße Haus, in dem das Fräulein wohnte. Es war grün angestrichen und mit einem Stacheldrahtzaun eingehegt. Anna Ivarsson blieb stehen und fuhr sich mit der Hand über die Augen, als erwache sie. Wie fremd alles in der Welt aussah! Aengstlich und voller Zweifel trat sie durch die Gittertür ein, wurde jedoch von einem wütenden Hundegebell empfangen. Ein hagerer schwarz gekleideter Mann mit Brille und spitzigem Kinnbart kam auf die Treppe heraus und sah sie streng an:

— Wen suchen Sie hier eigentlich?

— Ich möchte so gerne mit dem guten Fräulein Bergholm sprechen.

— Meines Wissens gibt es hier im ganzen Ort keine Person namens Bergholm. Ueberlegen Sie sich das nächste Mal genauer, was Sie wollen!

— Ich meine . . . die Lehrerin . . .

— Hier bin ich der Lehrer, damit Sie es wissen, fauchte der in dem schwarzen Anzug und schlug die Tür zu.

Da war es, als versinke vor Anna Ivarsson alles in einem Nebel. Sie wankte an einer nassen Hecke entlang, bog in den Kirchhof ein und sank unter den triefenden Ulmen, die rings um den Grabhügel ihrer Eltern standen, zusammen. Aber es waren keine guten Erinnerungen mehr, die auftauchten. Ihr schien es, als wendeten sich auch die Toten von ihr ab. Sie sehnte sich nach dem Schmerz wie nach einem letzten Leben, aber nicht einmal der war ihr vergönnt. Es wurde so dumpf, stillstehend leer in ihrem Kopf, wie einer ausgetrockneten Pfütze.

Da stand sie unvermittelt auf. Ein Gedanke und ein Entschluß waren hier unter dem grauen Granitturm der alten Kirche ihrer Kindheit wie ein Blitz plötzlich in sie gefahren. Es war der innerste, der feinste Nerv, der noch nicht verfault war. Ich gehe an Ivarssons Stelle ins Wasser, murmelte sie. Dann wird alles verziehen, dann wird niemand schlecht von mir denken.

Erfüllt von einer fieberhaften ekstatischen Freude wanderte sie Nacht und Tag nach Smygen zurück. Heimgekehrt brach sie wie eine Tote auf ihrer Vortreppe zusammen, wachte jedoch in der Dämmerung wieder auf, schleppte sich zum Wasser hinunter und machte die Jolle los. Es hatte jetzt aufgehört zu regnen. Das Wasser lag blank unter einem leichten grauen Nebel da. Sie ruderte mit der nördlichen Strömung durch die Fahrrinne beim Leuchtturmholm. Eine schwache Dünung — die Erinnerung an verlobten Sturm — schlug geheimnisvoll gegen die Klippen. Frau Anna kam zur Blotschäre. Da ließ sie die Riemen los blickte lange in das tiefe klare Wasser hinunter. Mit einem großen Schmerz, der nachläßt, ließ sie sich über Bord gleiten.

*

Berta Elisabet lief vor einem rauchenden Oktobersturm mit Sonne und eisklarer Luft ein. Sie war schwer beladen, und das rein gefegte Deck knisterte von Meeressalz. Vorn auf dem Klüverbaum stand Kalle Ivarsson und schwang seine Mütze.

— Hallo dort! Tjohej, falleralа! Hier kommen wir mit vollem Boot!

Ja, jetzt war aller Verdruß weggeblasen. Jetzt sollte alles wieder gut werden mit seiner Frau. Eine wunderschöne Brosche hatte er in Grimsby für sie gekauft; dorthin mußten sie sich eines Tages vor dem Sturm flüchten. Harte Arbeit und reichen Fang hatte es gegeben und eine gute Heimfahrt. Kein Grübeln mehr, wenn man den Wind mit sich hat! Der Fischfang ist ein Spiel; ein wenig Glück nur, und das Leben ist all right. Ivarsson gehörte zum Küstenvolk, zu dieser losen Mischrasse, zusammengesetzt aus der großen Vermengung der Heringsfischer, zum Volk des Abenteuers und des Hasardspiels, das dem Augenblick lebt und nie die schwere Wanderung hinter dem Pflug gemacht oder voller Sorgen auf die Ernte gewartet hat.

Man hatte die Berta Elisabet zurückerwartet, und es stand eine Menge Leute unten am Bollwerk. Ivarsson warf ein Tauende an Land und begrüßte Bartelsson freimütig. Er merkte nicht, wie alle ihn anstarrten. Da aber trippelte der alte zitternde vom Tode gezeichnete Tek-Anders aus der Schar heraus. Er war allein aus dem Bett herausgekrabbelt, als er gehört hatte, daß die Berta Elisabet komme. Er legte seine knochige Faust auf Ivarssons Achsel. Seine Stimme klang grabesernst:

— Ich kann dir sagen, daß dein Weib tot ist, Ivarsson, murmelte er. Das Meer mußte das Seine haben, und so wurde sie es und nicht du, denn, siehst du, wer gehängt werden soll, der ertrinkt nicht . . .

Da war Ivarsson sprachlos. Es war dies das erste Mal in seinem Leben. Still teilte sich die Schar vor ihm. Stumm und gebeugt ging er in sein leeres Haus hinauf. Zu spät merkte er, daß er selbst klein war und daß er mit großen und gefährlichen Dingen gespielt hatte.

— Ende. —

Eine gute Antwort

Das Oberhaus in England hatte ein sehr eingebildetes und eitles Mitglied, das Lord Dubberton hieß. Eines Tages machte der Lord einen Spaziergang über eine glattgeschorene Wiese, auf der in ziemlichem Abstand von ihm eine Rinderherde weidete.

Aus dieser Herde löste sich ein riesiger, breitbrüstiger Ochse und lief langsam mit abwärts gesenkten Hörnern und drohend glotzenden Augen auf Dubberton zu. Der Lord bekam Angst, er bog erst langsam, dann immer schneller an den Zaun ab, der um die Wiese herumlief. Doch der Ochse setzte in wütendem Galopp hinter dem Flüchtling her, dem das Herz vor Angst in die Schuhe fiel. Mit Mühe und Not gelang es dem Mitglied des Oberhauses, den Zaun zu erreichen. Ein Sprung über das Hindernis entzog den Lord den spitzen Hörnern des heranschnaubenden Ochsen. Der springende Dubberton machte knapp vor den Schuhen und dem dicken, gemütlichen Bauche eines rotbäckigen Pächters halt.

„Donnerwetter, Mann, was sind das für Sachen", schrie der atemlose und aufgeregte Lord den Pächter an. „Wie können Sie es sich erlauben, ein so gefährliches und draufgängerisches Biest wie diesen Ochsen da ohne Fessel auf der Wiese herumlaufen zu lassen. Das ist ja menschengefährlich. Das ist ja unerhört!"

„Gemach, gemach, mein Herr", erwiderte der Angeschriene unerschüttert und nachdenklich. „Hat der Ochse nicht ebensoviel Recht, auf der Wiese herumzulaufen wie Sie? Dafür ist doch die Wiese da."

„Kreuzbombenelement", tobte der aufgeregte Lord. „Wissen Sie, wer vor Ihnen steht? Wissen Sie, wer ich bin?"

„Nein, mein Herr, ich weiß es nicht, bei Gott, ich weiß es wirklich nicht", gab der Dickbäuchige kopfschüttelnd und mit kalter Ruhe zur Antwort.

„Ich heiße Lord Dubberton und bin Mitglied des Königlichen Oberhauses", stellte sich kerzengerade wichtig der Ausgerissene vor den Wiesenpächter hin.

„Kolossal, ganz kolossal", war die unbeeindruckte Antwort, „doch warum sagen das Eure Lordschaft mir, das hätten Sie gleich dem galoppierenden Ochsen sagen sollen!"

Anton Schnack.

Komödie um eine Kuh

In den italienischen Blättern wird der Fall einer jungen Dame überaus humoristisch kommentiert, die vor kurzer Zeit das Pech hatte, beim Baden ihre schönen grünen Sommergewänder durch die Gefräßigkeit einer — Kuh zu verlieren. Der Vierfüßer entwickelte, durch die saftgrüne Farbe angelockt, einen derartigen Appetit, daß er nach der Hauptmahlzeit auch noch die Schuhe der Schönen, sozusagen als Kompott, hinterher fraß. Die Schadenersatzklage der jungen Dame ist bereits abgewiesen worden. Und die Moral von der Geschicht': Bade nie im Freien nicht!

Der Briefträger als Globetrotter

Die ungeheure Arbeitsleistung eines Briefträgers in einer Stadt wie beispielsweise Berlin wird durch eine kürzlich erfolgte statistische Aufstellung in einer wissenschaftlichen Zeitschrift gebührend gewürdigt. Ein großstädtischer Briefträger bewältigt auf seinen täglichen Gängen durchschnittlich ungefähr 13 Kilometer Wegstrecke. Dieser Weg ist aber nicht auf ebener Erde errechnet, sondern geht treppauf, treppab. Hinzu kommt noch das Gewicht der Botentasche, so daß man sagen kann, daß ein Briefträger in zehn Jahren einmal, und zwar mit Gepäck versehen, um den ganzen Aequator läuft.

Eine Mutter besucht ihren Sohn in der Fremdenlegion / Von Eduard Levi

In Groß-Storkwitz bei Leipzig, so hatte man uns erzählt, lebt eine Mutter, die ihren Sohn in der Fremdenlegion in Afrika besucht hat. Eine Mutter, die ihren Sohn in der Fremdenlegion aufsucht, so sagten wir uns, das muß eine ungewöhnlich mutige Mutter sein und so treu, wie eben alle Mütter sind. Und also beschlossen wir, diese ungewöhnliche Mutter aufzusuchen und sie über ihre Reise ein bißchen auszufragen.

Es traf sich gut, daß die Mutter zu der Familie gehört, die den Gasthof von Groß-Storkwitz besitzt. Frau Helene Klemm, eine Sechzigjährige, der man höchstens jedoch fünfzig Jahre zutrauen möchte, war leicht zu finden.

„Ja", sagte sie, „ich habe meinen Sohn in Afrika besucht. — Wie ich dazu kam? Einer meiner Nachbarn erzählte mir, daß er da drunten zu tun habe und fragte mich, ob ich nicht mitkommen wolle. Nachher ist er freilich gar nicht gefahren, und ich mußte die Reise allein machen. Er hat mir aber alles genau aufgeschrieben. Und so fuhr ich nach Marseille und von da mit dem Schiff nach Allgier. In Peteau sollte ich meinen Sohn finden. In Oran landete ich. Eine wunderschöne, hoch auf Felsen gelegene Stadt mit Palmen. Da stand ich nun! Hier Gepäck und dort Gepäck, und der Sprache war ich unkundig. Und ringsherum schwarze, beturbante Kerle, die alle mein Gepäck haben wollten. Schließlich kam ein Deutscher aus dem Rheinland und sagte mir, daß ich nach Sidi Bel Abes mit dem Autobus fahren müsse. Es ging vier Stunden lang durch kultiviertes Land mit Olivenbäumen und Getreide. Es war Mai. Die Araber mähten gerade den Hafer. Sie haben ihre Felder glänzend im Schwung. Ich bin Bauersfrau, ich verstehe etwas davon; es sieht bei ihnen viel besser aus als in Südfrankreich, noch nicht einmal Unkraut gibt es in ihren Feldern.

In Sidi Bel Abes sah ich ungeheuer viel Militär. Hunderte von Flugzeugen waren da versammelt. Senegalneger marschierten, Zuaven in blauen und goldenen Uniformröcken standen herum, graue Spahis waren da und Kamelreiter.

Ich kam zur Kaserne der Fremdenlegion! Eine Kaserne, genau wie in Deutschland. Ich ging zu den Wachen, zeigte ihnen das Bild meines Sohnes. Sie konnten sich mit mir nicht unterhalten. „Kinder", rief ich eine Gruppe von Soldaten an, „kommt doch mal herüber, ihr seid doch Deutsche". Der wachhabende Unteroffizier schickte mir einen Mann. Er sagte mir, mein Sohn sei im Manöver und führte mich zum General Rollet. Der General sprach deutsch mit mir. Er schrieb mir einen Brief mit der Erlaubnis, meinen Sohn drei Tage zu besuchen und gab mir einen Soldaten als Dolmetscher mit.

Nun ging es wieder fünf Stunden lang mit einem Araber-Autobus weiter. Das war gar nicht angenehm. Die Kerle lasen sich immer wieder einmal ein Läuschen ab. 1700 Meter hoch stieg der Wagen über Felsen in die Steppe. Die Straßen waren wunderschön und in gutem Zustand. Die Straßen sind alle das Werk der Legionäre.

Nachts kam ich in Peteau an. Ein Araberdorf. Man führte mich in eine spanische Kneipe. Die Schlafstube, die mir angewiesen wurde, besaß kein Fenster, nur ein Luftloch zu ebener Erde, durch das ich den Ausblick in ein Schlammloch auf der Gasse hatte. Ich riß aus. Ein Legionär begegnete mir. Er hielt mich für seine Mutter. Es war schwer, ihm begreiflich zu machen, daß ich nicht seine Mutter sei. Später erfuhr ich, daß der arme Kerl in Indo-China war, daß er den „Tongking-Klaps" hat und an der beständigen Wahnvorstellung leidet, seine Mutter komme und bringe ihm Geld zur Eröffnung eines Kinos. Er erbot sich schließlich, mich zu einem Deutschen, einem Straßburger, zu führen, der mit einer Spanierin verheiratet sei und ein Hotel besitze. „Wenn Sie mich aber verschleppen", sagte ich zu ihm, „soll Sie der Teufel holen!" Er führte mich jedoch richtig in einen Gasthof, in dessen Saal viele Offiziere bei Tisch saßen. Ich wurde dort sehr gut aufgenommen und bekam die erste ordentliche Mahlzeit nach meiner Ankunft in Afrika. Es gab vier Gänge: Hammel, Fisch, ein ausgezeichnetes Gurkengemüse, Obst und Wein, soviel ich trinken wollte. Das kostete — alles zusammen — eine Mark fünfzig nach unserem Gelde. Ich hatte für die ganze Reise nur 320 Mark zur Verfügung. Die Fahrt auf den Dampfern der „Messagerie Maritimes" ist ja sehr billig. Die Offiziere betrachteten mich alle sehr aufmerksam, und jeder Offizier, der hinausging, grüßte. Schließlich kam ein älterer Offizier, den ein jüngerer begleitete, zu mir und sagte: „Sie kommen von General Rollet? Kann ich den Brief, den er Ihnen gegeben hat, einmal sehen?" Er las den Brief und meinte dann — er war der Oberst des Regiments — in gebrochenem Deutsch: „Wir müssen der Mama den Sohn drei Tage geben."

Am nächsten Morgen war ich schon um fünf Uhr auf. Ich hatte inzwischen erfahren, daß mein Sohn noch gar nicht da sei, sondern erst an diesem Morgen aus den Manövern in den Bergen zurückkomme. Er ist übrigens Dentist und seiner Truppe als Heilgehilfe zugeteilt. —

Warum er überhaupt zu der Fremdenlegion gegangen ist? Nun, weil er keine Arbeit und immer einen Hang zum Abenteuer hatte. Er ist schon vier Jahre bei der Fremdenlegion. Noch ein Jahr, dann ist er frei. Er hat auch den Kleinkrieg in Marokko mitgemacht. Das ist natürlich eine furchtbare Strapaze. Denn, ganz abgesehen von den Kämpfen selbst, herrscht unten in der Ebene eine glühende Hitze, das Gebirge steigt aber 4000 Meter hoch und oben liegen Eis und Schnee. Also, um den Faden wieder aufzunehmen, kaum war ich aufgestanden, so kamen auch schon die Truppen aus den Bergen, von vielen Flugzeugen begleitet, denn von denen haben die Araber Angst. Die Truppen werden immer von Flugzeugen geschützt. Sehr merkwürdig nahmen sich die nacktbeinigen Senegalneger aus, denen ihre Frauen ihre Gewehre nachtrugen. Weitaus am schneidigsten wirkten die Legionäre in ihren khakifarbenen Uniformen; die Musik marschierte ihnen voraus. Auch braune Reiter auf wunderschönen Araberpferden kamen zwischendurch. Es hatte sich schnell die Nachricht verbreitet, eine deutsche Mutter sei angekommen. Die Araberkinder schrien unaufhörlich: „Allemand mère!"

Ein Legionär kam zu mir und fragte mich, ob ich in der Heimat bei seinen Angehörigen nicht für ihn vermitteln wolle. Er sei schon dreizehn Jahre in der Fremdenlegion und Sohn eines deutschen Offiziers. Er werde zu Hause als Vaterlandsverräter angesehen. Ich versprach ihm, für ihn einzutreten, aber plötzlich war nichts mehr aus ihm herauszubringen. Er gab mir weder den Namen noch die Adresse seiner Mutter, und als ich deutsche Platten auf das Grammophon in der Gaststube aufsetzte, verschwand er.

Inzwischen hatte eine Ordonnanz meinen Sohn von meinem Kommen benachrichtigt. „Unsinn!" hatte er gesagt, „meine Mutter ist doch nicht da." Aber er rannte doch von dem Militärlager oben auf der Höhe herunter, so schnell ihn seine Beine tragen mochten, mitten durch das ausgetrocknete Flußbett und auf mich zu. Der Wirt rief: „Der Medezin-Chef ist da!" und schon war er bei mir, packte mich und rannte mit mir in der Stube herum wie toll. „Laß mich doch stehen", rief ich, „daß ich dir ein paar tüchtige Ohrfeigen herunterhauen kann," denn das hatte ich mir vorgenommen, aber ich hab's dann doch nicht getan. — „Wie bist du denn durchgekommen, Mutter?" fragte er mich. — „Fein. Mit den Händen. Und die Namen sind ja alle deutsch: Oran, Sidi Bel Abes und so weiter." Er mußte noch ein paar Kranke besorgen, dann hatte er drei Tage Urlaub. 30 Tage sollte er in dem Lager, das für anderthalbe Kompagnie ist, bleiben.

Von morgens zwei bis zehn Uhr ist Dienst. Von zehn Uhr bis zwei Uhr müssen die Legionäre schlafen. Von sechs Uhr ab sind sie ganz frei. Dann wird natürlich Wein gesoffen, es kommt dann auch zu Keilereien und Stechereien, aber es gibt natürlich auch ordentliche Leute, die das nicht mitmachen. Das Araberdorf hatte sich in einen Jahrmarkt verwandelt. Ueberall standen Würfel- und Trinkbuden, und die Araberkneipen hatten draußen Tische aufgestellt.

Von dem Feldzug hat er mir nichts erzählt. Er hat überhaupt nicht sehr viel erzählt. Daß eine andere Diensteinteilung bei dem furchtbaren Klima nicht möglich ist, daß sie keine Feiertage, ausgenommen die Militärfeiertage haben, daß sie 22 Pfennig Löhnung erhalten, daß sie viel vom Typhus und vom Sirokko zu leiden haben, und daß alle möglichen Elemente bei ihnen sind, weshalb die eiserne Disziplin eine Notwendigkeit ist.

SPORT-BEILAGE

Mannschaftsmeisterschaft im Boxen

Heute Zwischenrunde Heros 03 Gleiwitz—Germania Hindenburg

In der Zwischenrunde um die Oberschlesische Mannschaftsmeisterschaft im Boxen stehen sich am Sonnabend, dem 26. September, im Schützenhaus Neue Welt Gleiwitz, der KSV. Germania Hindenburg und der SC. Heros 03 Gleiwitz gegenüber. Die Hindenburger haben noch nicht allzuviele Kämpfe hinter sich, doch sind sie als äußerst harte und ehrgeizige Kämpfer bekannt, die den Gleiwitzern den Sieg nicht leicht machen werden. Besonders in den schwereren Gewichtsklassen vom Welter bis Schwergewicht haben die Germanen sehr gute Vertreter aufgestellt. An Ueberraschungen wird es jedenfalls nicht fehlen. Nicht minderes Interesse werden die anschließend an den Mannschaftskampf im Boxen steigenden Herausforderungskämpfe im Ringen erwecken.

Die Gegner im Boxen sind: **Fliegengewicht:** Grobert, Hindenburg gegen Bochyn, Gleiwitz. Bochyn ist Favorit.

Im **Bantamgewicht** treffen sich Lipka, Hindenburg und Proquitte, Gleiwitz. P. hat in letzter Zeit sehr nachgelassen und wird sich sehr zusammen nehmen müssen, wenn er den schlagkräftigen Hindenburger besiegen will. Das **Federgewicht** bestreiten Buchalla, Hindenburg und Geisler, Gleiwitz. Ein offener Kampf. Im **Leichtgewicht** wird es einen harten Kampf zwischen Blaga II, Hindenburg und Broja, Gleiwitz, geben. Koloczek, Hindenburg und Kaschny, Gleiwitz, stehen sich im **Weltergewicht** gegenüber. Koloczek müßte gewinnen. Blaga I, Hindenburg, kämpft im **Mittelgewicht** gegen Metzner, Gleiwitz. Eine offene Sache. Spilok, Gleiwitz, hat im **Halbschwergewicht** in Oczisk, Hindenburg, einen achtbaren Gegner, der ihm durch Gewichtsvorteil und Reichweite überlegen ist.

Da der Gleiwitzer Schwergewichtskämpfer Kabisch erkrankt ist, steht der Gegner für Schymatzek, Hindenburg, noch nicht fest. Der SC. Heros ist jedenfalls bemüht, im **Schwergewicht** einen Gegner aufzustellen, um die Punkte nicht kampflos abzugeben. Als Ringrichter amtiert Verbandsboxwart Wieczorek, Ratibor.

Die Herausforderungskämpfe im Ringen bestreiten im **Bantamgewicht** Oberschl. Meister 1931 Peretzki gegen Oberschlesischer Jugendmeister 1931 Malischek. **Weltergewicht:** Oberschlesischer Meister 1931 Schulz, Gleiwitz, gegen den mehrfachen Meister Goetz, Hindenburg. **Mittelgewicht:** Oberschlesischer Meister 1931 Morgenstern, Gleiwitz gegen Chmura, früher Polnisch-Oberschlesien. **Schwergewicht:** Stiller gegen Pogrzeba, Gleiwitz. Nach Beschluß des SC. Heros 03 werden 50 Prozent des Reinertrages dem Wohlfahrtsamt für die Kinderspeisung überwiesen.

Internationale Meisterklasse beim Beuthener Aschenbahnrennen

Das Aschenbahnrennen der Motorradfahrer am Sonntag um 15 Uhr in der Beuthener Hindenburg-Kampfbahn steht im Zeichen des „Großen Preises der Nationen". An den Start geht ein Feld von internationalen Klassefahrern, unter denen sich Engländer, Franzosen, Dänen und Oesterreicher befinden. Dazu kommen natürlich die deutschen Vertreter. Von den 5 Bewerbern um den „Preis der Nationen", zu dem jedes Land den besten Fahrer stellt, ist jeder einzige in der Lage, das schwere Rennen, das sich aus sechs Läufen zusammensetzt, zu gewinnen.

Sedan Graf

vertritt die deutschen Interessen. Er ist bekannt geworden durch den Sieg im „Großen Preis von Beuthen", soll sich in den letzten Wochen aber noch außerordentlich verbessert haben. Bei dem Elitefelde wird das auch nötig sein. Hoffentlich gelingt es Graf, wenigstens einen ehrenvollen Platz zu besetzen. Sein gefährlichster Gegner dürfte der Engländer

Scott Mickie

sein. England bringt ja besonders gute Aschenbahnfahrer heraus, da hier die meisten Rennen gefahren werden und die stärkste Gegnerschaft vorhanden ist. Ein ganz großer Ruf geht dem Franzosen

Bourgeois

voraus. Bourgeois gilt als ernstester Meisterschaftsfavorit in seiner Heimat. Das will bei der vorzüglichen Qualität der französischen Fahrerklasse schon viel besagen. Die Farben Dänemarks werden durch

Eynar Knudsen

sicher ausgezeichnet vertreten sein. Knudsen hat wiederholt schon auf deutschen Bahnen große Rennen gewonnen und wird wegen seiner schneidigen Fahrweise sehr gefürchtet. Schließlich stellt sich noch in

Killmeyer

Oesterreich ein alter immer wieder gern gesehener Bekannter vor. Killmeyer hat jetzt seine Höchstform erreicht. Besonders auf der ihm bekannten Beuthener Bahn wird er sicher ein großes Rennen fahren, das er vielleicht sogar als Sieger beendet. Der „Große Preis der Nationen" dürfte auf alle Fälle einen spannenden Kampf gleichwertiger Gegner bringen.

An den übrigen Rennen des Tages nehmen u. a. die Hamburger Krons, Wunder und Müller, Heck, Karlsruhe, Ludwig, Breslau, Hinze, Liegnitz, Lachmann, Breslau, Bohma Wien und Röder, Miechowitz, teil.

Zum Start der Handballer

Neues System bei Turnern und Sportlern

Später als im vergangenen Jahre beginnt diesmal die Meisterschaftssaison im oberschlesischen Handballsport. Die Kampfmannschaften der Vereine, — sei es aus dem Turner- oder Sportlerlager, — stehen gerüstet da. Verschiedene Vereine der Sportler und des Spiel- und Eislaufverbandes haben sich bereits einige nicht uninteressante „Vorgefechte" geliefert, noch aber sind die Meisterschaftsspiele nicht im Fluß. Die Turner z. B. beginnen erst am kommenden Sonntag mit ihren Kämpfen. In allen drei oberschlesischen Handballsport betreibenden Verbänden ist die alte und doch immer neue Frage: „Wer wird es schaffen?" diesmal offener denn je.

Die Turner bauen auf

Recht interessant versprechen in diesem Jahre die Handballkämpfe der Turner zu werden, da erstmalig in der neuen Saison nach dem „Meistermannschafts-System" gespielt wird. Mit dieser Einteilung hofft man eine Regelung getroffen zu haben, die zur allgemeinen Hebung des Spielniveaus beitragen soll. Die neue Meisterklasse besteht aus 6 Mannschaften. Die bisherigen 3 Bezirke des Turngaues stellen hierzu 2 ihrer besten Mannschaften. Es sind dies aus dem Bezirk I: **ATV. Beuthen und Friesen Beuthen**, aus dem Bezirk II: **TV. Borsigwerk und Vorwärts Gleiwitz**, aus dem Bezirk III: **ATV. Ratibor und Polizeisportverein Ratibor.** Diese Mannschaften spielen in Hin- und Rückspielen um den oberschlesischen Gaumeister gegeneinander. Die übrigen in den Bezirken verbleibenden Männermannschaften spielen nach wie vor den hierauf um den sogenannten „Kleinen Gaumeister", der dann automatisch in die Meisterklasse aufrückt, während der Tabellenletzte in den Bezirk zurück muß. Durch diese Einteilung ist auch den unteren Mannschaften Gelegenheit gegeben, sich heraufzuarbeiten, weil sie im Bezirk nunmehr auch mit gleichwertigen Gegnern spielen können. Die neue Spielweise wird den zur Meisterklasse gehörigen Vereinen nicht unerhebliche Mehrkosten bereiten, die jedoch aus den jetzt zu erwartenden größeren Einnahmen der Spiele gedeckt werden können. Wer hat nun die größten Aussichten auf den Meistertitel? In aller erster Linie ist da wieder der vorjährige Meister, der TV. Borsigwerk zu nennen. Aber auch der Altmeister ATV. Ratibor, der seiner Mannschaft durch Jugendspieler frisches Blut zugeführt hat, ist wieder stark zu beachten. Als dritter aussichtsreicher Bewerber wird der ATV. Beuthen — wie schon so oft — versuchen, den Meistertitel an sich zu reißen. Das Zeug dazu haben die Beuthener, doch im entscheidenden Augenblick bekommen sie stets „Nerven". Die übrigen 3 Bewerber sollten für die Meisterschaft kaum in Frage kommen, werden aber mit größtem Eifer versuchen, den Favoriten das Leben möglichst schwer zu machen.

Die Sportler

Im Gegensatz zu den Turnern mußten die Sportler stark abbauen, da einzelne Vereine (was bei der finanziellen Notlage kaum noch verwunderlich ist) die Reisekosten für ihre Mannschaften nicht aufbringen können, Die Industrievereine z. B. hätten, da Oppeln jetzt vier Obérligavereine (! !) hat, ebenso oft auch die Reise nach Oppeln antreten müssen. Die notwendigen Reisespesen und sonstigen Aufwendungen für die Mannschaften hätten daher in die Vereinskasse (wenn in dieser überhaupt noch etwas zu holen ist) ein erhebliches Loch gerissen. Da der Oberschlesische Leichtathletikverband selbst keine Mittel zur Verfügung hat, kann auch er seinen Vereinen nicht helfend unter die Arme greifen. Er mußte daher wohl oder übel, zur einzigen möglichen Lösung, zur Umgruppierung schreiten. Die Industrievereine wurden von den Oppelner getrennt, und es gibt nun einen Industriegau und einen Nord- oder Obergau. Die beiden Gaue spielen ihre Meister aus, die dann den Endkampf um die Oberschlesische Meisterschaft austragen. Die so ermittelten Mannschaften haben gleichzeitig die Berechtigung zur Teilnahme an der

Südostdeutschen Meisterschaft, zu der Oberschlesien von jetzt ab zwei Vertreter senden darf.

In der Oberliga des Industriegaues sind **Polizei Beuthen, Polizei Hindenburg, Germania Gleiwitz und Reichsbahn Gleiwitz**, im Nordgau **Reichsbahn Oppeln, Schlesien Oppeln, Polizei Oppeln, Post Oppeln** und der **MNSV. 25 Neiße.** Auch bei den Sportlern ist die Frage nach dem diesjährigen Meister sehr offen. Es gab schon in den letzten Jahren ein dauerndes „Kommen und Gehen" der Meistermannschaften. Bei den letzten Meisterschaftskämpfen schmückte sich Reichsbahn Oppeln mit der Meisterwürde. 1930 war es Schlesien Oppeln und vorher Polizei Oppeln. Für die neue Saison haben sich einige Mannschaften durch aufstrebende, junge Talente verstärken können. Die Mehrzahl der alten Routiniers ist jedoch immer noch mit von der Partie. Im

Spiel- und Eislaufverband

sind, wie in den letzten Jahren, **Wartburg Gleiwitz, Preußen Lamsdorf,** und der **Spiel- und Eislaufverein Ostrog die großen Konkurrenten.** Der vorjährige Meister Wartburg hat sich bereits ein gutes Stück vor seine Mitbewerber geschoben, Es ist jedoch nicht ausgeschlossen, daß einer der beiden Verfolger den Meister in der zweiten Serie wieder einholt.

Deutschlands Handballelf gegen Oesterreich

Für das am 4. Oktober in Wien stattfindende Handball-Länderspiel Deutschland—Oesterreich hat die DSB. folgende Mannschaft namhaft gemacht: Chuchra (Berlin); Gerloff (Berlin), Krohn (Berlin); Theege (Berlin), Gebhardt (Fürth), Grabley (Hamburg); Zabel (Berlin), Vossenkaul (Aachen), Kaundinya (Berlin), Feigk (Darmstadt), Böhme (Freital). Ersatz: Fischer (Dresden) und Schmahl (Nürnberg). — Das Torverhältnis mit 32:27 für Deutschland bei drei gewonnenen und zwei verlorenen Spielen veranschaulicht deutlich die knappen Leistungsunterschiede zwischen den beiden Nationalmannschaften.

Ein deutscher Fußballsieg in New York

Die „Bremen" gewann den Schütt-Pokal

Zum erstenmal hat eine deutsche Fußball-Mannschaft den in USA. ausgetragenen Schütt-Pokal gewonnen. Die Elf des Dampfers „Bremen" siegte in New York im Finale um den wertvollen Cup über die Mannschaft des amerikanischen Schiffes „Leviathan", unseres früheren „Vaterland", mit 7:2.

Vienna Wien im Mitropacup-Finale

FC. Roma in Wien mit 3:1 geschlagen

In Wien fand am Donnerstag das Revanchespiel des Mitropacup-Semifinals zwischen Vienna Wien und dem FC. Roma statt. Nachdem Vienna bereits am Sonntag das erste Treffen mit 3:2 gewonnen hatte, blieb es auch in der Heimat erfolgreich. In Anwesenheit von 3000 Zuschauern siegten die Wiener mit 3:1 (1:0). Leider litt das Treffen unter dem schlechten Wetter. Strömender Regen beeinträchtigte die Begegnung. Damit hat sich Vienna bereits für das

Beuthens neue Tennis-Stadtmeister

Die infolge der ungünstigen Witterung immer wieder unterbrochenen Tennis-Stadtmeisterschaften von Beuthen sind nunmehr endgültig beendet. Die einzelnen Konkurrenzen brachten folgende Sieger:

Herren-Einzel um die Stadtmeisterschaft von Beuthen: 1. Bartonnek (Blau-Gelb Beuthen), 2. G. Fromlowitz (Blau-Gelb Beuthen; 3. Hesse und Schnura (Blau-Gelb Beuthen). — **Damen-Einzel** um die Stadtmeisterschaft von Beuthen: 1. Fr. Honisch (Blau-Gelb Beuthen); 2. Frl. Katz (Blau-Gelb Beuthen); 3. Fr. Walter und Fr. Pinta (Blau-Gelb Beuthen). — **Herren-Doppel:** 1. Bartonnek/G. Fromlowitz (Blau-Gelb Beuthen); 2. Kl. Wieczorek/H. Lichter (Blau-Gelb Beuthen). — **Damen-Herren-Doppel:** 1. Fr. Walter/Schnura (Blau-Gelb Beuthen), 2. Fr. Honisch/Dr. Honisch (Blau-Gelb Beuthen). — **Damen-Doppel:** 1. Fr. Theimert/Frau Honisch (Blau-Gelb Beuthen), 2. Fr. Walter/Fr. Hesse (Blau-Gelb Beuthen). — **Herren-Einzel B-Klasse:** 1. Ronge (Blau-Gelb Beuthen); 2. W. Fromlowitz (Blau-Gelb Beuthen), 3. Dr. Opperskalski (BTC. Beuthen) und Dr. Banke (Schwarz-Weiß Beuthen). — **Damen-Einzel B-Klasse:** 1. Frl. Teichmann (Schwarz-Weiß Bobrek), 2. Frl. Mempel (BTC. Beuthen), 3. Frl. Jaschok (Blau-Gelb Beuthen) und Frl. Stoschek (Schwarz-Weiß Beuthen).

Die Preisverteilung findet am heutigen Sonnabend, abends 9 Uhr, im Saale des Kaiserhofes Beuthen statt.

Der Tennis-Nachwuchs übt

Bei den vom Deutschen Tennis-Bund auf den Berliner Borussia-Plätzen veranstalteten turniermäßigen Uebungsspielen für den Nachwuchs wurden am Donnerstag die ersten Gruppensieger ermittelt. In Gruppe II belegte Hartz den ersten Platz vor Haensch und Walch; alle drei hatten je zwei Siege aufzuweisen, den Ausschlag gab das bessere Satzverhältnis von Hartz. Ein Neuling, Riemer, Berlin, blieb Sieger in der Gruppe IV. Die Einzelergebnisse der Donnerstagspiele waren:

v. Cramm — Eichner 7:5, 6:4, 6:0, Kleinkogel — Nitsche 3:6, 4:6, 7:5, 6:2, 8:6, Haensch — Hartz 4:6, 6:0, 7:5, 6:2, Walch — Denker 6:4, 6:4, 7:5, Haensch — Denker 6:3, 6:4, 6:3, Statz — Ernst 6:2, 7:5, 4:6, 5:7, 8:6, Schwenker — Henkel 6:8, 6:3, 5:7, 8:6, abgebr., Riemer — Wille 6:3, 6:3, 3:6, 3:6, 8:6, Riemer — Uthmöller 6:4, 6:1, 6:4, W. Menzel — Dr. Heitmann 5:7, 6:4, 6:1, 4:6, 6:4. Tübben — Dr Heitmann 4:6, 6:2, 6:3, 6:3, Kuhlmann — W. Menzel 4:6, 6:4, 0:6, 10:8, 8:6.

Körnig läuft 10,6 in Stralsund

Anläßlich der Anwesenheit des ehemaligen deutschen Sprintermeisters Körnig SC. Charlottenburg wurde in Stralsund vom dortigen Sportverein 07 ein Abendsportfest durchgeführt. Der Charlottenburger lief bei ungünstigen Bahnverhältnissen über 100 Meter die gute Zeit von 10,6. Einen 200-Meter-Lauf gewann er in 23 Sekunden vor Böttger, Greifswald, 23,2 und Schlichtkrull, Greifswald 23,3, die beide 5 bezw. 6 Meter Vorgaben erhalten hatten.

Sonntagsprogramm

Beuthen

15,00 Uhr: **Aschenbahnrennen der Motorradfahrer** (Hindenburg-Kampfbahn).

15,30 Uhr: **Polizei Beuthen — Reichsbahn Gleiwitz;** Handballmeisterschaft der Sportler (Polizeiunterkunft).

15,30 Uhr: **Spielvereinigung Beuthen — Germania Sosnitza;** Fußball-B-Klasse (Spielvereinigungsplatz).

10,00 Uhr: **Hockey-Ortsrivalenkampf SV. Bleischarley — Beuthen 09** (Stadion, Platz I).

Hindenburg

15,30 Uhr: **Oberschlesien — Südostdeutschland;** Fußball-Repräsentativkampf (Preußensportplatz im Steinhofpark).

10,00 Uhr: **Frisch-Frei Hindenburg — VfR. Gleiwitz;** Fußball-B-Klasse.

10,30 Uhr: **Polizei Hindenburg — Wartburg Gleiwitz;** Handballfreundschaftsspiel (Platz an der Kaserne).

15,00 Uhr: **TV. Borsigwerk — Deichsel Hindenburg;** Handballfreundschaftsspiel (Deichselsportpl.).

Gleiwitz

15,30 Uhr: **Reichsbahn Gleiwitz — SV. Borsigwerk;** Fußball-B-Klasse.

15,00 Uhr: **TV. Vorwärts Gleiwitz — TV. Friesen Beuthen;** Handballmeisterschaft der Turner. (Jahnstadion).

Oppeln

15,30 Uhr: **Sportfreunde Oppeln — VfB. Gleiwitz;** Fußballmeisterschaft (Sportfreundeplatz).

15,30 Uhr: **Polizei Oppeln — Reichsbahn Oppeln;** Handballmeisterschaft der Sportler (Sportplatz in der Kaserne).

Neudorf

15,30 Uhr: **SV. Neudorf — SV. Kandrzin;** Fußball-B-Klasse.

Ratibor

15,30 Uhr: **SV. Ostrog 1919 — SV. Oberglogau;** Fußball-B-Klasse.

15,00 Uhr: **ATV. Ratibor — ATV. Beuthen;** Handballmeisterschaft der Turner (Schützenhaus).

15,00 Uhr: **„Tag des Motorsportlers".**

Neustadt

15,30 Uhr: **Preußen Neustadt — Preußen 06 Ratibor;** Fußball-B-Klasse.

Sharkey—Carnera abermals verschoben

Mit Rücksicht auf eine Daumenverletzung, die sich Jack Sharkey im Training zugezogen hat, ist der schon vom 23. September auf den 1. Oktober verschobene Boxkampf zwischen Sharkey und Carnera neuerlich verlegt worden. Das Treffen, das als „Amerikanische Schwergewichtsmeisterschaft" angekündigt wird, soll nunmehr am 12. Oktober im New-Yorker Madison Square Garden vor sich gehen.

Handel • Gewerbe • Industrie

Höhere Rentabilität des Wintergetreidebaues durch Verbesserung der Produktionsgrundlagen

Von Landwirtschaftsrat Jacobi, Sondershausen

Durch die Schwankungen der Getreidepreise auf dem Weltmarkt ist der Getreidebau in Deutschland seit Jahren unrentabel geworden. Durch eine entsprechende Zollpolitik kann dem Landwirt eine gewisse Stetigkeit in der Preisbildung in Aussicht gestellt werden, an der es leider heute fehlt. Nun ist aber der Landwirt trotz aller Unrentabilität gezwungen, einen Teil seines Landes mit Getreide zu bebauen, einmal, weil er für sein Vieh Stroh braucht, und zweitens, weil er eben nicht nur Hackfrüchte und Klee anbauen kann. Wenn man von diesen außerhalb der Wirtschaft liegenden Tatsachen absieht, auf die der Landwirt keinen Einfluß hat, so gibt es zum Glück immer noch einen Weg, um den in vielen Fällen unrentablen Getreidebau rentabel zu machen. Ich meine die Verbesserung der Produktionsbedingungen.

Neben der Auswahl der passenden Pflanzensorte, der sorgfältigen Bodenbearbeitung und der richtigen Behandlung des Stallmistes ist es vor allen Dingen eine

zweckmäßige Zusammensetzung der Pflanzennährstoffe bei der Bemessung der Kunstdüngergabe,

die erst den Ertrag sichert, der auch beim unlohnenden Getreidebau noch eine Rente verbürgt. Denn die Kosten für Saatgut, Bodenbearbeitung, Pflege und Ernte des Getreides sind dieselben bei Anwendung bezw. falscher Anwendung wie bei Nichtanwendung des Kunstdüngers. Für die Herbstbestellung ist zu merken, daß den jungen Pflanzen wegen ihrer schwachen Bewurzelung die Nährstoffe in leicht löslicher Form zugeführt werden müssen. Eine wesentliche Hilfe bei Lösung der Nährstoffe im Boden spielt der Kalk. Nicht nur, daß er den Boden erwärmt, entsäuert, mürbe und krümelig macht, er ist selbst ein unentbehrlicher Nährstoff für die Pflanze. Weiter unterstützt er die Verwitterung und fördert die Verwesung im Boden. Weiter befördert er die Umsetzung der stickstoffhaltigen Stoffe im Boden in Ammoniak und Salpeter und verhütet dabei Verluste des Stickstoffs. Endlich verwandelt er die schädlichen Eisenoxydulverbindungen des Bodens in unschädliches Eisenoxyd. Ja, man kann ihn gewissermaßen als den „Koch der Nährstoffe" bezeichnen.

Und wie steht es nun mit seiner Anwendung in der Praxis? Wenn ich bei Flurbesichtigungen an Getreidefeldern mit mangelhaftem Bestand den Besitzer fragte: „Wann ist hier das letztemal gekalkt worden?", erhielt ich in den meisten Fällen der Antwort: „Solange ich wirtschafte, ist hier noch kein Kalk hergekommen!" Die Wirkung der Stickstoffdüngemittel ist viel besser nach vorheriger Kalkung, ja der Wintergetreidebau wird durch sie wieder lohnend.

Nachstehend sei das Ergebnis eines einfachen Stickstoffdüngungsversuches zu Winterweizen mitgeteilt, den der Landwirt Wilhelm Bersiner in Gachelbich (Kreis Sondershausen) im Sommer 1928 auf Buntsandsteinverwitterungsboden mit kiesriger Unterlage durchführte. Die Höhenlage beträgt 170 m über NN., die Niederschlagsmenge war gering, also im ganzen durchaus keine günstigen Bedingungen für den Anbau von Winterweizen. Als Versuchtssorte diente Criewener 104; die Parzellen waren 2 Ar groß. Die Phosphorsäure- und Kalidüngung war selbstverständlich auf beiden Parzellen die gleiche. Die Umrechnung auf 1 ha ergab folgendes Bild:

Parz.	Düngung pro ha	Ertrag dz/ha Körner	Ertrag dz/ha Stroh	Mehrertrag gegen Stickstoffmangelparzelle dz/ha Körner	Mehrertrag gegen Stickstoffmangelparzelle dz/ha Stroh	Geldwert des Mehrertrages Mk.	Kosten der Düngung Mk.	Durch die Volldüngung erzielter Gewinn geg. Stickstoffmangelparzelle Mk.
1	ohne Stickstoff; 125 kg 40% Kali . . . . .; 167 kg Superphosphat . . .	27,5	32,5	—	—	—	12,50 Kali; 15,— Superph.	—
2	194 kg schwefels. Ammon. .; 125 kg 40% Kali . . . . .; 167 kg Superphosphat . . .	31,0	65,0	3,5	32,5	70,— Körner; 97,50 Stroh; Sa. 167,50	43,65 schw. Ammon.; 12,50 Kali; 15,— Superph.; Sa. 71,15	96,35

Als Preise sind für den Zentner Weizen 10 M., und für den Zentner Stroh 1,50 M. eingesetzt; das schwefelsaure Ammoniak kostete 11,25 M., das 40prozentige Kalisalz 5 M. und Superphosphat 4,50 M. pro Zentner.

Es wird immer von der Landwirtschaft verlangt, daß sie sparsam wirtschaften soll. Das ist gewiß richtig; falsch dagegen, an richtiger Stelle Kunstdünger zu sparen. Die letzte Rubrik: der durch die Stickstoffdüngung erzielte Gewinn von 96,35 M. pro ha hat schlagend die Steigerungsmöglichkeit der Ernte zugleich mit der Rentabilität bei richtiger Anwendung des Kunstdüngers gezeigt. Damit dürfte meine eingangs aufgestellte Behauptung von der Rentabilität des Getreidebaues durch Verbesserung der Produktionsbedingungen bewiesen sein.

Berliner Produktenmarkt

Beruhigt

Berlin, 25. September. Nach der gestrigen unruhigen Preisbewegung, die sich im Laufe des Nachmittags übersteigert hatte, war heute eine merkliche Beruhigung zu beobachten. Die halbamtliche Erklärung, daß zu den Inflationsgerüchten für die Mark keine Veranlassung besteht, hat in der Hauptsache in dieser Richtung gewirkt; außerdem hat wohl überhaupt eine ruhigere Beurteilung der Lage Platz gegriffen, und man ist sich bewußt geworden, daß **die Ernte für die Versorgung der Bevölkerung voll ausreicht** und gegen spekulative Auswüchse mit allen Machtmitteln vorgegangen werden dürfte. Das Weizenangebot aus erster Hand hat sich ziemlich beträchtlich verstärkt, die Abgeber, die gestern nachmittag noch 2 Mark über gestrigem Börsenniveau liegende Preise gefordert hatten, sind heute bei gegenüber gestern mittag 3 Mark niedrigerem Preise zu Verkäufen bereit, die Nachfrage ist jedoch immer noch ziemlich zurückhaltend. Roggen blieb dagegen ziemlich knapp offeriert, aber die Forderungen sind gleichfalls um etwa 2 Mark ermäßigt, und auf diesem Niveau findet das Material bei den nur knapp versorgten Mühlen Aufnahme. Der Lieferungsmarkt zeigte für Weizen Preisabschläge von 3—4 Mk., für Roggen von 2—3 Mk. Mehl wurde bei gestrigen Preisen offeriert, Weizenmehl blieb stark vernachlässigt, von Roggenmehl fanden nur die billigeren Provinzfabrikate einige Beachtung. Hafer wurde von der Abschwächung mitgezogen, gute Qualitäten waren weiterhin wenig angeboten, geringere dagegen reichlich, aber vernachlässigt. Gerste still.

Berliner Produktenbörse

Berlin, 25. September 1931

Weizen

Märkischer neuer	216—219
„ Sept.	232—234½
„ Oktob.	231—232
„ Dezbr.	233—234¾

Tendenz stetig

Roggen

Märkischer neuer	189—191
„ Sept.	205—206
„ Oktob.	202½
„ Dezbr.	201

Tendenz: stetig

Gerste

Braugerste	—
Futtergerste und Industriegerste	149—156
Wintergerste, neu	—

Tendenz: ruhig

Hafer

Märkischer	137—144
„ Sept.	149
„ Oktob.	149
„ Dezbr.	150½

Tendenz: stetig

für 1000 kg in M. ab Stationen

Mais

Plata	—
Rumänischer	—

für 1000 kg in M.

Weizenmehl 26¾—32½
Tendenz: stetig

für 100 kg brutto einschl. Sack in M. frei Berlin
Feinste Marken üb. Notiz bez.

Roggenmehl
Lieferung 26½—29¼
Tendenz stetig

Weizenkleie 10½—10¾
Weizenkleiemelasse —
Tendenz still

Roggenkleie 9¼—9½
Tendenz: still

für 100 kg brutto einschl. Sack in M. frei Berlin

Raps —
Tendenz:
für 1000 kg in M. ab Stationen

Leinsaat —
Tendenz:
für 1000 kg in M.

Viktoriaerbsen	20,00—27,00
Kl. Speiseerbsen	—
Futtererbsen	—
Peluschken	—
Ackerbohnen	—
Wicken	—
Blaue Lupinen	—
Gelbe Lupinen	—
Serradelle alte	—
„ neue	—
Rapskuchen	—
Leinkuchen	13,40—13,60
Trockenschnitzel prompt	6,20—6,30
Erdnuskuchen	11,40
Erdnusmehl	11.50
Sojaschrot	12
Kartoffelflocken	—

für 100 kg in M. ab Abladestat märkische Stationen für den ab Berliner Markt per 50 kg

Kartofleln weiße	—
do. rote	—
Odenwälder blaue	—
do. gelbfl.	—
do. Nieren	—
Fabrikkartoffeln pro Stärkeprozent	—

Breslauer Produktenmarkt

Abgeschwächt

Breslau, 25. September. Die Tendenz für Weizen und Roggen war heute abgeschwächt, und es wurden etwa 2—3 Mark weniger als gestern gezahlt. Hafer und Gersten liegen geschäftslos. Auch am Futtermittelmarkt konnte sich kein Geschäft entwickeln, die Preise sind leicht nachgebend.

Breslauer Produktenbörse

Getreide Tendenz: abwartend

	25. 9.	24. 9.
Weizen (schlesischer) Hektolitergewicht v. 75,5 kg	220	220
„ „ 78 „	225	225
„ „ 73 „	211	211
Sommerweizen, hart, glasig 80 kg	227	227
Roggen (schlesischer) Hektolitergewicht v. 71,2 kg	197	197
„ „ 72,5 „	—	—
„ „ 69 „	193	193
Hafer, mittlerer Art u. Güte neu	140	140
Braugerste, gute	175	175
Sommergerste, mittl. Art u. Güte	160	160
Wintergerste 63—64 kg	158	158
Industriegerste	160	160

Hülsenfrüchte Tendenz bei kleinerem Geschäft stetig

	25. 9.	22. 9.		25. 9.	22. 9.
Vikt.-Erbs.	27-28	27-28	Pferdebohn.	-	-
gelb.Erbs.m.	-	-	Wicken	-	-
kl.gelb.Erbs.	-	-	Peluschken	-	-
grüne Erbs.	32-34	31-33	gelbe Lupin.	-	-
weiße Bohn.	20-22	20-22	blaue Lupin.	-	-

Futtermittel Tendenz ruhig

	25. 9.	22. 9.
Weizenkleie	10,20—11,20	10,20—11,20
Roggenkleie	10,20—11,20	10,20—11,20
Gerstenkleie	—	—

Rauhfutter Tendenz: Stroh lebhafter inf. Exportnachfrage

	25. 9.	22. 9.
Roggen-Weizenstroh drahtgepr.	0,90	0,85
„ „ bindfgepr.	0,75	0,70
Gerste-Haferstroh drahtgepr.	0,90	0,85
„ „ bindfadgepr.	0,75	0,70
Roggenstroh Breitdrusch	1,40	1,40
Heu, gesund, trocken, neu	1,60	1,60
Heu, gut, gesund, trocken, alt	—	—
Heu, gut, gesund, trocken, neu	1,80	1,80
Heu, gut, gesund, trocken, alt	—	—

Mehl Tendenz: abwartend

	25. 9.	24. 9.
Weizenmehl (Type 70%) neu	33¼	33¼
Roggenmehl*) (Type 70%) neu	28¾	28¾
Auzugmehl	39¼	39¼

*) 65%iges 1 RM teurer, 60%iges 2 RM teurer.

Berliner Viehmarkt

Berlin, den 25. September 1931

Bezahlt für 50 kg Lebendgewicht

Ochsen	
a) vollfleisch. ausgemästete höchsten Schlachtwertes 1. jüngere	38—40
2. ältere	—
b) sonstige vollfleischige 1. jüngere	35—37
2. ältere	—
c) fleischige	32—34
d) gering genährte	27—31
Bullen	
a) jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes	34—38
b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete	32—34
c) fleischige	29—31
d) gering genährte	26—28
Kühe	
a) jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes	30—33
b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete	23—28
c) fleischige	18—22
d) gering genährte	14—17
Färsen	
a) vollfleisch. ausgemästete höchsten Schlachtwertes	34—38
b) vollfleischige	30—32
c) fleischige	25—29
Fresser	
a) mäßig genährtes Jungvieh	22—28
Kälber	
a) Doppellender bester Mast	—
b) beste Mast- und Saugkälber	48—55
c) mittlere Mast- und Saugkälber	44—53
d) geringe Kälber	30—40
Schafe	
a) Mastlämmer und jüngere Masthammel 1) Weidemast	35—37
2) Stallmast	43—46
b) mittlere Mastlämmer, ältere Masthammel	39—43
c) gut genährte Schafe	27—30
d) fleischiges Schafvieh	30—36
e) gering genährtes Schafvieh	12—25
Schweine	
a) Fettschweine über 300 Pfd. Lebendgewicht	58—59
b) vollfl. Schweine v. ca. 240—300 Pfd. Lebendgew.	57—58
c) vollfl. Schweine v. ca. 200—240 Pfd. Lebendgew.	55—57
d) vollfl. Schweine v. ca. 160—200 Pfd. Lebendgew.	52—54
e) fleisch. Schweine v. ca. 120—160 Pfd. Lebendgew.	47—50
f) fleisch. Schweine unter 120 Pfd. Lebendgew.	—
g) Sauen	50—52

Auftrieb: Rinder 2282, darunter: Ochsen 760, Bullen 684, Kühe u. Färsen 838, zum Schlachthof direkt 93. Auslandsrinder 21. Kälber 1445, zum Schlachthof direkt 16. Auslandskälber —. Schafe 6937, zum Schlachthof direkt 438. Schweine 10871, zum Schlachthof direkt seit letztem Viehmarkt 902. Auslandsschweine —.

Marktverlauf: Bei Rindern und Kälbern in guter Ware glatt, sonst ruhig, bei Schafen in guter Ware ruhig, sonst schleppend, Schweine ruhig.

Die Preise sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab Stall für Fracht, Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, müssen sich also wesentlich über die Stallpreise erheben.

Warschauer Produktenbörse

Warschau, 25. September. Roggen 21,00—22,00, Weizen 23,00—23,50, Hafer einheitlich 22,00 bis 24,00, Weizenmehl luxus 45,00—55,00, Weizenmehl 0000 40,00—45,00, Roggenmehl 37,00—39,00, Weizenkleie, grob 14,50—15,00, mittel 14,00—14,50, Roggenkleie 12,00—12,50. Umsätze mittel, Stimmung ruhig.

Metalle

Berlin, 25. September. Elektrolytkupfer (wirebars), prompt cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam. Für 100 kg in Mark: 69,50.

Berlin, 25. September. Kupfer 60 B., 58 G., Blei 24 B., 22 G., Zink 23 B., 22 G.

London, 25. September. Kupfer (£ p. Tonne) Tendenz stramm, Standard per Kasse 35½—35⅝, per 3 Monate 36⅝—36⅜, Settl. Preis 35½, Elektrolyt 43—44, best selected 37½—38¾, strong sheets 70, Elektrowirebars 44. Zinn (£ p. Tonne) Tendenz stramm, Standard per Kasse 132¼—132½, per 3 Monate 136½—136¾, Settl. Preis 132½, Banka 138, Straits 136. Blei (£ p. Tonne) Tendenz stramm, ausländ. prompt 15½, entft. Sichten 15½. Settl. Preis 15½. Zink (£ per Tonne), Tendenz fest, gewöhnl. prompt 13 13/16, entft. Sichten 14 5/16, Settl. Preis 13⅞, Aluminium 95. Quecksilber (£ per Flasche) 18—18½. Platin (£ per 20 Ounces) 10¾. Weißblech I. C. Cokes. 20×14 f. o. b. Swansea (sh per box of 108 lbs) 14¼—14½. Kupfersulphat f. o. b. (£ per Tonne) 18—18½. Silber (Pence per Ounce) 19½, auf Lieferung 19⅝.

Behinderter Oder-Schiffsverkehr

Durch das Herannahen eines neuen Tiefdruckgebietes kam es wiederum zu starken Niederschlägen, die ununterbrochen anhielten. Der Wasserstand der Oder hat dadurch abermals einen starken Wuchs erhalten. Ratibor am 24. September 3,68 m, steigt, am 25. September 6,10 m, steigt langsam, trübe. Solange das Hochwasser anhält, wird der Schiffsverkehr behindert, ebenso auch die Fahrt durch die niedrige Oppelner Jahrhundertbrücke, vor der schon eine Anzahl Bergzüge festliegen. Die Wehre auf der Oberoder sind restlos gelegt.

Privatdiskont 8 Prozent für beide Sichten.

Englands Auslandswerte

Die kurzfristige Verschuldung Englands wird auf 8,5 Milliarden geschätzt — Englands Auslandswerte belaufen sich demgegenüber auf mehr als 80 Milliarden RM., es kann also die Pfundkrise ertragen!

Marktbericht über Kartoffeln von Wilhelm Schiftan, Breslau, Kartoffelgroßhandlung. Die niedrigen Preise, die z. Z. in Schlesien herrschen, hatten eine gewisse Anregung des Kartoffelmarktes zur Folge. Das Geschäft beschränkte sich allerdings auf geringe Umsätze. Das Fabrikkartoffelgeschäft kommt nur zögernd in Gang. Wenn auch seitens der Erzeuger Neigung zur Abgabe größerer Mengen besteht, so kommen wenig Abschlüsse zustande, da sowohl Stärkefabriken wie Flockenfabriken derartig geringe Preise anlegen, daß vielfach der Transport nicht lohnt. Das Geschäft kann erst eine Belebung erhalten, wenn die längst erwarteten Stützungspreise herauskommen. Für den Export nach England liegt Nachfrage in großsortierten, länglichen Sorten vor.

Bremer Baumwollkurse. Nordamerikanische Baumwolle. Termin-Schlußnotierungen. Tendenz ruhig. Okt. 6,56 B., 6,51 G., Dez. 6,84 B., 6,82 G., Januar 1932: 6,98 B., 6,92 G., März 7,10 B., 7,07 G., Mai 7,30 B., 7,27 G., Juli 7,40 B., 7,38 G.

Warschauer Börse

Bank Polski	113,00
Lilpop	12,50

Dollar 8,91, Dollar privat 8,915, New York 8,925, New York Kabel 8,929, Paris 35,20, Wien 125,40, Prag 26,44, Italien 46,30, Holland 360,30, Danzig 173,85, Berlin privat 211,35—211,40, Pos. Konversionsanleihe 5% 43,75, Eisenbahnanleihe 10% 99,00, Bodenkredite 4½% 46,00—46,50. Tendenz in Aktien und Devisen uneinheitlich.

Devisenmarkt

Für drahtlose Auszahlung auf	25. 9. Geld	25. 9. Brief	24. 9. Geld	24. 9. Brief
Buenos Aires 1 P. Pes.	0,983	0,987	0,973	0,977
Canada 1 Can. Doll.	3,946	3,954	3,946	3,954
Japan 1 Yen	2,073	2,077	2,073	2,077
Kairo 1 ägypt. Pfd.	15,58	15,62	17,18	17,22
Istambul 1 türk. Pfd.	—	—	—	—
London 1 Pfd. St.	15,23	15,27	16,68	16,72
New York 1 Doll.	4,209	4,217	4,209	4,217
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,204	0,206	0,229	0,231
Uruguay 1 Goldpeso	1,498	1,502	1,498	1,502
Amstd.-Rottd. 100 Gl.	170,03	170,37	170,08	170,42
Athen 100 Drachm.	4,795	4,805	4,895	4,905
Brüssel-Antw. 100 Bl.	58,63	58,75	58,63	58,75
Bukarest 100 Lei	2,537	2,543	2,527	2,533
Budapest 100 Pengö	73,28	73,42	73,29	73,43
Danzig 100 Gulden	81,92	82,08	81,92	82,08
Helsingf. 100 finnl. M.	10,59	10,61	10,59	10,61
Italien 100 Lire	21,68	21,72	21,48	21,52
Jugoslawien 100 Din.	7,413	7,427	7,453	7,467
Kowno	41,86	41,94	41,86	41,94
Kopenhagen 100 Kr.	94,90	95,10	99,90	100,10
Lissabon 100 Escudo	13,68	13,72	16,48	16,52
Oslo 100 Kr.	99,90	100,10	99,90	100,10
Paris 100 Frc.	16,63	16,67	16,58	16,62
Prag 100 Kr.	12,475	12,495	12,475	12,495
Reykjavik 100 isl. Kr.	78,92	79,08	82,92	83,08
Riga 100 Latts	81,22	81,38	81,22	81,38
Schweiz 100 Frc.	82,17	82,33	82,17	82,33
Sofia 100 Leva	3,054	3,060	3,054	3,060
Spanien 100 Peseten	37,06	37,14	37,21	37,29
Stockholm 100 Kr.	111,99	112,21	111,99	112,21
Talinn 100 estn. Kr.	112,24	112,46	112,29	112,51
Wien 100 Schill.	59,12	59,24	59,12	59,24
Warschau 100 Złoty	47,15—47,35		47,05—47,25	

Banknoten

Sorten- und Notenkurse vom 25. September 1931

	G	B
Sovereigns	20,38	20,46
20 Francs-St.	16,16	16,22
Gold-Dollars	4,185	4,205
Amer. 1000-5 Doll.	4,20	4,22
do. 2 u. 1 Doll.	4,20	4,22
Argentinische	0,955	0,975
Brasilianische	0,19	0,21
Canadische	3,92	3,94
Englische, große	15,19	15,25
do. 1 Pfd. u. dar.	15,19	15,25
Türkische	1,89	1,91
Belgische	58,50	58,74
Bulgarische	—	—
Dänische	94,70	95,10
Danziger	81,84	82,16
Estnische	111,73	112,17
Finnische	10,52	10,56
Französische	16,62	16,68
Holländische	169,66	170,34
Italien. große		
do. 100 Lire	21,76	21,84
und darunter	21,76	21,84
Jugoslawische	7,37	7,39
Lettländische	80,84	81,16
Litauische	41,82	41,98
Norwegische	99,70	100,10
Oesterr. große	58,98	59,22
do. 100 Schill. u. darunter	59,03	59,27
Rumänische 1000 u. neue 500 Lei	2,49	2,51
Rumänische unter 500 Lei	2,46	2,48
Schwedische	111,73	112,17
Schweizer gr.	81,99	82,31
do. 100 Francs u. darunter	81,99	82,31
Spanische	36,63	36,77
Tschechoslow. 5000 Kronen u. 1000 Kron.	12,433	12,493
Tschechoslow. 500 Kr. u. dar.	12,433	12,493
Ungarische	—	—

Halbamtl. Ostnotenkurse

	G	B
Gr. poln. Noten	47,05	47,45
Kl. do. do.	—	—

Posener Produktenbörse

Posen, 25. September. Roggen 21,50—22,00, Weizen 19,75—20,75, Roggenmehl 33,00—34,00, Weizenmehl 31,50—33,50, Roggenkleie 12,50—13,25, Weizenkleie 11,75—12,75, grobe Weizenkleie 12,75—13,75. Rest der Notierungen unverändert. Stimmung ruhig.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Fritz Seifter, Bielsko; Druck: Kirsch & Müller, Sp. ogr. odp., Beuthen O.-S.